

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens.

R. 120. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 30t 4.—, wöchentlich 30t 1.—; Ausland: monatlich 30t 7.—, jährlich 30t 84.—. Einzelnummer 15 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betriebsauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508

Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespartene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefälle 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anündigungen im Text für die Druckzeile 1.— 30t; falls diesbezügliche Anzeige ausgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

In Reih und Glied!

In Reih und Glied, du Arbeitermann,
Im heil'gen Kampfe, den wir führen!
Wer jetzt noch arbeits stehen kann,
Der ist ein Knecht bis an die Nieren!
Wir legen erst die Waffen nieder,
Wenn unsern Kampf der Sieg erblüht!
D denkt an eure Pflicht, ihr Brüder,
In Ost und West, in Nord und Süd,
In Reih und Glied!

Von allen Maifeiertagen, wie sie seit Anbeginn der Arbeiterbewegung, seit einem Mannesalter bereits, begangen wurden, trägt ein jeder seine, den jeweiligen Verhältnissen und Ereignissen entsprechende besondere Signatur! Vor dem Kriege eine richtige Prozession proletarischer Glaubenshelden, für welche die Weltweit nur Mitleid oder Haß übrig hatte, die nur in den großen Städten sich zu imperialen Ausmaßen ausdehnte, ist die Maifeier dann in den letzten Kriegs- und den unmittelbaren Nachkriegsjahren zum schreckenden Warnsignal für den internationalen Kapitalismus geworden.

Heute ist der 1. Mai als Volksfeiertag in das Bewußtsein der Arbeiter in allen Kulturländern übergegangen. Vier Jahrzehnte legte der Gedanke einmütigen Protestes zugunsten des internationalen Schutzes der wertschaffenden Welt nunmehr als Wegstreue zurück. Im Achtundertag errichtete das Volk der Arbeit eine Forderung als Monument, um das die werdende Welt sich sammeln, die Achtung vor der menschlichen Arbeitskraft und der Schutz des Menschenlebens seinen Ausdruck finden sollte. Es war ein Alt von symbolischer Größe, der sich auf dem Internationalen Sozialistischen Kongreß des Jahres 1889 zu Paris vollzog. Als solcher wurde und wird er empfunden all die Jahre hindurch. Das Volk der Arbeit zu einem, es aus der Hörigkeit, der politischen und ökonomischen Knechtschaft herauszuführen, war das Ziel.

In allen Industrieländern gärt und brodelte es. Das Proletariat wuchs an Zahl und der Erkenntnis seiner Kraft. Massenbewußtsein begann es zu erfüllen, und es setzte dem Klassenkampf der Bourgeoisie, der Obrigkeit und des Feudalismus den organisierten Abwehrkampf der unterdrückten Massen entgegen.

Während des heutigen 1. Mai ist wohl ein Ueberblick über die großen Erfolge der Vergangenheit leicht, aus welchem man eine starke Übersicht für die Zukunft schöpfen kann, nicht aber ist zu ermessen, wie sich diese Zukunft gestalten und unter was für Umständen uns der nächstjährige 1. Mai antreffen wird. Im dunklen Schoß der kommenden Jahre scheinen Ereignisse außergewöhnlicher Natur verborgen zu sein. Mögen jedoch die zunächst kommenden Zeiten noch so überraschende Geschehnisse bringen, wird von einer aus Tatsachenfeststellungen gewonnene Überzeugung niemand rauben können: der Glaube an das kapitalistische System, seine auf eine angebliche Zweckmäßigkeit und Naturnotwendigkeit gegründete Autorität ist in rapidem Sinne begriffen. Seine Schäden und Unzulänglichkeiten, seine Menschenfeindlichkeit ist offensichtlich. Dies liegt schon im Gefündnis der öffentlichen Meinung: „So kann es nicht mehr weitergehen, es muß etwas anderes kommen!“ Durch dieses aller Welt bekannte Verfahren der kapitalistischen Wirtschaft muß der Sozialismus auf den Plan treten. Heute, da Produktion und Verkehr gelähmt und Millionen von Menschen von jeglicher nutzbringender Tätigkeit weggedrängt worden sind, erhalten die sozialistischen Ideen einen wirklichkeitsgemäßen Hintergrund.

Es sei ferne von uns, über den offenkundigen Zerfall des Kapitalismus eine Jubelhymne anzustimmen und instantlos den selbstläufigen Anbruch des Sozialismus zu erwarten. Der Kapitalismus ist immer noch kräftig genug, um die Auswirkungen seines Tuns und Lassens auf das Proletariat abzuwälzen, trotzdem dadurch die Krise nur größer wird. Es kämpft mit Verbissenheit und Verzweiflung um seine Vorrechte, ohne welche sein Bestehen nicht mehr möglich ist. Da es die erwachende Arbeiterschaft nicht mehr mit seinen liberalen Staatsideen im Baune halten

kann, läßt es die Masse fallen und kehrt zur despotischen Diktatur vergangener Jahrhunderte zurück.

Der Kapitalismus geht heute darauf aus, aus der ganzen Welt ein faschistisches Zuchthaus zu machen, der Arbeiterschaft die in jahrzehntelanger Arbeit erlangten sozialen und wirtschaftlichen Errungenchaften zu nehmen. Die kapitalistischen Handlungen versuchen allerorts nicht nur die Front der Arbeiterklasse zu zerstören, sondern sie wollen Arbeiter für ihre antisozialen Ziele gewinnen.

So hoch sich aber auch die Schwierigkeiten färben können, hat die Arbeiterschaft nicht im geringsten Unlust, sich dem Verzagen anheimzugeben. Die Einigkeit und Schlagfertigkeit der Arbeiterorganisationen ist gerade in diesen Augenblicken notwendig! Wer durch Quertreibereien und Eigenbrödeleien diese Einigkeit in Frage stellt, schadet der Bewegung, nicht nur dem kapitalistischen Feind und der politischen Reaktion!

Einzig der Sozialismus wird unter den heutigen Umständen den Forderungen der Menschlichkeit gerecht werden können, da die bürgerliche Welt in barbarische, kulturwidrige Epochen zurückzufallen droht. Kein falsch verstandenes politisches Neutralitätsprinzip soll uns vom frohen, freudigen Bekennen zum Sozialismus abhalten! Zwei gewaltige Welten ringen heute um die Menschheit: der Kapitalismus mit all seinen Auswüchsen und Unterdrückungsmitteln auf der einen und der Sozialismus auf der andern Seite. Mit Geld und Waffen hält sich der erste aufrecht; durch Eroberung der Gemüter der proletarischen Massen verschafft sich der letztere die glorreiche Geltung! Und wenn heute der Kapitalismus zur Heilung seiner Schäden uns ein Elendshaus zumutet, verlangt die Arbeiterklasse die Verringerung der Arbeitszeit zum Zwecke der Verminderung der Krisengeschädigten Arbeiter und die Verböschung der Planwirtschaft, die Beseitigung des Militarismus als die größten Gefahrenquellen in diesen Zeiten!

Niederschlagung des Untersuchungsverfahrens gegen Schöffen L. Kuk.

Gestern teilte der Untersuchungsrichter des zweiten Bezirks des Lodzer Bezirksgerichts dem Verteidiger des Schöffen L. Kuk, Herrn Rechtsanwalt Stefan Brzezinski, offiziell mit, daß er das gegen Kuk geführte Verfahren mit dem Antrag auf Niederschlagung desselben beendet hat.

Die Angelegenheit entstand, wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, einige Tage nach der Einreichung durch Kuk einer Klage gegen Wieliniski um Bestrafung desselben wegen der gegen Kuk in der Presse und in der Stadtverordnetenversammlung erhobenen Verleumdungen. Wieliniski richtete, um diese Klage abzuschwächen, oder gar zu unterbinden, eine Anklage gegen Kuk an den Staatsanwalt, in der er Kuk der Verlebung verschiedener Amtsmissbräuche beschuldigte. In der Zeit vom Juni 1931 bis Dezember wurde die Anklage von der Staatsanwaltschaft geprüft und am 10. Dezember dem Untersuchungsrichter überwie-

jen, der gegen 100 Zeugen unter Eid vernommen hatte und gestern seinen Entschluß auf Niederschlagung unterzeichnet und der Staatsanwaltschaft unterbreitet hat.

Im Zusammenhange damit hat Schöffe Kuk gestern dem Stadtpräsidenten Biemienki eine offizielle Einladung überreicht, in der er ihm von dem Entschluß des Untersuchungsrichters in Kenntnis steht und bittet, Anordnungen zu treffen, die Kuk die Wiederaufnahme der unterbrochenen Amtsfunktionen ermöglichen.

Die Verleumdungsheze Wieliniskis gegen Kuk, die die Stadt und besonders die deutsche Bevölkerung beunruhigt hatte, ist also nunmehr beendet worden. Wir gratulieren unserem Vertreter in der Stadtverwaltung, Schöffen Kuk, von dessen Unschuld wir von Anfang der Heze an überzeugt waren, zu diesem Ausgang und wünschen ihm fernerhin Kraft zur wirklichen Vertretung unserer Interessen.

Die Zivilklage um Bestrafung des Verleumdzers befindet sich gegenwärtig im Kassationsgericht in Warschau.

Heute Wahl in Frankreich.

Paris, 30. April. Der letzte Tag vor den französischen Kammerwahlen, die bekanntlich heute stattfinden, hat das Bild gegenüber den anderen Tagen in nichts geändert. Die allgemeine Teilnahmeslosigkeit, die die diesmaligen Wahlen schon von Beginn an kennzeichnet, dauert an. Der Wahlkampf spielt sich lediglich in den Wahlversammlungen der einzelnen Kandidaten ab, die fast allabendlich gefüllte Säle bringen und in denen auch die Opposition regelmäßig zu Worte kommt. Er wird jedoch nie bis auf die Straße getragen.

Für den morgigen Wahlsonntag sind keinerlei außergewöhnliche Polizeimaßnahmen getroffen worden, die den Rahmen berüngt übersteigen, die allgemein am 1. Mai angeordnet werden.

Angesichts des nicht übermäßigen Interesses an den Wahlen wird auch mit keiner allzu hohen Wahlbeteiligung gerechnet.

Leon Blum warnt die Radikalen.

Paris, 30. April. Die französischen Sozialisten führen den Wahlkampf mit ganz besonderem Nachdruck, wobei sie in ihrem Führer Leon Blum einen vordäldlichen, begeisterten Kämpfer haben.

Im Leitartikel des „Populair“ warnt Leon Blum die Radikalen, indem er schreibt: Aus den Reden Herriot's gehe hervor, daß die Radikalen kein Linksklasse mehr wünschen, sondern die Initiative zu einer Konzentration ergreifen wollen. Sie soll auf der rechten Seite etwa

zwei Drittel der Mehrheit Lavalls und Tardieu's umfassen. Auf der Linkssseite erwarten die Radikalen, abgesehen von der Beteiligung der sozialistischen Republikaner und der Internationale nicht angeschlossenen französischen Sozialisten, die Unterstützung eines Teils der Sozialisten, die Herriot als vernünftig und regierungsfähig bezeichnet habe. Eine solche Kombination sei unendlich schwierig. Diejenigen Sozialisten, die man dem rechten Flügel der Partei zurechnet, würden mit demselben Widerwillen wie alle übrigen Sozialisten den Gedanken ablehnen, Tardieu, Lavall oder Blanqui in einer Konzentration zu decken. Solche Operationen müßten also ohne die Sozialisten durchgeführt werden, und alsdann würden die Radikalen nicht nur schnell auf die nationale Einigkeit Poincarés zurückkommen, sondern auch auf die antisozialistische Einheitsfront Tardieu's.

Einflammender Aufruhr.

Das Organ der französischen Sozialisten „Populair“ veröffentlicht heute einen Aufruhr an die Wähler. Es heißt darin: Bürger, wollt ihr den Krieg? Nein. Wollt ihr, daß die Unsicherheit der Arbeit weiter besteht? Nein. Wollt ihr, daß sich die Anarchie der Politik verewigigt? Nein. Wollt ihr, daß die kapitalistische Spekulation weiteres Unheil anrichtet? Nein. Wollt ihr, daß die Bevölkerung in der Ungewissheit weiter bleibt? Nein. Wollt ihr die Politik der Ungerechtigkeit? Nein. Dann stimmt für die Sozialisten!

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Dem kapitalistischen Block muß der proletarische Block entgegengesetzt werden.

Angesichts der Weltwirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag verschärft und in allen Ländern mit einer Heftigkeit ohnegleichen wölbt, hat der Internationale Gewerkschaftsbund, um seinen Kampf für die Arbeiterinteressen zu verstärken, eine internationale Gewerkschaftskonferenz einberufen, nicht nur um die Stellung der Arbeiterschaft gegenüber den bedrohlichen Problemen festzulegen, welche die Krise aufwirft, sondern vor allem, um mit Kraft den Willen aller Gewerkschaftsorganisationen zu betonen, sich in einer gemeinsamen Aktion mit gemeinsamen Zielen zu vereinen.

Diese Konferenz wurde in Genf abgehalten und versammelte nicht weniger als 82 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen aus 29 Ländern aller Erdteile. Sie waren in Aussprache und Folgerungen eine imposante Manifestation der Einheit, die im Willen, den Wünschen und den Mitteln zum Handeln in allen Teilnehmerorganisationen besteht. Die Konferenz hat nicht nur den Forderungen und dem Aktionsprogramm des IGB einstimmig zugestimmt, sondern auch ausdrücklich diese Vereinigung und die internationale Solidarität festgestellt durch Beauftragung des Büros der Konferenz, in ihrem Namen einen Appell an die Arbeiter der Welt zu richten zur stärkeren Vereinigung ihrer Anstrengungen und energischeren Durchsetzung der Verwirklichung jener Arbeitersforderungen, die im Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes ihren Ausdruck finden.

Die Gewerkschaften fordern:

Angesichts der Schwere der Krise und der Arbeitslosigkeit und angesichts der Unfähigkeit des Kapitalismus zur Überwindung der Krise wird die Durchführung der vom organisierten Weltproletariat ausgezeigten und geforderten Lösungen immer dringender und gebieterischer.

Unter allen von der Konferenz geforderten Lösungen müssen die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden, die Aufrechterhaltung der Löhne und die Steigerung der Konsumkraft der großen Massen besonders herausgehoben werden.

Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen muß auch ein ausgebautes nationales und internationales Arbeitsbeschaffungsprogramm stehen, das den Millionen Arbeitslosen Arbeit zu geben vermag. Eine Organisation

und strenge Kontrolle der internationalen Kreditpolitik, verbunden mit einem unerbittlichen Kampf gegen die unfinnige Verschwendungen für Rüstungen, muß die nötigen Mittel für die Verwirklichung der genannten Forderungen sichern.

Zugleich muß anerkannt werden, daß die Besserung der Wirtschaftslage nicht eintreten kann, solange die schweren politischen Fragen, Reparationen und internationale Schulden, keine endgültige und befriedigende Lösung gefunden haben und die verantwortlichen Staaten nicht geeignet sind, entschlossen und unter Mithilfe der Arbeiterorganisationen den Weg einer methodischen Organisierung der großen Wirtschaftszweige und des internationalen Austausches zu beschreiten.

Diese unerlässliche Umwandlung erfordert gleichzeitig die Entwicklung des öffentlichen Einflusses auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens und der wirksamen Kontrolle durch demokratische Organe der Gemeinschaft.

Die Konferenz hat ebenfalls den einmütigen Willen betont, für alle Maßnahmen zum Schutz der Arbeitermassen und zur Erleichterung der Lage der Opfer der Krise zu kämpfen. Die Arbeitslosen müssen überall und ausnahmslos in den Genuss der Arbeitslosigkeitsversicherung kommen. Die Angriffe auf die Sozialgesetzgebung müssen energisch zurückgeschlagen werden. Die Arbeiterorganisationen müssen überall und ohne Einschränkung ihre Aktion zur Verteidigung und zum Schutze des Proletariats entfalten können. Die Koalitions- und Meinungsfreiheit sind unter den Aktionsmitteln der Arbeiterklasse diejenigen, die jeder wahrhaftigen Besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zu Grunde liegen.

Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung erinnert die Konferenz alle Arbeiter der Welt daran, daß es mehr denn je die Pflicht aller Gewerkschaftsorganisationen ist, national und international die genannten Forderungen zu erstreben, ohne Rücksicht auf die besonderen und zeitlich bedingten Interessen der einen oder der anderen.

Dem kapitalistischen Block muß der proletarische Block entgegengesetzt werden.

Die Parole jeder Arbeiteraktion muß lauten:
Vereinigt Euch in der gemeinsamen Aktion zur Verwirklichung der gemeinsamen Forderungen, die allein die heutige Lage zu bessern vermögen!

Der Schanghaier Bombenanschlag.

V ondon, 30. April. Der Bombenanschlag auf japanische Militärführer in Schanghai hat in Japan große Erregung hervorgerufen. In den Städten finden chinesenfeindliche und sowjetfeindliche Manifestationen statt.

Es wird gemeldet: Als erstes Opfer des Schanghaier Bombenanschlags starb am Sonnabend früh Dr. Kawabata, der Präsident des japanischen Vereins von Schanghai, an seinen Wunden. Der Zustand der anderen Verletzten ist zufriedenstellend, so daß sie bald nach Tokio gebracht werden können.

Die Nachforschungen über die Urheber des Anschlages werden sieberhaft fortgesetzt. Japanischen Kreisen zufolge war der Koreaner, der die Bombe geworfen hatte, der Freund des Führers des sogenannten „chinesischen und koreanischen Nationalverbands“ und gleichzeitig Sekretär eines bedeutenden Kantoneuer Politikers. Es wird daher auch vermutet, daß der Anschlag auf Anstiftung von kantonesischer Seite zürlichszu führen ist.

Es wird erwartet, daß in den führenden japanischen Stellen in Schanghai Veränderungen stattfinden werden.

Wie das Attentat gelah.

Der Korrespondent des Reuterschen Büros, welcher bei der Parade der japanischen Truppen in Hongkew (japanischer Teil der internationalen Konzession in Schanghai) nicht weit von den japanischen Militärvertretern stand und selbst nur durch ein Wunder einer Verlegung bei dem Bombenattentat entgangen ist, teilt folgende Einzelheiten mit:

Bei der Explosion der Bombe wurde der Gefährte Schigemitsu hoch in die Luft geschleudert und fiel dann blutüberströmt und stöhnend zu Boden. Das Gesicht des Generalstabschefs Muraj war eine zur Unkenntlichkeit entstellte blutige Masse. Auch General Ueda wurde im Gesicht verletzt und zwar an der Wange, welche ihm fast abgerissen wurde. Außerdem wurde er am Auge verletzt. Der Gefährte Schigemitsu ist dem sicheren Tode nur um ein Haar entgangen. Dem japanischen Admiral Nomura wurde ein Auge ausgerissen.

Die Soldaten des japanischen Sanitätsdienstes bahnen sich den Weg zur Tribune durch die Menge der mindestens 20 000 Zuschauer und zerrissen mit bewunderungswürdigem Kaliblitzigkeit und Ruhe die Uniformen der verletzten Würdenträger, um ihre Wunden zu binden zu können, denn es handelte sich vor allem darum, die volle Verblutung so rasch als möglich zu verhindern.

Der Attentäter gesteht.

Der Koreaner Ningoliu hat nach eingehendem Verhör gestanden, das Attentat begangen zu haben. Über das

Motiv seiner Tat schweigt er beharrlich. Er selbst erklärt, eine Bombe geworfen zu haben, während die Polizei der Meinung ist, es habe sich um eine Handgranate gehandelt. Unter den sieben weiteren Verhafteten, die der Mithilfe an der Tat verdächtig sind, befinden sich fünf Koreaner, ein Russe und ein Chines. Der verhaftete Russe ist der Hilfsparkwächter des Parks von Hongkew.

Obwohl auch ein Russe und ein Chines sich unter den Verhafteten befinden, nimmt man an, daß das Attentat ein koreanischer Racheakt gegen die verhafteten Japaner ist und daher den Chinesen nicht zur Last gelegt werden kann.

Japan entsendet neue Truppen.

Die neuen Kampfhandlungen in der Mandchurie haben die Japaner gezwungen, neue Maßnahmen zu ergreifen. Auf Veranlassung des japanischen Generalstabes wurde beschlossen, weitere 6000 Mann japanischer Truppen aus Osaka und Kobe nach der Mandchurie zu entsenden. Die Truppen sollen nach dem südlichen und nördlichen Teil der Mandchurie entsandt werden. Die Verstärkung der japanischen Truppen wird mit der Zunahme des Bandenwesens begründet.

Das japanische Oberkommando in Charbin hat beschlossen, auf den Sungari-Fluß Truppen zu entsenden, die die Regierung des Generals Ma ausheben sollen.

Haager Gerichtshof entscheidet über Memel-Konflikt am 9. Juni.

Wie wir aus Kowno erfahren, hat das litauische Außenministerium erklärt, daß die vom Haager Gerichtshof auf den 30. Mai festgesetzte Frist für die Entgegnung auf die Anklageschrift der Signatarmäkte wegen des Memelkonflikts zu kurz bemessen sei. Trotzdem meldet ein Memeler deutsches Blatt, die Sitzung des internationalen Gerichtshofes im Haag, in der der Memelkonflikt behandelt werden wird, für den 9. Juni anberaumt worden. Der Spruch des Gerichtshofes wird schon für den 9. oder 10. Juni erwartet. Ursprünglich war der Zusammentritt des Gerichtshofes für den Juli vorgesehen. Wenn jetzt die Sitzung schon auf den 9. Juni anberaumt wurde, so bedeutet das, daß der Gerichtshof den Memelkonflikt mit einer Beschleunigung behandelt, wie sie größer kaum denkbare ist.

Sowjetrussisches Blindenalphabet in 21 Sprachen.

In 21 Sprachen der Sowjetunion kommt in Moskau in Kürze ein Blindenalphabet heraus. Vor einiger Zeit hat man bereits das tatarische, ukrainische, armenische und georgische Blindenalphabet vollendet, denen die übrigen nun angefügt werden.

Wie „gespart“ wird.

Gehaltszuschläge im Finanzministerium

Wir haben bei uns bekanntlich ein ganz gewaltiges Budgetdefizit, das der Regierung allerhand Kopfschmerzen verursacht. Das hält die Regierung aber keinesfalls davon ab, Ausgaben zu tätigen, die wenig von Spararbeit zeugen. So wird jetzt bekannt, daß die Beamten des Finanzministeriums neben ihrem normalen Gehalt noch „Funktionszuschläge“ erhalten, die für die höheren Dienstgrade leinesfalls als Bagatellen zu bezeichnen sind. So beträgt der Funktionszuschlag für einen Vizefinanzminister 1000 Bloth monatlich, für einen Departementsdirektor 500 Bloth, für einen Abteilungsleiter 250, für einen Leiter des Finanzamts 100 Bloth monatlich usw.

Die Zuschläge werden ganz nach der bekannten Lösung gegeben: wer schon mehr als der andere hat, dem wird noch mehr gegeben. Je nach der Höhe des Dienstgrades beträgt der Zuschlag nämlich immer gleich noch einmal jeviel. Dabei ist zu bemerken, daß gerade die höheren Beamten des Finanzministeriums noch andere ganz bedeutende Einnahmen haben: so sind die Vizeminister Szarynski und Roc außerdem Sejmabgeordnete, Vizeminister Roc bezieht obendrein noch als Regierungskommissar der Bank Polski ein Monatsgehalt von 6300 Bloth.

Und alles das in einer Zeit, da die Regierung die Steuern höher schraubt, und vorgibt, Spararbeit zu über-

Die verbotene Sonntagschule.

Wir lesen in der Bromberger „Rundschau“: In Sarben (Serbia) im Kreise Czarnikau hat seit etwa drei Jahren eine Sonntagschule für jüngere schulentlassene Personen beiderlei Geschlechts bestanden, welche von dem Vorstand der Methodistengemeinde in Kolmar eingerichtet und von einer Landwirtstochter aus Sarben geleitet wurde. Am 25. d. Ms. erschien bei dieser Leiterin ein Gendarmer aus Czarnikau und eröffnete ihr im Auftrage des Starosten, daß das weitere Bestehen der Sonntagschule verboten sei und sie diese nicht mehr leiten dürfe. Eine schriftliche Anordnung ist nicht ergangen.

Gegen die Anordnung des Starosten ist bei dem Wiederaufruf Beschwerde eingelegt worden.

Eine Kostprobe aus dem Dritten Reich.

Sozialdemokratische Mairendner in Braunschweig verboten.

Braunschweig, 30. April. Eine Kostprobe aus dem Dritten Reich der Nazis hat die Sozialdemokratie Deutschlands in dem von den Nationalsozialisten beherrschten Braunschweig erhalten. Dort sollte bei einer Maifeier der preußische Landtagsabgeordnete Kautner-Berlin und der braunschweigische Landtagsabgeordnete Thielemann sprechen. Thielemann wollte das Thema „Regierung Klages und der 1. Mai“ behandeln. Das Polizeipräsidium hat nun das Auftreten Kautners, weil er ein Preuße ist, als Redner in Braunschweig überhaupt verboten. Während dem Abgeordneten Thielemann das Reden nur dann gestattet wird, falls er ein anderes Thema wählt. Diese Maßnahme hat natürlich bei der SPD. hellste Empörung ausgelöst.

Kein irischer Treueid mehr gegenüber England.

V ondon, 30. April. Die Angelegenheit des irischen Treueides für die englische Krone ist gestern entschieden worden. Im irischen Landtag ist das Gesetz über die Abschaffung des Treueides gegenüber der englischen Krone nach langer und erregter Aussprache am Sonnabend früh gegen 1 Uhr mit 77 gegen 71 Stimmen angenommen worden. Kurz vorher war der Antrag Cosgraves, vor Erledigung des Gesetzes in Verhandlungen mit England einzutreten, mit gleichem Stimmenunterschied abgelehnt worden. Die Mitglieder der Arbeiterpartei stimmten geschlossen für die Regierung. In einer längeren Erklärung sagte der Valera u. a.: „Wir sind eine Nation, die die Ehre über alles schätzt. Ein Zeugnis für unsere Ehre und Ritterlichkeit sind die Knochen so mancher Frei, die in Flandern und auf vielen anderen englischen Schlachtfeldern bleichen. Wir fürchten uns nicht, mit England in Verhandlungen einzutreten, aber, wenn wir verhandeln wollen, dann tun wir es nur über ein geeinigtes Irland und nicht vorher. Wenn England den großen Stock gebrauchen will, dann soll es das angehört der ganzen Welt ruhig tun.“

Die Stellung der irischen Arbeiterpartei äußerte sich dadurch, daß ein Arbeitermitglied die Valera aufforderte, bei den Ausschusserberatungen über das Gesetz Änderungsanträge zu denjenigen Bestimmungen zu gestatten, die sich gegen die Bindung des englisch-irischen Vertrages mit der Verfassung richten. Die Arbeiterpartei wünschte nur die Beseitigung des Treueides, nicht aber die Verleugnung des englisch-irischen Vertrages.

Englische Arbeiterpartei für Streichung der Reparationen.

Die englische Arbeiterpartei hat bereits des öfteren Stellung zu der Reparationsfrage genommen. Jetzt ist dies in ganz klarer Weise geschehen. Anlässlich der bevorstehenden Mai-Feier haben die englische Arbeiterpartei und der Gewerkschaftskongress eine gemeinsame Kundgebung erlassen, in der u. a. die völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden gefordert wird. Die Kundgebung spricht sich weiter gegen die politische Ausbauführung der schlechten Finanzlage mancher Staaten aus. Diese Stellungnahme entspricht den Beschlüssen des Wiener Sozialistenkongresses.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmännerrat der Stadt Lódz.

Nach dem Beispiel der letzten Jahre veranstaltet die D.S.A.P. auch diesmal am 1. Mai. um 6.30 Uhr abends, im Saale des Turnvereins „Kraft“, Gluwnestraße 17, eine

Maia-Abendfeier

für die Parteimitglieder, deren Angehörige sowie für Sympathisanten unserer Bewegung. Das Programm ist reichhaltig und sieht sich wie folgt zusammen: 1. Gesang des Männerchors „Fortschritt“, 2. Ansprache des Parteivorsitzenden Gen. Artur Kronic, 3. Baritonsolo des Herrn Röhr mit Violin- und Klavierbegleitung, 4. Recitationen des Mitgliedes des Thalia-Theaters Herrn Artur Heine, 5. Gesang des gemischten Chors „Fortschritt“, 6. Violin-Solo des Herrn A. Seifert, 7. Satire und Humor des Mitgliedes des Thalia-Theaters Herrn Hans Krüger, 8. Gesang des Männerchors „Fortschritt“, 9. Gemeinsamer Gesang der Internationale.

Eintritt wird zur Abendfeier nicht erhoben, jedoch ist eine freie Spende zur Deckung der Unkosten erbeten.

Wer den Weltfeiertag der Arbeit würdig abschließen will, versäume nicht, zu der Maifeier der deutschen Werktätigen von Lódz zu kommen.

Die Executive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lódz.

Gimson ist hoffnungsvoll.

Genf, 30. April. Der amerikanische Staatssekretär hat durch Vermittlung der amerikanischen Presse in einer schriftlichen Erklärung seine Ansicht zur Abrüstungsfrage geäußert. In der Erklärung heißt es u. a.: Die Beprechungen Gismons mit den Mitgliedern der amerikanischen Abordnung und den Führern zahlreicher anderer Abordnungen hätten ihn ermutigt, an den endgültigen Erfolg des Abrüstungswesens zu glauben. Die verantwortlichen Führer der in Genf versammelten Regierungen seien ernsthaft entschlossen, Lösungen der auf der Konferenz zur Verhandlung stehenden Fragen zu finden, was sich besonders in den persönlichen Beprechungen gezeigt habe. Im Zusammenhang mit der Abrüstungskonferenz habe er mit den Führern der Regierungen Fragen behandelt, die diese Staaten gemeinsam mit der amerikanischen Regierung interessieren, insbesondere die Fragen des Fernen Ostens. Diese Beprechungen, die zunächst außerhalb seiner Hauptaufgabe in Genf gelegen hätten, seien außerordentlich wertvoll gewesen. Bei seinen drei Besuchen außerhalb der Vereinigten Staaten habe er einen Eindruck von der außerordentlichen Bedeutung der Methode bekommen, in schwierigen Beprechungen mit den verantwortlichen Staatsmännern der übrigen Länder diejenigen Fragen zu behandeln, die für die amerikanische Regierung lebenswichtig seien. Das Ergebnis der letzten Bezeichnungen in Genf sei, daß die Lösungen, die in der großen amtlichen Verlautbarung der 5 Mächte angekündigt seien, jetzt auf diesem Wege einer endgültigen Entscheidung zugeführt werden würden.

Ob der Optimismus des führenden Amerikaners wohl ehrlich und nicht übertrieben ist? ...

Vereinheitlichung des englischen Eisenbahnverkehrs.

London, 30. April. In England sind über eine Vereinheitlichung des gesamten Eisenbahnverkehrs Verhandlungen im Gange, nach der Meldung des Blattes der oppositionellen englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald“. Diese Verhandlungen werden zwischen den vier großen Eisenbahngesellschaften geführt. Wie das Blatt berichtet, ist jedoch nur eine völlige Verbindung des gesamten englischen Eisenbahnnetzes, nicht jedoch an eine Vereinigung des Kapitals der vier privaten Gesellschaften gedacht.

Die Kreuger-Affäre.

Die Kreuger-Affäre zieht immer weitere Kreise. Aus Stockholm kommt nun die Nachricht, daß der Schweizer Vertreter Karl Kreugers, Direktor Bredberg, durch die Stockholmer Polizei verhaftet worden ist. Einer Pressemeldung zufolge, hat sich herausgestellt, daß er der Chef von nicht weniger als 5 der sogenannten Kreuger-Tochtergesellschaften war, die sämtlich hochtragende Namen wie „Finanzgesellschaft für die Industrie“ oder „Unionsgesellschaft U. G.“ tragen. Bredberg ist angeblich schwer belastet.



Der Faltboot-Ozeanfahrer Engler verschollen.

Kapitän Engler, der Mitte Oktober vorigen Jahres von Lissabon aus in einem Faltboot zu einer Ozeanüberquerung gestartet war, scheint ein Opfer des Meeres geworden zu sein. Seit einer Dampferbegegnung in der Nähe der Kanarischen Inseln am 20. November hat man von dem tollkühnen Ozeanfahrer nichts mehr gehört, so daß man annehmen muß, daß er den Tod in den Wogen gefunden hat.

Aus Welt und Leben.

Wiebelssturm zerstört eine Stadt.

Über die Philippinen-Inseln ist ein furchtbarer Wiebelssturm hinweggegangen. Die Stadt Ilo wurde zu zweit Dritteln vernichtet. Besonders gefährdet waren die Dampfer auf der See. Ein Dampfer ist gesunken, ein anderer gestrandet. Glücklicherweise gelang es, die Belegung beider Dampfer zu retten.

Familientragödie in Berlin.

In der letzten Zeit mehren sich in der ganzen Welt die Familientragödien. Aus Berlin wird gemeldet: Ein 50 Jahre alter Druckereibesitzer und seine 35jährige Frau wurden heute früh in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Mann zunächst die in ihrem Bett liegende Frau durch einen Kopfschuß getötet und sich dann selbst durch einen Kopfschuß das Leben genommen hat. Über den Beweggründ zu der Tat hat sich bisher nichts ermitteln lassen.

Sowjetrussische Beamte stirbt sich aus dem 18. Stockwerk.

Aus New York wird gemeldet: Eine Angestellte der sowjetrussischen Handelsgesellschaft Amtorg, die 38jährige Pauline Lodge, beging Selbstmord, indem sie sich aus dem 18. Stockwerk des Bürogebäudes auf die Straße stürzte. Eine bei der Leiche gefundene Notiz gab keine Anhaltspunkte für den Grund des Selbstmordes.

Irrsinnschläger erschlägt Frau und Kinder.

In einem Irrsinnsfall erschlug in Tirschenreuth (Deutschland) ein Bäckermeister seine Mutter und zwei Kinder; seine Frau und zwei weitere Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Die beiden Kinder sind infolge der Verlebungen gestorben. Die Frau schwiebt in Lebensgefahr. Der Mörder wurde in die psychiatrische Abteilung des Nürnberger Untersuchungsgefängnisses überführt.

Zum „Bischof der Arktis“ ernannt.

Ein seit 20 Jahren im Polargebiet tätiger französischer Geistlicher, dessen Diözese eine Fläche von 2,5 Millionen Quadratkilometer umfaßt, wurde vom Papst zum „Bischof der Arktis“ ernannt. Die „Gemeinde“ des Geistlichen zählt 8000 Köpfe; um alle seine Getreuen besuchen zu können, ist der neue Bischof stets mit dem Hundeschlitten unterwegs.

Sensationeller Prozeß in Honolulu.

Weisse Schatten auf Hawaii.

Die amerikanischen Mörder eines Hawaiianers des Totschlags für schuldig befunden.

Polizei, amerikanische Marinesoldaten und Militärabteilungen mit aufgepflanztem Bayonet durchziehen die Stadt Honolulu, um Ausbrüche des Rassenhaßes hinzuhalten, der durch den

Prozeß gegen die Mörder des Eingeborenen Kahahawai

zur Siedchize getrieben worden ist. Im Gerichtssaal herrscht eine furchterliche Szene; nach dreistündiger Verhandlung muß immer eine Pause eingelegt werden.

Die Angeklagten, die schweizerische Amerikanerin Fortescue, ihr Schwiegersohn, der Marineleutnant Massie, dessen Frau angeblich von Kahahawai vergewaltigt worden ist, und zwei Matrosen werden von dem gewandtesten Advokaten Amerikas verteidigt.

Auf der Geschworenenbank sitzen sechs Amerikaner, drei Chinesen, ein Hawaiianer, ein Mann portugiesischer und einer deutscher Abstammung.

Der Verhandlungssaal ist zum großen Teil von Eingeborenen gefüllt.

Während des Zeugenverhörs kommt es häufig zu leichtsinnlichen Rundgebungen.

Fensterscheiben zum Verbiegen.

Aus Russland kommt die Nachricht, daß es russischen Wissenschaftlern gelungen ist, eine Glasart herzustellen, die eine außerordentlich hohe Elastizität besitzt. Dieses neue Glas ist derartig biegsam, daß man eine Fensterscheibe, die aus ihm hergestellt wird, bei Anwendung entsprechenden Drucks buchstäblich verbiegen kann, ohne daß das Material Schaden nimmt. Eine Zerstörung des Glases tritt erst bei äußerst starken Stößen ein; jedoch splittert das Glas nicht, sondern zerreißt etwa wie Pappe. bemerkte sei noch, daß die Herstellung dieses Glases sich von dem bekannten splitterfreien Glas, bei dem eine durchsichtige Harzsicht zwischen zwei Glasplatten liegt, vollkommen unterscheidet.

Zweistöckige Schlafwagen.

Auf der amerikanischen Bahnstrecke von New York nach Akron verkehren neuerdings eine Reihe von zweistöckigen Pullmann-Schlafwagen. Das obere gleichfalls mit Fenstern ausgestattete „Stockwerk“ der Wagen ist ebenso bequem eingerichtet wie das untere.

Schweres Straßenbahnmägluk in der Tschechoslowakei.

In Ostrau (Tschechoslowakei) schlugen zwei Straßenbahnen infolge falscher Weichenstellung aufeinander. Der eine Wagen, in dem sich viele Fahrgäste befanden, wurde gänzlich zerstört. Zwei Polizisten und 2 Frauen wurden schwer verletzt. Weitere 40 Personen, meist Schulkinder, trugen leichtere Verletzungen davon.

Autoversiegung mit Farbbomben.

Die Londoner Polizei erprobte zur Zeit ein neues Mittel, um flüchtende Automobilisten und Motorradfahrer leichter verfolgen zu können. man hat Handgranaten hergestellt, die etwa die Größe eines Tennisballs besitzen. Sie sind aus dünnem Blech angefertigt und mit einer fleißigen schnell hastenden und ebenso schnell trocknenden leuchtenden Flüssigkeit gefüllt. Versucht nun ein Automobil, sich der Verfolgung und der Feststellung durch die Flucht zu entziehen, so werfen die Polizisten diese Granaten nach dem Auto. Wird das Automobil getroffen, so entleert sich der Inhalt der Granate über den Wagen und die stark reichende, grellfarbige Flüssigkeit überzieht Teile des Wagens. Da sie schnell hastet und trocknet, kann sie auch von den Insassen nicht beseitigt werden. Die Passanten müssen dann ebenso wie die Polizisten auf das Auto aufmerksam werden, das dann schnell festgestellt werden kann.



Briefmarken — statt Abrüstung.

Die französische Postverwaltung hat eine neue Briefmarken-Serie herausgebracht, die den Friedensgedanken vereinfachend darstellt. Die Marken zeigen Frankreichs himmlische Figur Marianne, einen Friedenszweig darbietend.

So als ein Schuhmann, der an der Verhaftung der Angeklagten mitgewirkt hat, den Schluss des Dramas, die Entführung von Kahahawai, Leiche im Auto der Frau Fortescue und die phantastische Fahrt zum Meer, in das der Leichnam versenkt werden sollte, schilderte.

Große Bewegung entstand unter den Zuhörern, als der Staatsanwalt ein

blutgetränktes Handtuch mit der Marke „U. S. Marine“ vorwies und sagte, Frau Fortescue habe Kahahawai nach amerikanischen Gangstermethoden eingekreist und gefüllt.

Der Staatsanwalt beantragte langjährige Kerkerstrafen.

Der Prozeß hat sehr lange gedauert. Nun haben nach 48stündiger Beratung die Geschworenen den

Leutnant Massie, Frau Fortescue und die Matrosen Jones und Lord des Totschlags für schuldig befunden,

ihnen aber mildernde Umstände zugestanden.

Das Urteil im Massie-Prozeß wird am 6. Mai verkündigt werden. Die Höchststrafe, die den Angeklagten droht, beträgt 10 Jahre Zuchthaus.

Wirket und werbet!

Alle, die dumpf und stumpf vegetieren,
Die sich in kleinstlichen Dingen verlieren,
Die immer leiden, ohne zu klagen,
Die immer wägen, ohne zu wagen,
Die Halben, die Hohlen, die Leeren, die Dummen,
Die vor Demut ersterben, vor Furcht verstummen.

Die abseits stehen,
Die jenseits leben,
Die rückwärts gehen,
Die seitwärts streben,
Die den Forderungen des Tages entweichen —
Das sind Leichen!

Ihr Wachen, ihr Starken, ihr Lebenspollen,
Ihr mit dem Kampfziel unbewussten Wollen,
Ihr Jungen, ihr Alten, ihr Männer, ihr Frauen,
Die ihr am Werke der Zukunft wollt bauen:
Ihr! Werdet den Schwachen und Feigen Mut!
Ihr! Werdet den Hohlen und Leeren Blut!
Ihr! Werdet den Stillen und Stummen Mund!
Ihr! Werdet den Halllosen, Strauchelnden Grund!
Ihr! Werdet zu Ruten, die Faulen zu schrecken!
Ihr! Werdet ein Dröhnen, die Schläfer zu wecken!
Ihr! Wirket und Werbet! Ihr! Weht dem Vergehn!

Tuit.

Tagesneuigkeiten.

Die Maidemonstrationen der D.S.A.P.

Die D.S.A.P. veranstaltet die heutigen Maidemonstrationen in einer Reihe von Ortschaften gemeinsam mit den anderen sozialistischen Parteien. Als Redner fungieren von Seiten der D.S.A.P.: in Łódź — die Genossen A. Kronicz, O. Heife, T. Kummert; in Tomaszow — E. Zerbe; in Konstantynow — L. Kuf; in Pabianice — J. Kocielek; in Ozorkow — G. Eivald; in Zgierz — W. Zinser; in Aleksandrow — A. Eberle. Die Ortsgruppen Chojny, Nowe Blotno und Kubala-Pabianicka demonstrieren gemeinsam mit den vier Lodzer Ortsgruppen.

Vor der Entscheidung.

Landeskongress des Klassenverbandes der Textilarbeiter in Sachen der Lohnverträge.

Der Vollzugsausschuss des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens hat nun offiziell für den 5. Mai d. J. eine Landeskongress der Delegierten aller Verbandsabteilungen in Sachen des Abschlusses von kollektiven Lohn- und Arbeitsverträgen in der Textilindustrie einberufen.

Die Landeskongress findet im Saale der Lodzer Stadtverordnetenversammlung statt und beginnt um 10 Uhr früh.

Die Landeskongress der Verbandsdelegierten wird über die Maßnahmen entscheiden, die zu ergreifen sind, um die Industriellenverbände zum Abschluß neuer Lohn- und Arbeitsverträge auf den bisherigen gekündigten Bedingungen zu zwingen.

Neuer Lohnvertrag in der Gummibandsfabrik „Wuto“

Der drei Wochen andauernde Streik in der Gummibandsfabrik „Wuto“ wurde siegreich für die Arbeiterschaft durch Abschluß eines Lohnvertrages beendet. Die Löhne sind wie folgt vertraglich geregelt worden: der Wochenlohn eines Webers bei Astfordarbeit beträgt zł. 87,50 (Minimum), der Tageslohn eines Webers zł. 12,—, der Tageslohn einer Spulerin und Treiberin zł. 5,75 und einer Reigen zł. 6,88. — Die streikenden Arbeiter könnten diejenigen Erfolg ihrer Aktion nur infolge ihrer außerordentlichen Solidarität und Standhaftigkeit gewinnen. Die Leitung der Firma, die noch nach der Einwilligung auf die neuen Lohnsätze die Mitglieder der Streitkommission durch Nichtwiederaufnahme zur Arbeit maßregeln wollte, mußte von ihrem Vorhaben Abstand nehmen.

Teilweise Aufnahme der Saisonarbeiten.

Wie wir erfahren, wird der Magistrat am 9. Mai teilweise die Saisonarbeiten wieder aufnehmen. Zunächst sollen die Arbeiten in den städtischen Gärten und in der Verkehrsabteilung bei der Ausbezung des Straßenpflasters aufgenommen werden, wobei gegen 2000 Arbeiter drei Tage in der Woche Beschäftigung finden werden. Sollte der Magistrat die hierzu notwendigen Kredite von der Regierung erhalten, so sollen die Arbeiten auch auf die Kanalisation ausgedehnt werden, wobei weitere 2000 Arbeiter 5 Tage in der Woche Beschäftigung finden würden. Erhält der Magistrat die Kredite nicht, so wird er auch die begonnenen Arbeiten nach Eröffnung der Mittel einzstellen müssen. Bei den Saisonarbeiten sollen vor allem Arbeiter mit großen Familien beschäftigt werden, die auch im vergangenen Jahre beschäftigt waren. (a)

Die Tragödie einer verlassenen Frau

Sich und das 4jährige Kind durch Leuchtgas vergiftet.

Im Hause Poludniowa 16 wohnt seit einigen Jahren die Familie Boron, die aus drei Personen besteht. Zugestellt war zwischen den Eheleuten ein schwerer Zwist entstanden, worauf der Mann die Frau mit einem 4jährigen Töchterchen ihrem Schicksal überließ und die eheliche Wohnung verließ. Die hierdurch in großer Not geratene Sabina Boron beschloß in ihrer Verzweiflung, Selbstmord zu begehen, wollte sich jedoch von ihrem geliebten Kind nicht trennen. Vorgestern abend legte sie sich mit dem Mädchen schlafen und drehte vorher den in der Wohnung befindlichen Gas hahn auf. Gestern vormittag fiel es den

Nachbarn auf, daß aus der Wohnung der Boron ein Gasgeruch drang und sich niemand sehen ließ. Da auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, öffnete man die Wohnungstür gewaltsam und fand hierbei in der Wohnung die 28jährige Sabina Boron mit ihrer 4jährigen Tochter als Leichen in den Betten liegend vor. Die Leichen wurden bis zum Eintreffen einer gerichtsarztlichen Kommission in der Wohnung belassen und unter Polizeiaufsicht gestellt. Der tragische Selbstmord der verzweifelten Mutter hat unter den Einwohnern des Hauses und in der ganzen Gegend allgemeines Bedauern hervorgerufen. (a)

Rundschreiben über die Steuerermäßigungen an die Steuerämter.

Seinerzeit berichteten wir darüber, daß das Finanzministerium der Lodzer Finanzkammer die Weisung beigegeben lassen, bei der Abzahlung der rückständigen Umlaufsteuer den Steuerzahlern wesentliche Nachlässe bis zu 50 Prozent der Rückstände zu erteilen. Gegenwärtig erfahren wir, daß die Finanzkammer den einzelnen Steuerämtern ein Rundschreiben über die Steuerermäßigungen hat zugehen lassen. (a)

Die im Mai zahlbare Steuern.

Im Laufe des Monats Mai sind folgende Steuern zahlbar: bis zum 15. sind die Unterschiede zwischen den eingezahlten Anzahlungen und den Einschätzungen der Umlaufsteuer für das Jahr 1931 zahlbar. Ebenfalls bis zum 15. ist die Umlaufsteuer für den im Monat April erzielten Umsatz in Unternehmen mit regelmäßiger Buchführung zu entrichten. Bis zum 7. Mai ist die staatliche Einkommenssteuer an die Finanzklasse abzuliefern, die im Laufe des Monats durch die einzelnen Firmen den Arbeitern und Angestellten von den Löhnen und Gehältern abgezogen wurden. Außerdem ist im Mai die 2. Rate der staatlichen Wohnungssteuer sowie die erste Rate der Immobiliensteuer zahlbar. Ferner sind im Mai sämtliche in Raten zerlegten Steuern zahlbar, deren Zahlungstermine auf diesen Monat entfallen. (a)

Normaler Verkehr am 1. Mai. Es wird kein Alkoholverbot erlassen.

Wie wir feststellen konnten, wird die Stadtstaroste ans Anlaß des 1. Mai in diesem Jahre kein Alkoholverbot erlassen. Zur Verhinderung von möglichen Ausschreitungen werden in den Straßen der Stadt die Polizeiposten verstärkt. Während des Vorbeischreitens des Umzuges durch die Petrikauer Straße werden die einzelnen Züge der Straßenbahn auf Seitenlinien geleitet werden. Sonst wird sich der Verkehr normal abwickeln. (a)

Werden 10-Zloty-Münzen herausgegeben werden?

Letzten hat die Verwaltung der Bank Polski beschlossen, die schadhaften 10-Zloty-Scheine aus dem Verkehr zu ziehen und eine neue Emission von 10-Zloty-Scheinen herauszugeben. Wie wir gegenwärtig erfahren, ist das Projekt entstanden, die aus dem Verkehr zu ziehenden 10-Zloty-Scheine durch 10-Zloty-Silbermünzen zu ersetzen. Vorläufig sollen für 15 Millionen 10-Zloty-Scheine aus dem Verkehr gezogen werden, die durch anderes Kleingeld ersetzt werden sollen. (a)

Aenderung der Silberlegierung der Zlotymünzen.

Wie verlautet, soll künftig in der Silbergehalt des polnischen Hartgeldes eine Aenderung erfahren, da sich die bisherige Legierung zwischen Silber und Kupfer als unpraktisch erwiesen hat. Es ist beabsichtigt, an Stelle des Kupfers ein edleres Metall zu verwenden, um die Haltbarkeit der Zlotymünzen zu erhöhen.

Spät kam sie, doch sie kam.

Am 19. Juni 1912 stieß in Wilna der Kaufmann Adamowicz eine Postkarte in den Briefkasten, die an seinen Geschäftsfreund Fejzerlski in Grodno gerichtet war. Eigentlich hätte die Karte einen Tag später in den Händen Fejzerlski sein sollen. Sie brauchte jedoch erheblich mehr Zeit dazu, nämlich zwanzig Jahre! Dieser Tage erst wurde sie dem Empfänger zu gestellt. Die Anschrift auf der Karte ist in russischer Sprache abgesetzt, auch die Marke und der Poststempel sind russisch. — Es geht doch nichts über die Zuverlässigkeit der Post. Wie leicht hätte einer der Beamten auf den Gedanken kommen können, die Karte in den Papierkorb zu werfen. Auch der vorlauteste Hahn würde nicht danach gekräht haben.

Vor der Gründung der Fleischbörsé.

Wie bereits wiederholt berichtet, soll auf Bemühungen der interessierten Handwerkerkreise in Łódź eine Fleischbörsé gebildet werden, die den Vieh- sowie Fleischhandel regulieren soll. Das Statut der zu gründenden Fleischbörsé wurde dem Handelsministerium zur Bestätigung überlandt. Wie wir erfahren, soll in der nächsten Woche in Łódź eine spezielle Ministerialkommission eintreffen, die am Orte die lokalen Verhältnisse zur Gründung der Fleischbörsé nachprüfen wird. (a)

Fahrraddiebstähle.

In der Rzgowska-Straße wurde gestern dem Jan Nowicki aus dem Dorfe Gadla bei Łódź dessen Fahrrad im Werte von 130 Zloty gestohlen. — Ein zweiter Fahrraddiebstahl wurde in der Petrikauer Straße 268 verübt, wodurch Stanisław Kudra, wohnhaft Wiszniewa 46, dessen Fahrrad im Werte von 120 Zloty gestohlen wurde. (a)

Wandern.

Die Zeit des Wanderns, der Ausflüge ist da. Es ist deshalb nicht verfehlt, ein paar Fingerzeige über die Organisierung und Leitung fröhlicher und nutzbringender Wanderungen zu geben.

Wir wandern viel zu wenig und oft ganz faisch. Zur Wandern muß eine entsprechend leichte, lose Kleidung sein; der Sonne und dem Wind darf der Hut nicht durch einen Hut verwehrt werden. Das Schuhwerk darf nicht drücken, muß also möglichst groß sein und niedrige Absätze haben. Man darf die Schuhe auf der Füßen nicht spüren. Enge Schuhe machen die Wanderung zur Plage. Auch ein Rucksack ist zum Ausflug unbedingt notwendig.

Soll die Wanderung den Beteiligten einen allseitigen Nutzen bringen, soll sie neben dem Angenehmen auch das bildende Moment berücksichtigen, so muß die Wandergruppe einen einigermaßen naturgeleichmäßig, geographisch und geologisch gebildeten Führer haben, der auf die vielen während des Ausfluges vor kommenden Fragen Antwort geben kann. Er muß wenigstens die bekanntesten Pflanzen und Tiere kennen und das Elementarste über die Entstehung, Geschichte und Veränderungen der Erdkruste wissen. Jede Wandergruppe muß auch mindestens mit einem Kompass und einer genauen Wanderkarte ausgerüstet sein. Am besten eignen sich hierfür die Generalstabskarten — Maßstab 1:100 000 —, die in jeder Buchhandlung zu haben sind und auf denen nicht nur jeder kleinste Ort, sondern sogar jedes Gehöft, Graben, Weg und Steg, Wald und Sand usw. bezeichnet sind. Auch die Höhenlage über dem Meeresspiegel ist darauf angegeben.

Frohsinn, Freude, Zufriedenheit und gutes Wetter in den Seelen aller Teilnehmer — das ist der größte Schatz und das schönste Kleinod jedes Ausfluges. Er muß so organisiert sein, daß es heiter, ohne jegliche Witterung, Anstrengungen, Prüfungen oder Sticheleien sei. Man lasse jeden Trost, allerlei Hader, Zank, Streit und böse Mienen zu Hause. Viel trägt zum Frohsinn und zur Heiterkeit, wie überhaupt zum Gelingen des Ausfluges der Gesang, die Musik sowie Spiele bei.

„Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltuhr.“

Der D.K.u.B.V. „Fortschritt“ organisiert in diesem Frühling und Sommer eine Reihe nutzbringender Ausflüge und Wanderungen. Der erste diesbezügliche Ausflug findet am Donnerstag, den 5. Mai (Himmelfahrtstag) nach den Sanddünen von Miedzyrzec und Umgebung statt. Es wird schon jetzt auf diesen Ausflug in empfehlendem Sinne aufmerksam gemacht. Über Ort und Zeit des Abmarsches siehe diesbezügliche Anzeige.

E. F.

Bei Nieren-, Harn-, Blasen- und Mastdarmleiden lindert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser auch heftige Stuhlbeschwerden in kurzer Zeit. In allen Apotheken u. Drogerien.

Festgenommener Hühnerdieb.

Der obdachlose Jan Kwasniewski wollte in der Nacht zu Sonnabend auf dem Grundstück Jurawia-Straße aus einem Stall Hühner stehlen. Der Diebstahl wurde jedoch von einem spät heimkehrenden Einwohner des Hauses bemerkt, der den Hauswächter herbeirief. Nun wollte der Dieb die Flucht ergreifen und setzte über einen hohen Zaun, wobei er jedoch beim Abspringen auf der entgegengesetzten Seite ein Bein brach. Der verletzte Dieb konnte nun festgenommen und der Polizei übergeben werden, die ihn in ein Krankenhaus schaffte und unter Polizeiaufsicht stellte. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von A. Steinert, Petrikauer 275, erlitt der beschäftigte Arbeiter Jan Kotlicki, wohnhaft Bankowa 33, durch aus einem Bottich herausprallende heiße Flüssigkeit erhebliche Verbrüderungen an der Brust und an den Händen. Dem Verunglückten legte ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft Notverbande an und führte ihn dem Bezirkskrankenhaus zu. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potas, Plac Kościelny 10; A. Charemza, Piornowska 10; E. Müller, Piornowska 46; M. Epstein, Piornowska, 225; Z. Gorczyński, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Babianicka 50.

Wohin steuert der politische Kurs?

Werden sich Kapitalismus und Diktatur erhalten oder wird auch der Kommunismus den Sozialismus überflügeln?

Im Nachstehenden bringen wir das Referat des Abg. Kowall, das auf dem Parteitag des Schlesischen Bezirks der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens in Königshütte gehalten wurde.

Werte Genossinnen und Genossen! Im Vordergrund jeder politischen Debatte steht heute die Frage der Wirtschaftskrise, ihre Ursachen und Folgen, an die Beantwortung, was aber aus der heutigen Situation wird, wagt man sich, nach den Fehlschlägen der verschiedenen bürgerlichen Rezepte, nicht mehr, schüchtern bekennt man nur, daß es so nicht weitergehen kann. Es wäre ein gewagtes Unternehmen, wollte es mir einfallen, das gestellte Thema erschöpfend zu behandeln, ich muß mich im Rahmen meines Vortrages auf die wichtigsten Momente beschränken und kann naturngemäß nur die Fragen streifen, ohne sie restlos zu lösen, was ja auch bei der heut verschafften internationalen Situation kaum möglich ist. Es liegt ja nahe, uns ausschließlich mit der polnischen Wirklichkeit zu beschäftigen, sie bietet Stoff genug und ist auch interessant. Aber die polnische Wirklichkeit ist trotzdem nur ein Teil der internationalen Zusammenhänge, sie wird nicht durch sich selbst entschieden, sondern unterliegt diesen Einflüssen, und wie sich diese in Frankreich, Deutschland und Großbritannien auswirken werden, davon hängt die Wiederherstellung der polnischen Demokratie, hängt der Aufbau der polnischen Wirtschaft ab. Denn nur unter diesen Gesichtspunkten kann man auf eine Gründung Europas rechnen, kann der Faschismus niedergegrenzen, der Nationalismus eingedämmt werden und Europa ein kommender Krieg erwartet bleiben. Genau, es soll nicht gelehnt werden, daß eine vorsichtige und planmäßige Wirtschaftspolitik in Polen selbst, auch ohne die erwähnten Einflüsse, schon zu einer wesentlichen Besserung unserer Gesamtsituation beitragen könnte, aber im Augenblick sehen wir nur den Weg zur Katastrophe ansteigen, kein Lichtblick kündigt an, daß es unter dem heutigen System in Polen irgendwie und wann besser gehen könnte. Wir sollten uns auch davon hüten, uns in dem Glauben zu wähnen, als wenn die moralische Sanierung bereits vor dem Zusammenbruch stehen würde, und wenn alle Anzeichen nicht täuschen, so wird sie sich noch sehr lange am Ruder halten,

die Opposition leider nicht über die Kräfte im Bosse verfügt, um, ohne gewaltsame Erstürmungen, den heutigen Kurs in Polen zu ändern.

Das sind Tatsachen, die wir erkennen müssen, so bitter sie auch sind, wenn wir Politik unter realen Voraussetzungen treiben wollen, wobei wiederum nicht vergessen werden darf, daß wir als deutsche Sozialisten, also joga eine Minderheit, unter der deutschen Minderheit, Politik überhaupt nur, im Anschluß an die politische Demokratie, erfolgreich treiben können, daß wir eine bewußte Oppositionspartei sind, keinerlei Schakelpolitik zwischen Regierungslager und Opposition spielen dürfen, wie wir es im bürgerlichen Deutschland beobachten.

Kapitalismus und Diktatur.

Es ist heute überhaupt zweifelhaft, ob man das Wort Demokratie in seiner Bedeutung anwenden soll. Selbst dort, wo diese Demokratie scheinbar verankert ist, also die Diktatur offiziell abgelehnt wird, sehen wir die

Anwendung der Demokratie gegen die breiten Massen, ob das England oder Frankreich, ob das Belgien oder die nordischen Staaten sind, noch immer bestimmt das Bürgertum über die Arbeiterklasse und nur dort, wo sich die Arbeiterbewegung in Jahrzehntelangem Ringen eine Machstellung errungen hat, versucht sie, demokratische Prinzipien durchzuhalten, Errungenheiten auf sozialem und politischem Gebiet auszubauen. Schlimmer noch, als die offenen Diktaturen, sind die Diktaturen in verschleierter Form, ihrer bedient sich im übrigen Europa das gesamte Bürgertum, welches um die Reste der Erhaltung der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung und damit ihrer politischen Machtstellung, kämpft. Der Faschismus nahm in verschiedenen Ländern verschiedene Formen an, aber ein Streben steht ihm in allen Ländern gleich, die Vernichtung der Sozialdemokratie, die Befreiung der Arbeiterklasse, am Staat und wohlgesäßige Daseins für den Kapitalismus, aus dessen Gewinnen er ja seine Subventionen erhält.

Der Faschismus konnte nur gedeihen und entstehen, wo die Arbeiterparteien uneinig in der Abwehr waren und durch ihren Kampf untereinander erst dem Faschismus die Möglichkeit des Vormarsches gaben.

Und dennoch muß mit aller Klarheit festgestellt werden, daß das Zeitalter des Kapitalismus überstanden ist. Will man, ohne Zusammenbruch der ganzen Weltwirtschaft, den Weg ins Unbekannte vermeiden, so müssen wir nach neuen Wirtschaftsformen suchen, der Staat wird mehr oder weniger die Wirtschaft kontrollieren, planmäßige Warenproduktion wird sich durchsetzen und auch, bezüglich der Arbeitszeit, muß man andere Formen anlegen, wenn man die 25 bis 30 Millionen Arbeitslose wieder in Beschäftigung

bringen will. In dieser Zielsetzung sind sogar heute überwiegend die bürgerlichen Parteien einig, mit dem Unterschied, daß man hierbei die eigene politische Machstellung nicht gefährden will. Und das ist wohl auch ein Grund der sogenannten bürgerlichen Demokratie, die den Vater verteilt, ohne ihn vorher erlegt zu haben, man nimmt es all dem an, daß sich die Arbeiterklasse damit absindern müßt. Und erhebt sie, krafft ihrer politischen Organisation, Anteilnahme, so flüchtet das Bürgertum unter die Fittiche des Faschismus, der Diktatur, um die eigene Existenz zu erhalten. Hier gilt es, seitens der Arbeiterklasse den Kampf einzusehen,

den Kapitalismus durch mächtige politische Organisationen zu zwingen, der Arbeiterschaft den Machtkampf zu überlassen.

Und so, wie der Kapitalismus als Herrschaftsform im Staat verschwindet, müssen auch die Plazhalter des Kapitalismus, die Diktaturen, verschwinden. Der Weg zum Ziel kann aber wesentlich abgeskürzt werden, wenn sich die Arbeiterklasse entschließt, eine gemeinsame Front zu bilden, um das Bürgertum und seine politische Machtposition zu besiegen. Dabei hängt es ganz vom Bürgertum ab, ob die Arbeiterklasse gewaltsam unterdrückt, nicht dieser bürgerlichen Diktatur über den Arbeiterschichten, nicht die eigenen Machtansprüche erhebt und sie mit gleichen Mitteln durchsetzt, wie es das Bürgertum zu tun beliebt.

Kommunismus oder Sozialismus?

Werte Genossinnen und Genossen! Wenn man diese beiden Begriffe erwähnt, so wird es jedem ehrlich gesinnten Sozialisten schwer, diese Bruderkämpfe streiten zu müssen. Denn im Ziel sind wir uns einig, daß wir an Stelle der heutigen bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die sozialistische Ziele setzen wollen. Über über den Weg zum Ziel, da gehen die Meinungen auseinander und wir müssen hier in aller Klarheit betonen, daß

die einfache Übertragung des russischen Musters auf Europa und Amerika einfach ein Verbrechen an der Arbeiterklasse

wäre und nur dem Faschismus den Weg öffnen würde, das heißt, die Arbeiterbewegung zerstören und dem Kapitalismus gleichwohl in welcher Form auf Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, die Vorherrschaft überlassen möchte. Genossen und Genossinnen, ich bin der tragweite meiner Ausschreibungen bewußt, daß ich manchem Freund in unseren Reihen ein Missbehagen bereite, wenn ich in aller Entschiedenheit feststelle, daß es

ein Zusammensehen der Sozialisten mit den Kommunisten, wenn sie ihre heutige Katastrophenpolitik fortsetzen, nicht geben kann

und wird. Russland ist nicht Europa, weder Polen noch Deutschland, so wie der russische Wirtschaftsaufbau sich in Russland vollzieht, ist er nur in Russland, mit dem russischen Menschen möglich, mit all den Voraussetzungen und würde auf irgend andere Verhältnisse übertragen, ein Fiasko erleben müssen. Aber etwas Grundätzliches muß betont werden, in Russland gibt es weder einen sozialistischen Aufbau und

das Land der sozialistischen Partei, ist das Land ohne Kommunismus.

Das ist eine Tatsache, die kein bewußter Kommunist leugnen wird.

Dabei will ich keineswegs die Aufbauarbeit in Sowjetrussland schmälen. Wir erkennen das Gigantische dieses Aufbauplanes an, es ist ein ständiger Fortschritt zu verzeichnen und das Bürgertum hat das allerwenigste Recht darauf, am Fünfjahrsplan Kritik zu üben, solange es unter kapitalistischen Wirtschaftsverhältnissen nicht gleichwertiges zeigen kann. Es unterliegt nach all den vielen Publikationen von russenfreundlicher und antirussischer Seite keinem Zweifel, daß das Aufbauwerk vorwärtschreitet, daß es auf die Kollektivwirtschaft hinauszielt, daß eine Art Staatskapitalismus geschaffen ist und selbst wenn die Bevölkerung in Not und Elend lebt, so können gerade die kapitalistischen Staaten nicht behaupten, daß sie ihren Armen, Arbeitslosen und Notleidenden die Elendselemente ersparen können. Not, Armut, Wohnungsmangel und Nahrungsmangel findet man überall, mehr oder weniger, in Russland nicht mehr, als bei uns oder anderwärts, denn Nahrungsmittelexzess ist noch kein Beweis, daß sie die Bedürftigen auch besitzen. Darin trennen wir uns also von den Kommunisten nicht,

das Aufbauwerk in Russland erkennen wir an.

Der Gegensatz liegt also in der Taktik, daß die Kommunisten ihre Hauptarbeit auf die Verschärfung der Arbeiterbewegung einstellen, daß sie, trotz ihrer angeblichen sozialistischen Einstellung, nichts anderes, als in Europa, oder besser gesagt, außerhalb Russlands, die Geschäfte des Kapitalismus, der politischen Reaktion besorgen. Ich widerhole, daß sich weder der Faschismus überall in gleicher Weise äußert, wie auch die Diktatur verschiedene Formen

annehmt, aber der Radikalismus der Irregenführten, die sich fälschlicherweise des Namens Kommunisten bedienen, sieht nicht das Bürgertum als Hemmwerk des sozialen Fortschritts, sondern

sieht den Gegner allein in der Sozialdemokratie, in den Klassenkampfgewerkschaften.

Und wer nur einigermaßen die Zusammenhänge innerhalb der Arbeiterbewegung international beurteilen kann, der wird zugeben, daß der Rückgang des Machtinflusses der Arbeiterklasse fast ausschließlich auf die kommunistische Befreiungsarbeit der "Arbeiterretter" zurückzuführen ist. Solange die Kommunisten sich nicht auf den Boden der Wirklichkeit stellen und Forderungen erheben, die im gegenwärtigen Zeitpunkt unerfüllbar sind und ihren Hauptkampf gegen den Sozialismus führen, in Gemeinschaft mit der Reaktion gegen die Sozialdemokratie vorgehen, gibt es kein Paktieren, gibt es keine Zusammenarbeit mit dieser Art "Sozialisten", in Wirklichkeit, Helfershelfer der Reaktion.

Und der Ausweg?

Genossen und Genossinnen! Wir haben es in unserer politischen Tätigkeit nicht so leicht, wie die bürgerlichen Parteien, die

einfach ihre legitime Hoffnung auf Gott und den Himmel segnen, wenn es auf dieser Welt nicht besser werden sollte.

Eine bequeme Methode, die aber nur den Toten, nicht aber dem Gegenwartsmenschen hilft. Wir Sozialisten haben im wissenschaftlichen Sozialismus den Wandlungsprozeß von der gegenwärtigen Weltordnung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung ausgestellt. Wir wissen, daß dieses Ziel nur in Etappen erreicht werden kann, und das die Erreichung des Ziels vom politischen Willen, von der Einigkeit der Arbeiterklasse abhängig ist. Aber politischer Willen ist nur durch politische Erziehung möglich, durch politische Erfahrung, die wir im Gegenwartsstaat sammeln müssen, wir müssen die kleinste Zelle im Staat zu erobern versuchen, um selbst später, wenn man so sagt, regieren zu können. Gewiß haben die Bolschewisten bei der Machtübernahme diese Kräfte nicht besessen, aber sie hatten das Volk hinter sich, welches ihm jahrhundertelange Unterdrückung befreit hat, weil ihm Arbeit und Brot und nicht Auseinanderstand der Freude in Aussicht stand. Heute dies ohne politischen Einfluß verprechen zu wollen, hieße, die Massen betrügen, ihnen ein Scheinbild entwerfen, welches zur Enttäuschung führen muß.

Die Arbeiterklasse hat, dank der Sozialdemokratie, alle Mittel in der Hand gehabt, nur nicht eines,

den Glauben an den Sozialismus und seine Verwirklichung.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß sie mit dem Stimmzettel für den bürgerlichen Gegner eingetreten ist, die politische Macht dem Gegner überließ und darum darf sich die überwiegende Mehrheit der Arbeiter und Angestellten nicht wundern, wenn sie so behandelt und regiert werden, wie sie politisch gewählt haben. Warum? Dafür gibt es eine Antwort, weil sie von der politischen Freiheit und von ihren politischen Rechten einen falschen Gebrauch gemacht haben, weil sie unter dem Einfluß der bürgerlichen Spießer und der Befreiungsarbeit der Kommunisten, der Angst des Klerus ihre politische Zukunft selbst verraten, sich selbst betrogen haben.

Es muß unsere Aufgabe sein, diesen Betrug an der Arbeiterklasse zu revidieren, den noch fernstehenden Massen die Wirklichkeit aufzuzeigen, für uns zu gewinnen, und dann ist der Weg zum Ausgang aus der heutigen Misere beschritten. Damit ist aber erst der Anfang gemacht, denn Sozialismus im Lande ist selbst bei einer absoluten Mehrheit der Arbeiterklasse nicht möglich, man muß sich an die Verhältnisse anpassen und versuchen, für die Arbeiterklasse sozialen Fortschritt, Brot und Arbeit zu schaffen, bis durch Viersternbeispiele erwiesen wird, daß diese politischen Maßnahmen geeignet sind, der Menschheit zu helfen, sie aus dem kapitalistischen Chaos zu befreien. Gewiß wird man mir entgegenhalten, ja, das ist es ja, was uns nicht voraus bringt, und darauf gibt es nur eine Antwort, daß

die Mehrheit der Arbeiterklasse aus Unverständnis gar nicht will, daß es ihr besser geht,

denn ewiges Klagen und Verjagen ist noch kein politischer Wille, führt nicht zur Überwindung der heutigen politischen Machtverhältnisse.

Seien wir uns dessen bewußt, welche ungeheure Aufklärungsarbeit noch zu leisten ist, welche politischen Aufgaben vor uns stehen, welche Kleinarbeit überwunden werden muss, um das zu erreichen, was wir uns als Ziel gesetzt haben. Genossen und Genossinnen, heute und am 1. Mai stehen Wahlen zur Entscheidung, die das Schicksal der Arbeiterklasse bestimmten werden und wir hoffen zuversichtlich, daß es Fortschritte geben wird, selbst wenn hier und da unsere Erwartungen getäuscht werden. Wer Politik treiben will, der darf selbst bei der größten Begeisterung für das Ziel, die Wirklichkeit nicht übersehen. Wer andere zum Sozialismus bekehren will, muß selbst davon glauben, das ist es, was wir in unseren Reihen schaffen müssen. Es gibt einen Ausweg aus dem Chaos, das ist die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und diese Macht zu erringen, darf keine Anstrengung zu groß sein, das ist unser legitimes Gebot und Sozialismus unser Ziel!

Die Welt der Frau

Beilage zur



Lodzer Volkszeitung

Luxus oder Notwendigkeit?

Die Sinnlosigkeit der Wohnungskultur war in den Jahren vor dem Kriege zu einer Barbarei ausgearbeitet. Das "schöne Heim" war zur Farce geworden. Palmen, Konzerten, Wandbretter, Hunderte von billigen Bildchen und Photos zierten die Zimmer. Schmuddlige Teppiche lagen kreuz und quer durcheinander. Überall standen Staubjäger herum. Dicke doppelte Gardinen und schwere Vorhänge wehrten Sonne, Licht und frischen Luft den Zutritt. Dann wurde man sachlich, mitunter sogar vernünftig, von gewissen Übergangsscheinungen abgeleitet. Die Parole für die moderne Wohnung lautete: Licht, Luft, Platz, Sauberkeit, Hygiene, wenig Arbeit für die Hausfrau. Und mit dem veralteten Land schwand die unsinnige, dem Maler Malart nachgeahmte Wohnungsdécor. Es blieb und bleibt die schöne, moderne, gesunde und behagliche Wohnung, das wirkliche "Daheim", die "Bleibe", derer ehemals so lächerliche Plüschesessel verschwanden und nicht länger zu steifem und gezierten Beiträgen zwangen. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß die moderne schlichte Wohnung einen Gipelpunkt der Innenarchitektur darstellt. Jahrzehntelange Kämpfe brachten uns so weit, daß wir uns die Fortschritte von Technik, Wissenschaft und Kunst auch in der Wohnung und im Haushalte zunutze machen. Und doch gibt es genug Zweifler, die die einfachsten Erfordernisse eines zeitgemäßen Haushaltes für Luxus oder entbehrlichen Komfort halten. Die moderne Ernährungslehre, die allgemeine wirtschaftliche Lage zwingen zu einer neuen Ökonomie im Haushalt. Das Taylor-System fand ganz unbewußt Einfluß auf viele Frauen.

Es ist wieder notwendig geworden, mit dem Groschen zu rechnen und mit der Zeit zu geizen. Wo man kann, muß man sich einrichten und Besserungen vornehmen, die — auf weite Sicht betrachtet — nur Vorteile bringen können. Die Elektrifizierung des Haushaltes darf, falls sie wirtschaftlich erreichbar ist, nicht an kleineren Bedenken scheitern. Die Vorteile elektrischer Koch- und Arbeitsgeräte sind ohne jeden Zweifel groß. Und wenn die Normung der wichtigsten Gegenstände (die DIN-Formate haben schon heute viel Nutzen im Haushalt gebracht!) sich auch gegen den Widerstand konventioneller Hausfrauen durchsetzen wird, dann kann man erst begreifen, was für Nutzen und Ersparnisse der Fortschritt bringt. Ein Waschbogen mit Spiegel, fließendes Wasser in Küche, Bad, und wenigstens einem dritten Raum, viel Licht, ein gutes helles Badegesimmer, das müssen Selbstverständlichkeiten sein, ebenso die Absallentlehrer in der Küche, die nach außen führen und der Hausfrau Zeit und Schmutz mit Eimertragen nach dem Hofe ersparen. Zum mindesten sollte man gutgeschickende, geräumige Müllräume benutzen. Die Küche muß so übersichtlich wie möglich sein. Der Tisch soll neben dem Ofen, gegenüber dem Schrank stehen. Für die lechende Frau darf es kein sinnloses Hinundhergehen geben. Es gibt so viele wichtige und nützliche Kleinigkeiten (z. B. Feuerfeste Gläser und Kochgeschirre), die ebenso praktisch wie bequem sind, und deren Anschaffung jeder Frau durchaus möglich ist. Die Staubjäger (Wandbretter, Gewürzschrankchen usw.) müssen auch in der Küche verschwinden. Natürlich braucht die Sachlichkeit nicht zur Maschinen-

romantik des Bauhaus-Stils ausarten. Daß die bisher üblichen Arbeitsmethoden falsch waren, hat sich überall gezeigt. Mit der Zeit der geringer werdenden Bargeldmittel hängt auch die neue Ära der Lebenskünstler an. Unsere Urgroßväter schrieben an einem Tage fünf Geschäftsbriefe. Schlechtes Papier und schnörkelige Handschrift machten ihnen schnellere Arbeit unmöglich. Heute schreibt jede Stenotypistin hundert Briefe am Tage — das geschäftliche Arbeitstempo hat sich also verzweigtsacht. Hat sich aber auch — durch Verbesserungen und Umgestaltung das Arbeitstempo der Hausfrauen verzweigtsacht? Nein — man kocht und wohnt nämlich heute beinahe noch genau so wie zu den Zeiten unserer Großväter. Überall macht man die größten Fortschritte, auch in der Haushalt- und Küchentechnik, aber die Frauen scheinen Angst vor Neuerungen zu haben. (Oft sind auch die Chemänner mit Schulden da, die haushaltlichen Erfordernissen nur schwer zugänglich sind!) Jeder wieder wird gesagt: es ging viele Jahrzehnte so; es wird auch noch ein paar Jahre so weiter gehen. Junge,

schöne (denn Einsachheit schließt Schönheit von vornherein in sich!) Lampen. Noch immer stehen alte Sessel und Sofas herum, bei denen man die Ausgabe für eine Umarbeitung scheut. Das behagliche und schöne Heim darf nicht länger nur ein Aufsatzthema für Zeitschriften sein. Die Hausfrau muß endlich einmal selbst daran gehen, das Nutzlose und Zweckwidrige aus ihrer Wohnung zu verbannen und das Nützliche und Zweckmäßige, das kein überflüssiger Luxus ist, an die Stelle des Verbrauchten setzen. Niemand verlangt von ihr die Umgestaltung von heute auf morgen... nur soll sie einmal damit anfangen! G. F.

Eine kleine Retired-Mutter.

In dem jugoslawischen Städtchen Groß-Betschield passierte folgender Fall: Eine neunzehnjährige Witwe hatte um Unterstützung für sich und ihre neun Kinder gebeten. Im ersten Augenblick hielt man die Angelegenheit für einen Witz, bald aber stellte sich folgender Sachverhalt heraus. Mit 14 Jahren hatte die Frau bereits geheiratet und ein Jahr später Drillinge zur Welt gebracht, mit 16 Jahren brachte der Altmutterstocher nochmals Drillinge, mit 17 Zwillinge und mit 18 endlich ein weiteres Kind. Kurze Zeit darauf starb ihr Mann. Man hat jetzt eine allgemeine Sammlung zur Unterstützung der Mutter eingeleitet.

Frauenstich in England.

Das englische Komitee für Frauenrechte, dem die meisten großen englischen Frauenorganisationen angehören, nahm kürzlich Stellung zu dem geplanten englischen Fabrikgesetz. Man wandte sich dagegen, daß Frauen mit dem Heben schwerer Lasten beschäftigt würden, daß sie in der gesundheitsschädlichen Weißblei-Industrie Verwendung fänden, und forderte, daß ein Arbeitsverbot für Frauen vor der Entbindung und für eine bestimmte Zeit nach der Entbindung erlassen würde, ferner, daß die Mutterchaftsunterstützung erhöht würde. Für Jugendliche wurden dann noch die gleichen Arbeitsbeschränkungen wie für Frauen gefordert. Besonders lebhaft trat auch die Vertreterin des Nationalverbandes weiblicher Lehrerinnen für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterin ein.

Häusliche Ratschläge.

Gläser schützt man vor Zerspringen, indem man sie in einen Topf mit kaltem Wasser bringt und dies erst Wochen, später dann wieder erlaufen läßt. Die so behandelten Gläser springen selbst bei einer Abfallung bis zu 10 Grad unter Null nicht.

Messinggegenstände, Stangen und Griffe schützt man vor dem allzutiefen Blindwerden, wenn man sie wöchentlich einmal leise mit Oel abreibt.

In Kast eingelegte Eier lassen sich sehr gut kochen, wenn man an einer Spize mit einer ganz dünnen Nadel ein kleines Loch macht. Die verwendete Nadel muß jedoch sehr dünn sein.

Frisches Brot läßt sich leichter schneiden, wenn man das Messer vor dem Ansetzen einen Augenblick in kochendes Wasser taucht und schnell abtrocknet.

Feinde der Hausfrau.

Schmutz und Ungeziefer.

"Der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Gröbche, Wanzen, Läuse" — unwillkürlich kamen einen dieser Worte Mephistos in den Sinn, als man kürzlich die Ausstellung der Heibaudi (Haushaltsschädlings- und Auskunftsdiensst) in Berlin — "Die Insekten als lästige Feinde der Hausfrau" — besichtigte, denn der mit dem Anschauungsmaterial vielseitigster Art überreich gefüllte Saal erinnerte wirklich an eine Hölle, die der Höllenfürst über seine krabbelnden Untertanen abhiebt. Kein Wunder, daß manche Hausfrau die serienweise in Reih und Glied geordneten Zweiz-, Vier-, Sechs- und Mehrfüßer mit leisem Schauer betrachtete und beim Verlassen des Saales meinte: "Huh! Das war mal kribbelig!" Aber wenn man das "krabbelige" Gefühl überwunden hatte und aufmerksam in Augenschein nahm, was hier alles zu sehen war, dann konnte man doch gerade als Hausfrau unendlich viel lernen. Denn der Kampf um Volksgesundheit und tägliche Hygiene liegt ja zum größten Teil in der Hand der Frau, und der Kampf gegen Schmutz und Ungeziefer gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die eine Hausfrau zu erfüllen hat.

Da sind zunächst die Vorratschädlinge: der Käfer, ein etwa 4 Millimeter langer, dunkler Käfer, den vor allem die Landfrau kennen muß, denn er findet sich im Getreide auf Schüttböden und Speichern; ferner der Getreideplattkäfer, ein etwa 3 Millimeter langer, hellbrauner Käfer, der sich in Getreide, Graupen, Mehl und Leinwaren, an Tabak, getrockneten Feigen und Backobst findet, und endlich die Kämmotte, die der Landwirt den "weißen Käferwurm" nennt, die in der Zeit vom April bis August auf

Kornspeichern an den Wänden sitzt und abends ihre Eier an die Getreidekörner ablegt. In Mehllärraten der Bäckerei und Haushalten lebt der Mehlmäfer, ein etwa 15 Millimeter langes, 5 Millimeter breites, dunkles Tier, die Larve, der "Mehlwurm", als Futter für Singvögel bekannt ist. Zu den gefährlichsten Schädlingen gehört jedoch die Mehlmilbe, die sich vor allem in feucht und dunkel lagern dem Mehl entwickelt. Das beste Kennzeichen dafür, daß Milben vorhanden sind, ist der widerlich süßliche Geruch, den das Mehl annimmt. Aber die Milbe findet sich auch in Grüze, Grieß und Graupen, auf altem Käse, an Rüben und verdorbenen Nahrungsmitteln. Sie geht über auf Tapetenwände, in Polstermöbel und anderen Hausrat und kann so zu einer schweren Plage des Haushalts werden. In harten Backwaren, Nudeln, Haferflocken, Reis, Graupen, getrockneten Pilzen, Sämereien, aber auch in Buchbänden ist der Brotschädlings oder Brotkäfer zu finden, ein 2 bis 3 Millimeter langes, rötlich-gelbbraunes Käferchen mit dichter Behaarung. Seine Larven sind runzlig und sechsfüßig. Auch an Schokolade und Brot lebt dieser schädliche Eindringling.

Da alle Insekten sich rasch vermehren und im Anfangsstadium oft übersehen werden, so bedarf es besonderer Aufmerksamkeit der Hausfrau, die Vorräte in Küche und Speicher aufzubewahren. Sorgsam muß sie von Zeit zu Zeit nachsehen, für Lüftung und trockene Lagerung sorgen, für saubere und kühle Aufbewahrung. Hat sie das versäumt und findet sich Ungeziefer ein, dann hilft nur eine energische, zielbewußte Bekämpfung. Die Räume müssen völlig entleert und gründlich gesäubert werden. Alle Fugen und Risse bestreiche die Hausfrau mit Leinöl. Nicht immer kann die Bekämpfung der Insektenplage durch Privatpersonen erfolgen. So ist z. B. die Anwendung von Blausäure zur Vertilgung der Mehlmotte in Mühlen oder

großen Vorratskämmern äußerst gefährlich. Auch die Anwendung von schwefriger Säure und von Schwefelkohlenstoff ist an genaue, vorher einzuholende Belehrung gebunden. Unentgeltliche Ratschläge erteilt die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, die in verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches Zweigstellen hat. In kleineren Haushaltssorten kann man Ungeziefer, wie z. B. die Mehlmotte, durch mehrmaliges Sieben in Abständen von einigen Wochen entfernen. Selbstverständlich müssen alle Behälter und Beutel sorgsam desinfiziert werden. (Im heißen Badeo oder in kochendem Wasser.)

Außen diesen Vorratschädlingen gibt es im Haushalt jedoch noch andere Plagen. Da ist die Motte der Kleiderschränke, der die Hausfrau nur durch sorgfames Ausklippen und Ausbüsten, durch Lüften und Anwendung eines Schuhmittels, wie Naphthalin oder Mottenkugeln u. a., zu Leibe gehen kann. Da ist die Küchenschabe, ein schwarzer, ekelregender Käfer, der durch eine Mischung von Borsig und Zucker zu gleichen Teilen oder durch Insektenspülver vernichtet wird. Ein besonderes Kapitel ist die Wanzen- und die Mäuse- und Rattenplage. Hier helfen meist nur durchgreifende Maßnahmen, denn in der Regel ist nicht nur ein Zimmer, sondern die ganze Wohnung, ja das ganze Haus verseucht. In solchem Falle sollten sich alle Hausfrauen zusammen schließen und eine energische Säuberungsaktion unter Anwendung von Vertilgungsmitteln, die in jeder Drogerie erhältlich sind, in die Wege leiten. Erfreulicherweise finden wir einen solchen Zusammen schluss sehr häufig in Kleingärten und Laubengesellschaften, in denen alljährlich ein wahrer Feldzug gegen Mäuse und Ratten eröffnet wird. Gerade aus diesem Gebiete bedarf es noch der Aufklärung und Belehrung, speziell in Hausfrauenkreisen, denn nur zu oft geschieht die Übertragung von Krankheiten aller Art durch Ungeziefer. E. M.

Nusgerednet Rhababer.

Man soll es nicht tun, aber man hilft doch schon?

Hinterher hat man gut reden. Wiso ich gute durch den Horden Berlins und leife an einem kleinen Gemüseladen:

"Rhababer 30 Pfennige." Eomas flört einen demn., und deshalb betrat ich den Laden und sagte dem Zuhörer, das Kind sei nicht in Drosung.

"Ich weiß", legte er, "der Rhababer löscht heute nur 25 Pfennige, aber ich mende es gleich abändern."

Das wäre es weniger, was mich koste. Hier das Wort Rhababer ist falsch geschrieben. Man schreibe es mit "h" und zweimal "r".

"Wie?"

"Sie haben das Wort "Rhababer" falsch geschrieben, lagte ich, bereits das Beschriftete meiner Münze einleidend, aber ich buchstabierte rässer: "R—h—a—b—a—z—b—e—r."

"Sich verstehe nicht", meinte der Gemüsemann, "was ist denn da für'n Unterschied?"

"Wenn man es spricht, ist wohl kaum ein Unterschied, aber wenn man es schreibt."

"Und warum schreibt man es anders?"

"Bei Rhababer vom lateinischen „rha barbarorum“ kommt."

Der Mann sieht mich verständnislos an.

"Was haben Sie für ein Interesse daran, wie ich es schreibe?", forschte er. "Sior! Sie doß? Doch leben Sie Bläumen oder Früchten, nemt Sie mein Schiß mit Rababer leben? Ob da zwei Buchstaben fehlen, ist doch ganz piepe. Ihnen nicht?"

"Ich entzündigte mich vielmals für die Görting und benierte nur, daß ich es gut gemeint hätte, als ich ihn auf einen orthographischen Fehler aufmerksam machen wollte.

"Sehr liebenswördig, mein Herr", sagte er dann, "aber Sie sind der erste, der hier hereinkommt, mecess und nichts konnt. Die anderen medern nicht, aber sie kanren, auch Rhababer ohne "h" und "r"."

Schen noch mal losagen. Früher haben wir das Zeichen mit "rph" geschrieben und heute mit "r" und ich habe noch als junger Mann mit Thalern gehandelt, aber heute ist das "h" und sind die Zealer verlorengegangen. Und nun will ich Sie und erzählen mir noch von Rhababer und so. Das mag richtig sein oder nicht. Die Hauptfrage ist, daß Sie die bei mir kaufen, wissen, was genauer ist, und daß sie Rhababer kaufen mit oder ohne "h". Und Sie, mein Herr?"

So kommt es, daß ich zwei Stunden lang mit sehr treienhaften Rhababerkunden durch die Stadt gelaufen bin und jetzt seit Tagen mittags und abends Rhababerpuppe essen muß.

Humor.

Das Alibi.

Im den Club der Komponisten stirzt ein sehr außergewöhnliches Mitglied und läßt aus der Mundzettel: "Ein einem Abteil zweiter Klasse wurde auf der Straße Berlin—München der bekannte Schlagertomponist S. empfindlich bestohlen."

"Ein Glück", sprach aufschnellend einer der Schlagertomponisten, "doch wir alle für gefeiert unser Wohl nachjören können..."

„In einer Gesellschaft verstandete ein Matador-Hypnotiseur: "Ich werde jetzt das Licht ausschalten. Und wenn es wieder hell wird, dann haben alle anwesenden Damen und Herren Männer betrügen oder betrogen haben — eine

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 18 (120) Sonntag, den 1. Mai 1932 10. Jahrgang

Zum 1. Mai*

Von Franz Heinrich.

Und wieder hat die Mutter Erde jetzt angelegt ein festlich Kleid; Wohin dein Blick, o Mensch, sich wende, grüßt dich des Lenzes Herrlichkeit. Der Sonne milde Strahlen lotzen hervor, uns lädt in Feld und Faur, Die Vöglein schmettern frohe Weisen zum großen Maifest der Natur. Freust dich nicht auch ein wächtig Sehnen aus eurer Hütte heut heraus? Berggeist du nicht den Hauch des Werbens und nicht des Frühlings Sturmgedaus? Der Kraftvoll brachte dir Gufaltung das Blütenmeer im grünen Hög, Dann wirkt sie bei allen Müssen, o Wolf, der Arbeit Feiertag?

Sind dir die Blüthen nur gegeben? Willst du mit Rosinen nur beschenken? Woch knusplisch nicht deine Hoffnung oft durch ein Nachtwort schon zerföhrt? Ja, Weng's nicht zweifelnd von den Lippen, wenn deine Blüde dir zu schwer, Was nügt dir all dein Singen, tönen, du holiges Frohleinterhaar? Nach Jes' Ich jagend absichts kreien so viele im Befreiungskrieg, Nach hat erfüllt die eignen Reihen der Glaube nicht an einst'gen Sieg; Erkenntnis gilt es noch zu bringen allüberall in Stadt und Land, Doch uns gemeinsam all umschließt der Bruderliche Einheitsband.

Ob ihr da tief im dunklen Schopftie den schwarzen Diamant gewinnt, Da Ihr mit unnummernlosen Fingern am Webfuß jarte Seide spinnt, Das gleiche Ziel befiebt uns alle: nicht mehr zu sein der Arbeit Sklaven! Drun lorden heut Millionen Menschen mehr Skot und Mittelzimmungsziecht! Drauf reicht die Hände euch zum Brude, heut mögen wir den Schmar erzauen'n, Das alles, was uns trennt, verschwindet, will sich die Freiheit selbst befiehn. Dann mögt ihr frohen Herzens grüßen allüberall den ersten Mai.

*) Dieses Lied wird heute auf der Wandsfeier der DGSF im Saal vom Männerchor "Fortschritt" gesungen.

Oberst zummpus.

Von Wilhelm Sonnenmont.

Sin breitgelährigen Kriege diente bei dem bayrischen Truppenteil des Generals Högl ein Musketier, den Abwehrdrang und Ruhm suchte in das wilde Kriegsleben geworfen hatte. Fortuna war ihm aber nicht hold; es glückte ihm keine reiche Beute, und die Aussicht auf eine noch kostbare Rettung lag ihm fern. Das bedroß den besiedene Haßzeitung lag ihm fern. Das bedroß den Soldaten. Er haderte mit dem Geist, vernachlässigte seinen Dienst, wurde bestellt und zur Rote enteckt, verlor aber unz' mehr, und seine ganze Munitur bestand nur noch aus Lumpen. Seitens geringen Gott verlor er bei Traut und Würfelspiel. Die goldenen Löre waren verschlossen sich ihm keiner denn je. Aber er lag die handischen Schüne und lag unter ihnen die Offiziere und Obers, eines Regiments mit ihren Damen und Freunden. Ruhmlos und voll Reid und Groß lag er auf

Nütseleie.

Gitarrentüpfel.

Kuß den Sissen; a au ba bat hei bruch die bo do dom e en sei heim i im ta si la la le lei si mi mos na nun ne ne rieß non nor nord ram sa fo kha fee sei klof ster klo fo tir drean sind 19 Börster zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (d. ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Rutschschmetterling, 2 Rauten spanischer Königinen, 3 Feines Schuhleider, 4 Halbedelstein, 5 Elsbein, 6 Schießzeug, 7 Art Gips, 8 Nordische Schriftalphabet, 9 Belehrungsrecht einer Sache, 10 Krähe, 11 Erdteil, 12 Beethoven Bildhauer, 13 Schweizer Gedreidemal, 14 Deutsche Meer, 15 Weltkundantes deutsches Bad, 16 Schlingenschätz, 17 Name ägyptischer Könige, 18 Bibi, Berg, 19 Rundmittel.

Wahlung der Könige vom vorigen Sonntag:
Königsmörträtel.





Ein Unschärchen hat sein Nest auf dem Balkon eines Winkhauses geschaut. — Unter Bild zeigt das Weibchen, daß eifrig bemüht ist, die hungrigen Jungen mit Futter zu versorgen.

ergab gar die Marterleidshude, wo Wein und Scheintränen flossen. Das Wundt und Wunden glitt er in einen ruhigen und lächelnden Traum; Paradiese wünschten und schöne Frauen, und das Leben floß heiter und spielend dahin.

„In ihrer Hebung war sein Entschluß gefäßt: er entwöhnt heimlich mit seinem Schopfe vom Heere, „puppte sich wie ein Prinz herans, fand sich eine Kutsche und reiste eine Reise, hielt mehrere Ritter, Lataien, Bogenspieler und einen Sommerreiter und nannte sich mit spöttischem Humor Oberst Lumpus.“ So reiste er nach München und lebte dort herrlich in einer Herberge. Schöne und liebreiche Frauen fanden sich zu ihm und kosteten aller Art, die ihm und seinen Duhlonen schön taten. Er meinte, daß Menschen müßte ihm eingehen wie törichter Wein. Über nach nur recht kurzer Zeit schmeckte er doch bereits eine bessere Reise. Und manche Stunde erfreute ihn nicht. Er suchte wieder Recht noch Gute und mußte schmerzlich empfinden, daß Lumpen und Gute auch im Paradies des Weihers gehaus reichlich genügt waren, und daß ein Rauch noch teurem Weihers ebenso summtotend und erbärmlich war wie noch hilfloser Gier. Mit hetererer Genugtuung stellte er fest, daß das Leben auffenthalten nach den gleichen Geigen spielse und nur ein Grabunterschied war zwischen ihnen und drittem. Da kam er sich freudig vor in dem Paradies, daß er sich nicht in Flucht und Verlust ertrug.

Er mißachtete seinen Reichum und streute ihn mit vollem Händen aus.

Um die Zeit kam auch der General Holz einmal nach München und fehlte in eben der Herberge ein, in der auch der Oberst Lumpus residirte. Da er vor dem Reichum und der wunderlichen Freigebigkeit des Oberst Lumpus hörte, wurde er neugierig und lud den jordanischen Geislen zum Abendessen ein. Oberst Lumpus nahm die Einladung an, und da sie gegessen und auch den Kontakt verloren hatten, ließ er keinerlei in einer Schüssel 500 neue französische Pistolen und eine Sette im Werte von 100 Tausend auftragen und sagte dabei zum General: „Mit diesem Testament wollen Euer Gewölbe vorlieb nehmen und weiter bestehen gebeten!“ Der General sträubte sich ein wenig, aber der freigiebige Oberst drängte mit den Worten: „Balz wird die Zeit kommen, wo Euer Gewölbe leichter werden, daß ich diese Berechnung zu tun weiß.“

„Dann hoffe, als dann von Em. Gelegen eine Gnade zu erhalten, die kleinen Pfennig kosten soll!“ Darauf nahm dann der General Geld und setzte unter der Bedingung an, sich gegebenenfalls rebandrieren zu dürfen.

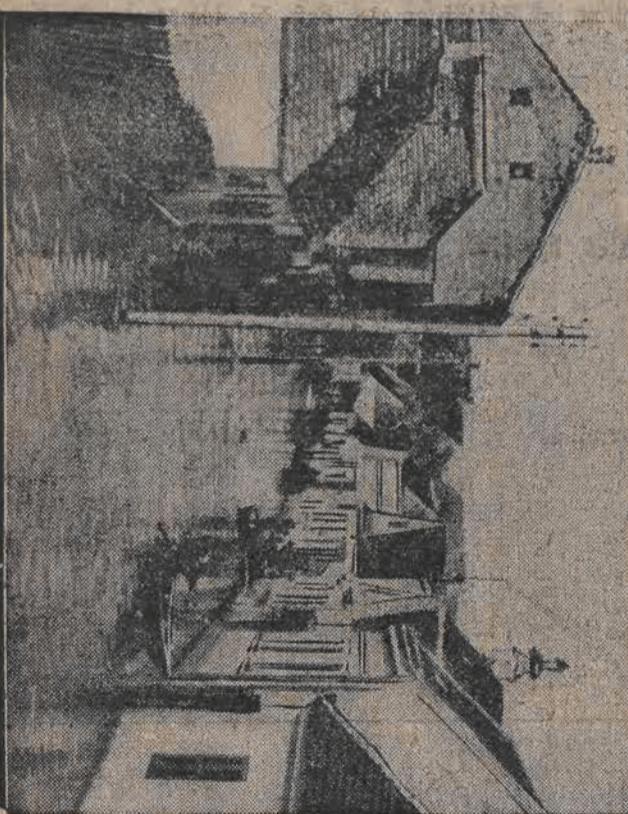
Danach rafte der General ab. Oberst Lumpus lebte noch einige Wochen in alter Weise. Seine Duhlonen berührten ihn wie Gold unter den Fingern; und da dieser noch vom Regiment erhielten war. Er aber lächelte nur dazu und bat, dem General vorgetragen zu werden. Der General schenkte Devereux erstaunt und ungläublich an. Da betriebige sich der Musketier artig und lächelte: „Oberst Lumpus aus der gemeinen Herde in München.“ Ein unwilliges Grinsen kam dem General. Doch war er auf jenem Wort gewunden und mußte den Musketier parbonieren. „Wer!“ fragt er ihn dann aber an, da er die ganze Geschichte erzählen, „du hättest bis an dein Leben königliche Ende mit dem kleinen Gelde wie ein Herr leben können und hast es von dir getan wie einen Drei! Dafür hoff du dreimal den Galgen verdient!“

„Salter zu Gnade“ antwortete Lumpus, „ich bin von einer törichten Freiheit geneilen. Ich vermeinte daß Paradies auf Erden gewinnen zu können und habe doch einsehen müssen, daß uns die Erde auf dem Höchstberg so fern sind wie im tiefsten Tal!“

So hat der Musketier Weib und Groß von sich geraten und ist hernach ein braver und ehrlicher Soldat geworden. Der zurückkehrte mit seinem Geschäft und seinem Tage das Leben gewusst in sich aufzunehmen, es aber auch tapfer wider sich gewandt, so ihm einmal böse und überhandige begegneten. Und er meinte, diesen Lebensgewinn mit seinen Blumen nicht zu teuer bezahlt zu haben.

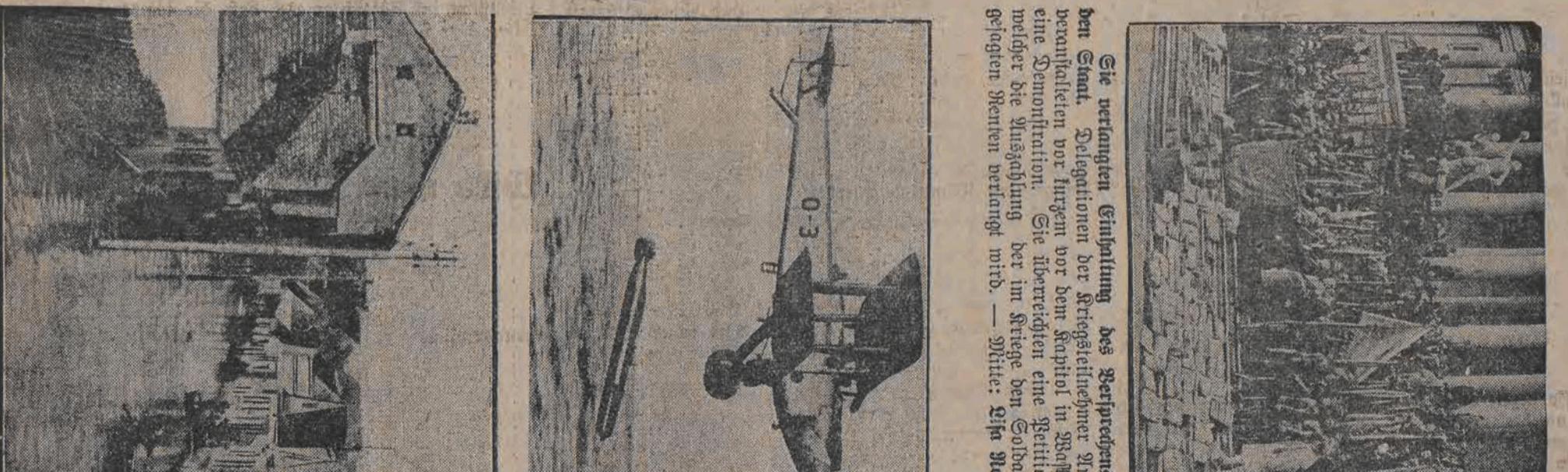
Ein Siegeszug.

Der französische Ingenieur Berthot hat ein Fahrzeug, das eine Kombination zwischen Auto und Flugzeug darstellt, erfunden. Flugzeuge mit zu einem Flugzeug passenden Rahmen sind sehr leicht und leichter, wenn sie nicht so schwer sind, wie es die früheren Flugzeuge waren. Es kann leichter fliegen, als auch das Flugzeug selbst zu einem richtiggehenden Automobil ausgebildet worden ist. Das Fahrzeug, dessen technische und praktische Vorläufe auf der Hand liegen, kostet nicht mehr als 25.000 Francs, was etwa dem Preis eines mittleren Autos der bisher gebrauchten Sonderkonstruktion entspricht.



Zum Zeiten der „Münzung“.
Links: Die englische Kriegsmarine hat neue Kriegsschiffe eingeführt, die mit einer Verteilung zum Abschleppen von Torpedos ausgestattet sind. Rechts: Der englische König befähigt auf einer Militärparade einen kleinen Tanz.

Das Uebernahmungsangriff in Jugoslawien.
Die Uebernahme in Jugoslawien hat ganz katastrophale Ausmaße angenommen. Unter Bild zeigt eine Straße in Belgrad.



Eine verlangte Einhaltung des Versprechens durch den Staat. Delegationen der Kriegsteilnehmer Amerikas besetzten vor kurzem vor dem Kapitol in Washington eine Demonstration. Sie überreichten eine Petition, in welcher die Ausschaltung der im Kriege den Soldaten zugesagten Renten verlangt wird. — Mitte: Ein Motor ist im Zuge 1932 zu erreichen.

Quer durch die Welt

Hollywood – die Stadt der Not.

Hollywood, die Filmstadt, war in Amerika in den Jahren der Prosperity der Begriff des Reichtums. Man fragte: „Im goldenen Hollywood sind die Straßen mit Gold gepflastert.“ Und mit Recht. Diese nicht allzu große kalifornische Stadt war zum Zentrum einer der reichen amerikanischen Industrien geworden. Die amerikanische Filmindustrie stand mit dem in ihr investierten Riesenkapital am ersten Platz auf der Steuerliste. Die Beherrscher dieser Industrie schlugen ihr Hauptquartier in Hollywood auf.

Der Luxus und der Reichtum, die hier herrschten, waren unerhört. Zwar ist die Filmindustrie auch in USA die Industrie der größten und geschmacklosen Reklame, aber das konnte man glauben, wenn ein Direktor einer großen amerikanischen Filmgesellschaft noch vor zwei Jahren erklärte: „Jeder unserer Hauptaussteller hat einen Palast, der viel schöner ist wie das Weiße Haus!“ Die Mitglieder der „Oberen Schicht“ in Hollywood wussten tatsächlich nicht mehr, was mit dem Gelde anzufangen. Über die Riesenfeste und Bälle der Stars und Filmlöwen berichteten die nobistischen Blätter Amerikas spaltenlang.

Es sei nur erwähnt, daß seinerzeit das Fest eines Filmstars 25 000 Dollar kostet hat! Das war noch nicht einmal ein Rekord. Ein Filmdirektor kaufte anlässlich eines Festes, das er für seine Kollegen gab, einen zoologischen Garten, damit die Gäste auf Elefanten im Park herumreiten könnten! Immer tollere und wahnstinnigere Einfälle fand man, um Geld herauszuschmeißen. Das Geld wuchs ja in Hollywood.

Und immer neue Filmkonzerne entstanden. Eine Witschfilmserie nach der anderen wurde in die Welt gesetzt. Hollywood war zu einer Hochburg des Dollarkapitalismus geworden. Im krassen Gegensatz zum Pomp und Prunk der Magnaten stand auch schon während der Zeit der Prosperity die Not des Hollywood Filmproletariats. Die Löhne, die man den technischen und künstlerischen Angestellten damals zahlte, hatten kein Verhältnis zum „Goldenen Hollywood“.

Die Krise kam über USA. Alle Industrien, alle Zweige der Wirtschaft wurden von ihr betroffen: Hollywood blühte weiter. Möchte der Amerikaner auf alles verzichten: sein Kino muß er haben. Aber immer größer wurde die Zahl der Arbeitslosen, immer größer die Zahl der Menschen, die mit dem Cent rechnen mußten. Das Unwahrscheinlichste geschah: Millionen Amerikaner mußten auf das Kino verzichten, weil sie nichts zu essen hatten. Millionen Amerikaner fanden auf einmal ihre Filme verlogen und lästig, weil das Leben anders aussah als das „Hoch und“ von Hollywood!

Und da eilten die Krisenvölker auch nach Kalifornien. Wie ein Gewitter prasselten sie über Hollywood nieder. Filmgesellschaft X. u. Co pleite! Das war der erste Blitz über Hollywood. Amerika horchte auf. Ein großer Filmkonzern pleite?! Jetzt wurde es ernst. Aber das war erst der Anfang. Schlag auf Schlag erfolgte gegen Hollywood. Ateliers werden geschlossen. Der Goldstrom aus dem Lande war ausgeblieben und das „goldene Hollywood“

wurde zu einer Stadt der Krise und Not. Gewiß, die Herrscher des Films hatten in guten Zeiten so viel verdient, daß auch eine hundertjährige Krise ihnen persönlich nichts anhaben könnte. Aber die Schauspieler, selbst sehr bekannte Schauspieler, standen auf einmal vor dem Nichts. Sie lebten noch in ihren Palästen, aber Licht und Gas brannte nicht, weil sie die Rechnungen nicht bezahlen konnten.

Auf den Straßen Hollywoods stehen herrenlose Luxusautomobile herum, ausgesetzt von den Besitzern, die kein Geld für Benzin und Garage haben. Und Käufer kann man in Hollywood auch nicht mehr finden. —

Nur die großen Stars halten sich noch... Noch! Sonst sind alle von der Krise hart angefaßt. Um wenigstens etwas zu verdienen, spielen Schauspieler, die noch vor wenigen Monaten Hauptdarsteller waren, als Statisten. Die Filmgesellschaften dachten in den meisten Fällen bei Ausbruch der Krise nicht daran, Gehälter und Honorare zu bezahlen. Eine Filmgesellschaft hat wenigstens eine Kücke für die Darsteller eingerichtet. Wenn die Lage des Filmproletariats schon in guten Zeiten nicht rosig war, so ist sie heute katastrophal! Allein 18 000 arbeitslose Statisten zählt heute Hollywood! Dazu kommen noch die vielen Tausende arbeitsloser Filmtechniker und Filmarbeiter. — Filmfassende aus allen Teilen der Welt, Filmschaffende aller Völker sind der furchtbaren Not preisgegeben. Keine öffentliche Stelle, kein Magistrat kümmert sich um die Arbeitslosen.

Und die Dollarkönige der Filmbranche beweisen auch jetzt den umsozialen Geist, der schon immer die Filmindustrie (in allen Ländern!) beherrschte. „Wir sind kein Versorgungsamt für Arbeitslose!“ sagte ein Generaldirektor in Hollywood, als man ihn um eine Spende für eine Arbeitslosenküche bat. Dieser Herr besteht noch heute schwere Missionen, die er gerade durch die Arbeitslosen verdient hat!

Die Regierung wollte etwas für die Arbeitslosen unternehmen, aber da verbatt sich der „ehrenwerte Herr Senator“ dieses Staates den Eingriff in seine Rechte. Die Arbeitslosen hungern weiter. Die Brachstrafen von Hollywood sind voller Menschen, die hungrig vergeblich nach Arbeit suchen. Schon beginnt die Abwanderung aus der Filmstadt. Aber wohin? Es ist ja egal, wo man hungert, und in Kalifornien ist es wenigstens warm.

Die wenigsten Ateliers, die noch in Hollywood arbeiten, drehen weiter ihren Kirsch-Film, die zeigen, wie schön das Leben im Goldlande Amerika ist. Filme, die zeigen, daß ein schönes Mädel mit schönen Beinen in zwei Stunden glatt ihre Karriere machen und einen Generaldirektor heiraten kann (ja, der Filmkönig von Hollywood ist dem von Babelsberg sehr ähnlich!). Und solche Filme drehen man, während Tausende jungen Menschen auf den Straßen von Hollywood stehen, um einen Teller Wassersuppe zu bekommen! Die Kulisse des Filmzaubers ist gefallen. Hinter den Palästen der Filmherrscher, in denen noch immer der Reichtum herrscht, stehen die Massen der hungrigen Filmproletarier!

Diktatur des Filmmagnaten.

Sternberg soll 100 000 Dollar zahlen.

Aus Hollywood wird gemeldet: Die Paramount-Film-Gesellschaft bereitet gegen den von ihr fristlos entlassenen Filmregisseur Josef von Sternberg eine Schadensersatzklage von 100 000 Dollar vor.

Sternberg bezeichnet in einer Erklärung der Presse gegenüber seine fristlose Entlassung durch die Paramount als das mögliche Ende seiner ganzen Film-Karriere. Die Klage eröffnete die Paramount und die Entlassung haben ihm zugesagt, „die Kehle zugeschnitten“. Er will sich mit seinem Anwalt beraten und versuchen, die Zwistigkeiten beizulegen. Er habe mit Marlene Dietrich telefoniert, die auf ihrer Weigerung beharrt, die von Sternberg angebotene Rolle zu spielen. Möglicherweise würde sowohl er wie auch Marlene Dietrich nach Deutschland zurückkehren, er glaube aber, daß er auch dort durch den Einfluß von Hollywood in seiner künstlerischen Tätigkeit gehemmt sein würde. Sternberg hält es für nicht unwahrscheinlich, daß es ihm in Deutschland nicht mehr gelingen werde, seine Filmlaufbahn fortzusetzen, wenn die Paramount nicht nachgebe.

„Küßt, so oft ihr wollt!“

In einem Pariser Garten saß an einem schönen Frühlingstage ein junges Pärchen, das sich nach kurzer Unterhaltung herhaft küßte. Einige Gäste erstatteten gegen das Küsspärchen Anzeige wegen Erregung öffentlichen Vergeriffen. Das Gericht fallt nach einem eingehenden Verhör folgendes Urteil: Die Angeklagten werden freigesprochen. Es steht einem französischen Bürger oder einer französischen Bürgerin frei, sich so oft küssen zu lassen als sie wollen und zwar an jedem Ort, der ihnen paßt. Das Küssen ist durchaus keine unsittliche Handlung. Denjenigen, die daran Anstoß nehmen, bleibt es überlassen, den Kopf zur Seite zu wenden.“ Der Richter, der den Spruch fallt, wünschte darauf dem jungen Paar viel Glück.

Eine literarische Ohrfeige.

Rachilde, die bekannte französische Schriftstellerin, begann schon mit zwölf Jahren zu schreiben. Als sie fünfzehn war, gelang es ihr, eines ihrer Produkte in einer Zeitung unterzubringen, natürlich unter einem Pseudonym. Der Vater las zu Hause ahnungslos die Erzählung vor und unterschlug dabei gewisse Passagen, die seiner Meinung nach für das Ohr der jungen Dame nicht geeignet waren... Später, als Rachilde anerkannt war, bewegte sie sich viel in den Kreisen der Schriftsteller und Künstler. Bei einer Diskussion im Café kam es, daß die temperamentvolle Dame dem Dichter Jean Moreas eine Ohrfeige verlor, weil er eine triviale Neuherzung über Victor Hugo getan hatte. Die Freunde des Dichters ergriffen Partei, aber Moreas zwang das Monokel ins Auge und sagte in aller Ruhe: „Läßt sie in Frieden, die Kleine hat ja recht.“

Werb neue Leser für dein Blatt!

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Aufspringen hätte sie mögen, die Menschen um sich herum anscreien: Seht her, ich bin eine Verworrene. Das da ist mein Kind, mein eigenes Kind, das ich von mir gestoßen habe und nach dem ich mich sehne, Tag und Nacht...

Statt dessen mußte sie freundlich zu dem Kind hinunterlächeln, mußte ihm das Körbchen mit Erdbeeren aus der Hand nehmen, mußte still und ruhig sein. Leise hob sie das Kind hoch, küßte es mit scheuer Inbrunst auf die Stirn. Eine heimliche Träne rollte in das Gelenk Magdalenes.

Dann ging die Kleine von einem zum anderen, jedem freimütig die Hand gebend. Zuletzt landete sie beim Hausherrn, der das Kind auf seinen Schoß nahm, ihm nach und nach ein Stück Kirschstückchen in den Mund zu schieben. Zutraulich schmiegte sich Magdalene an den guten Mann, den sie so gern hatte; liebkosend streichelte sie sein Gesicht.

Susanne sah mit verzehrenden Blicken, wie ihr Kind auf dem Schoß ihres Mannes saß, wie es sich an ihn drückte, wie drollig es lachte über Peters Späße. Matt schloß sie die Augen; es ging über ihre Kräfte, das länger mit anzusehen.

Dieses wunderschöne Bild, das im nächsten Augenblick verschwinden würde wie eine Fata Morgana, das alles Glück der Welt in sich schloß...

Später, als alle gegangen waren, lehnte Susanne träumend am Gitter der Terrasse, endlos ins Weite starrend.

„So versunken, mein Lieb? Wo waren denn deine Gedanken? Oh, du lächelst, dann also waren sie bei mir, ja, Susse! Meine süße Frau?“

Peter umschloß Susanne mit seinen beiden Armen; sie schmiegte sich zärtlich hinein.

„Wie schön du heute wieder warst, Lieb! Immer bist du die Schönste, immer und überall. Wie dankt ich dir, daß du mein Haus verschönst, mein Leben! Du weißt gar nicht, wie glücklich ich bin.“

Und wie reizend es aussah, als du die Kleine auf den Armen hieltest. Ein Bild, das ich nie vergessen werde. Weißt du übrigens, was ich bemüht habe? Warum ich das Kind so gut leiden mag? Es hat deine Augen, ebenso groß und klar, dieselben eigenartig gezeichneten Brauen. Es ist mir immer, als ob ich in deine Augen schauen würde...

Aber was ist dir, Kind? Hab' ich dich erschreckt? Sag doch, was du hast?“

Besorgt umschlang er aufs neue die fassungslos schluchzende Frau. So hatte er Susanne noch nie weinen sehen, so traurig, so wild, erschüttert.

Was hatte er getan? Hatte er eine wunde Stelle ihres Innern berührt? Sehnte sie sich nach einem Kinde? War das dieser trostlose Jammer, der blichartig in ihren Augen aufzusuchen pflegte?

Und er hatte tölpelhaft daran gerührt, hatte das alles in ihr aufzuschreckt.

„Vergib mir, mein Lieb! Nie wieder werde ich dir wehtun – nur sei wieder ruhig, Kind...“

„Ach, Peter, du mußt mir verzeihen, daß ich dich mit meiner dummen Heulerei so erschreckt habe. Meine Nerven haben mir einen Streich gespielt. Ich hab' dich lieb...“

Fest schmiegte sie sich an ihren Mann. Die Gedanken in ihrem Kopfe überschlugen sich. Jetzt, jetzt wäre der Moment gekommen, wo sie ihm alles hätte beichten können, jetzt, wo sie seiner Liebe sicher war, wo sie wußte, daß sie ihm ebensoviel bedeutete wie er ihr. Vielleicht, daß er ihr alles verzeihen, sie in alter Liebe an sein Herz nehmen würde. Dann würde sie erst restlos glücklich sein, ohne Schuld und ohne Sünde.

Aber wer sagte ihr, daß er ihr wirklich verzieh? Daß er hinwegkommen könnte über die Schande, über den

Betrug, den sie an ihm verübt? Daß er sie nicht von sich stieß, zurück in Verlassenheit und Elend?

Nein, nein, sie mußte schweigen, und wenn sie daran zugrunde ging!

Bei Hartmanns war Erntefest, eine der fröhlichsten Feiern des Jahres. Alles, was weit und breit zur Gesellschaft gehörte, war eingeladen, und man wußte, daß man viele schöne und gut angezogene Frauen dort sehen würde.

Peter und Susanne hatten den geschlossenen Wagen genommen; es ging mit Riesenrittchen auf den Herbst zu, und die Abende waren reichlich kühl.

Susanne trug einen warmen Mantel über ihrem eleganten Abendkleid. Trotzdem beugte sich ihr Mann besorgt zu ihr hinüber:

„Friest du nicht, Kind? Soll ich das Fenster lieber herausziehen?“

„Nein, danke, Peter. Es ist noch ganz warm draußen und ich freue mich über die gute Luft.“

Peter sah sie heiß an.

„Wie schön du wieder aussiehst, Susse!“ Entzückt betrachtete er ihren dunklen Kopf, der sich plastisch von dem hellen Polster abhob.

„Aber Peter, sei doch nicht so verrückt...“

„Du, sag das noch einmal, dann wirst du sehen. Ich kann dich doch wohl noch schön finden, mein Weib, mein Süßes...“

Schon hatte er sich über sie gebeugt.

„Peter – nicht“, schrie sie leise auf. „Du weißt...“

„Ach ja, das Kleid – die Haare. Du Süße! – da muß ich mich wohl zufrieden geben.“

„Ich bin nicht eitel, Peter. Aber ich darf doch nicht wie eine Heze aussehen, wenn ich nach Hartmannshof komme. Doch komm her, du Wilder...“

Bärtsch beugte sie sich zu Peter hinüber und bot ihm ihre Lippen, die er innig küßte.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 1. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

10 Gottesdienst, 12.15 Morgenkonzert, 15 Musik aus Warschau, 15.55 Kinderstunde, 16.20 Schallplatten, 16.40 Das Porzellan im Leben der Frau, 16.55 Schallplatten, 17.30 Sprachende, 17.45 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 19.35 Sportnachrichten, 19.45 Hörspiel, 20.15 Populäres Konzert, 21.55 Literarische Viertelstunde, 22.10 Violincellokonzert, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kg, 418 M.)

11 Werkwolf in der Musik, 11.30 Bach-Kantate, 12.20 Konzert, 14.30 Arbeiterlieder, 16.30 Kinderstunde, 17.25 Langzeit-Musik, 18.45 Brahms Quintett, 20 Richard Strauss dirigiert, 21 Funkpotpourri: "Frühling".

Königsruherhausen (938,5 kg, 1635 M.).

11.30 Bach-Kantate, 14 Radfernseh-Berlin-Kottbus Berlin, 15.30 Schallplatten, 18.20 Junge Generation spricht, 19 Feierstunde für den Werktätigen.

Langenberg (635 kg, 472,4 M.).

11.30 Bach-Kantate, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Feierstunde für den Werktätigen, 20 Richard Strauss dirigiert, 20.55 Funk-Potpourri, 22.30 Tanzmusik.

Wien (581 kg, 517 M.).

11.45 Tänze aus Österreich, 13.15 Volkslieder, 15.05 Dokumente der Zeit, 15.30 Kammermusik, 17 Konzert, 18.30 Lied der Freiheit, 19.30 Historie: "Das Leben des Herrn Fischer", 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kg, 487 M.).

11 Komposition von Dvorak, 12.05 Konzert, 15.30 Konzert, 18.15 Deutsche Sendung, 19 Konzert, 20.05 Schauspiel.

Montag, den 2. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.20 Schallplatten, 15.25 Abiturientenvortrag, 15.50 Abiturientenvortrag, 16.10 Schallplatten, 16.20 Französisch, 16.40 Schallplatten, 17.10 Die vier Konstitutionen, 17.35 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 20 Musikalisches Feuilleton, 20.15 Operette: "Die Königin und der Drache", 22.15 Feuilleton, 22.30 Nachrichten, 22.40 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kg, 418 M.).

11.30 Konzert, 14 Von Offenbach bis Lehár, 15.20 Aus Arbeit und Leben, 16.30 Neuere Orgelmusik, 16.45 Loewenssalade, 17.15 Beethoven: Klaviersonate cis-moll, 20 Musikdrama: Liefland.

Königsruherhausen (938,5 kg, 1635 M.).

12.05 Schulmusik, 14 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 19 Mittwelle Stunde, 20.15 Konzert und Hörspiel.

Langenberg (635 kg, 472,4 M.).

11.20 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 18 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Das hört man gern, 18.15 Frauenstunde, 20.30 Geistl. Chormusik, 22.45 Nachtmusik.

Wien (581 kg, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.20 Schallplatten, 15.20 Wände für die Hausfrau, 15.30 Kinderstunde, 15.55 Jugendstunde, 17 Konzert, 20 Arien und Duette, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 kg, 487 M.).

11 Schallplatten, 15.30 Klavierkonzert, 16.20 Konzert, 17.10 Russisch, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Karpathotische Musik und Gesänge, 22.20 Konzert.

Die Verwaltung der "Lodzer Radiostimme".

Wie seinerzeit berichtet, fand unter großer Teilnahme vor kurzem die Gründungsversammlung der "Lodzer Radiostimme" statt, einer aus Vertretern der Rundfunkleitung, der Behörden und Rundfunkteilnehmern bestehenden Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Wohltätigkeit zu üben und ihre Fürsorge besonders armen und blinden Kindern zugewandt hat. Die "Lodzer Radiostimme" hat u. a. die Absicht, in absehbarer Zeit ein Blindenheim in unserer Stadt zu errichten.

In der letzten Sitzung der Verwaltung des Vereins wurde das Präsidium gewählt, dem folgende Damen und Herren angehören: Vorsitzender Josef Wiślicki, 1. Vizevorsitzender A. Haberling, 2. Vizevorsitzender A. Miller, Kassenwart Adolf Haage, Vertreter des Kassenwarts W. Pawłowski, Sekretär B. Stefanelli, Vertreter des Sekretärs A. Karo, Verwaltungsmitglieder M. Ciecielski, O. Dobrowolski, D. Forelle, E. Gumrowski, Emanuel Melchner, T. Nowak, J. Rozenberg, A. Strzyzowski, S. Tolarczuk, E. Wróblewski. Die Revisionskommission besteht aus den Herren Bromirski, F. Denys und M. Andziak.

Rundfunkregal Emanuel Feuermann.

Am heutigen Sonntag, um 21.50 Uhr, spielt im Studio der Warschauer Radiostation der bekannte deutsche Violoncellist und Professor der Berliner Musikhochschule, Emanuel Feuermann, einer der größten Violoncellobixtuosen unserer Zeit.

Oskar Straus: "Die Prinzessin und der Drache".

Morgen, Montag, um 20.15 Uhr, sendet Warschau eine der zahlreichen neuen Operetten von Oskar Straus, die "Prinzessin und der Drache". Die Funkbearbeitung der Operette besorgte Michalina Matowicka. Es wirken mit: Maria Karwowska, Irena Gieraltowska, Aleksander Wasiel, Bronislaw Niewolski, Boleslaw Wolko usw. Dirigent: Kapellmeister Waclaw Glazki.

Das Schwinden der Empfangsstärke und seine Beseitigung.

Im Frühling stellen unzweifelhaft alle Rundfunkhörer eine allmähliche Verschlechterung des Empfangs fest. Dank der jetzt herrschenden Kühle ist diese Verschlechterung gering. Sie findet ihren Ausdruck nicht nur in dem verstärkten und häufigeren atmosphärischen Krachen, sondern auch in dem öfter und deutlicher auftretenden "Fading". Letzteres beruht bekanntlich auf stufenweiser Abschwächung der Empfangsstärke in verschiedenen Zeiträumen. Manchmal hört man durch das "Fading" überhaupt nichts mehr. Dieser Prozess wiederholt sich unregelmäßig, und oft begleitet ihn eine Entstellung der Laute und Löne. Beim Empfang von kurzen Wellen tritt das "Fading" in kurz aufeinanderfolgenden Abständen auf und erweckt den Eindruck einer Wellenbewegung des gesamten Empfangs.

Jahreszeit und Tagesszene, Wetter und Wellenlänge üben auf das "Fading" einen großen Einfluss aus. Die Bekämpfung dieser merkwürdigen Erscheinung wird energisch durchgeführt. Man geht gegen das "Fading" in der Weise vor, daß man auf den Sendestationen und auch bei den Empfängern komplizierte und oftmals sehr kostspielige Einrichtungen einbaut; diese sind aber immerhin so wirk-

sam, daß die großen transozeanischen Stationen regelmäßig zu jeder Tages- und Jahreszeit tätig sein können.

Worauf beruht das "Fading" und was ist seine Ursache? Man erinnert sich, daß das "Fading" durch das Aufeinanderwirken der Erd- und der zurückgeworfenen Wellen entsteht. Die Antenne der Sendestationen schüttelt zwei Arten von Wellen aus: die einen bewegen sich durch die Erdoberfläche vorwärts, während die anderen in die Höhe steigen, dort auf eine Schicht ionisierter Atmosphäre treffen, von dieser zurückgeworfen werden und nur wieder zur Erde laufen. Der Zusammenprall dieser beiden Arten von Wellen ruft nun eine Verstärkung oder Abschwächung des Empfangs, verbunden mit einer Entstreuung der übermittelten Töne hervor.

Jede Sendestation ist infolgedessen gleichsam von drei verschiedenen Zonen umgeben, soweit sich dies auf die Empfangsstärke bezieht.

Die dem Sender nächste Zone, in der nur die Erdwellen wirken, kennt die unangenehme Erscheinung des "Fadings" nicht. In der nächsten Zone, die vom Sender schon etwas weiter entfernt ist, operieren die Erd- und die zurückgeworfenen Wellen gemeinsam. Infolgedessen tritt in dieser Zone immer ein mehr oder weniger starkes "Fading" auf. Die dritte und entfernteste Zone kennt nur die zurückgeworfenen Wellen und hat demgemäß ein schwächeres und seltenes "Fading".

Bis vor kurzem wurden Empfangseinrichtungen zur Belebung des "Fadings" nur bei dem Bau von Empfängern zu besonderen Zwecken eingeschaltet. Allmählich verlangte man diese Vorkehrung in den Empfangsapparaten immer mehr, und heute ist bereits die Mehrzahl der teuren Apparate damit versehen. Diese Einrichtung beruht auf einer automatischen Regulierung der Rundfunkenergie, die aus der Antenne fließt. Bei auftretendem "Fading" wird dann die Energie, automatisch so verstärkt, daß die Empfangsstärke fast ganz unverändert bleibt, natürlich immer in gewissem Abhängigkeitsverhältnis vom Grade der Empfangsabschwächung und in gewissen Grenzen. Bei vollständigem Schwinden der Energie kann keine Einstellung helfen. In gewissen Sonderfällenwendet man den Empfang mit Apparaten an, die in einer gewissen Entfernung von einander aufgestellt sind, so daß das "Fading" in ihnen zu verschiedenen Zeiten auftritt. Der von beiden Empfängern weitergeleitete Empfang gewinnt dadurch an Beständigkeit.

Von Seiten der Sendestationen werden sehr intensive Untersuchungen angestellt, wie die Sendeantenne zu bauen ist, um ein Zurückprallen der Wellen unmöglich zu machen und die gesamte Sendeenergie in der Erdwelle zu konzentrieren.

N. S.

Der wahre Jacob

die unvergessene deutsche Sehnsucht

die Humor und Satire.

Erhebungsort Berlin.

Einzelnummer zum Preise von 60 Groschen

zu haben im

Zeitschriftenvertrieb "Volksprese"

Petrikauer 100 (Lodzer Volkszeitung).

Verlangen Sie Probehefte.

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Dann stand Susanne vor dem großen Spiegel in der Damengarderobe. Kritisch musterte sie ihr Spiegelbild. Sie mußte selbst zugeben, daß sie gut aussah. Das weiße Chiffonkleid mit den weiten Volants, i. bis auf die Füße niederfielen, stand ihr ausgezeichnet. Es war ärmellos und nur wenig ausgeschnitten. Der zarte, weiche Stoff schmiegte sich eng um ihre bronzenen Haut, hob die Konturen ihrer mädchenhaften Gestalt deutlich und klar. Susanne trug keinen anderen Schmuck als ihre wunderschöne, lange Perlenkette, eines von Peters kostbarsten Geschenken.

Wunderschön sah sie aus mit ihrem tief schwarzen Haar, das — dem Gesetz der Mode zuwider — nicht der Schere zum Opfer gefallen war, sondern sich in weichen Linien um ihren Kopf legte.

Es war begreiflich, daß Peter bezaubert war, als er aus der anderen Garderobe kam, seine Frau zu holen. Am liebsten hätte er sie, wie sie ging und stand, aufgehoben und nach Hause getragen. Aber das ging ja nicht, also mußte er sich flügen und seine Frau hineinführen in die große Halle, in der Hartmanns ihre Gäste empfingen.

Dort traf man Leute, die Peter jahrelang nicht mehr gesehen hatte. In den leichten Jahren seiner Junggesellenzeit, als er in der Welt herumreiste, hatte er keine der großen nachbarlichen Feste mitgemacht, hatte er viele der stachbaren fast ganz aus den Augen verloren.

Einmal allen stellte er seine junge Frau vor, die auch hier das größte Aufsehen erregte. Man hatte sich überall gewundert, in der ganzen weiten Umgebung, daß Peter Heiden, der "ewige Junggeselle" und Herumtreiber, endlich doch noch geheiratet hatte.

Aber jetzt, wo man die entzückende junge Frau sah, jetzt

wunderte man sich nicht mehr. Zehn konnte man alles verstehen!

Man riß sich um Susanne, sie sang beim Tanzen von einem Arm in den andern, und sie strahlte vor Vergnügen.

Endlich war es dem Geheimrat Massenhause gelungen, sich zu der umlagernden Susanne hindurchzuschlängeln.

"Meine liebe, verehrte Frau Susanne, endlich habe ich Sie erreicht. Vor lauter jungem Gemüse haben Sie keine Zeit für Ihren alten Freund. Na, das kann ich verstehen. Aber ich möchte Ihnen so gern meinen Neffen vorstellen — wo steht er denn nur?! Sie müssen mich für einen Augenblick entschuldigen, Frau Susanne, ich werde ihn sicher bald gefunden haben."

Der kleine Geheimrat trippelte davon, war bald im Gewühl verschwunden.

Ein großer, schöner Mensch verbeugte sich vor Susanne, der Besitzer eines der größten Nachbargüter, den die junge Frau kürzlich auf einer Gesellschaft kennengelernt und der ihr vom ersten Augenblick an, seiner Offenheit und guten Manieren wegen, gefallen hatte.

Susanne und Karl von der Lanke tanzten zusammen einen schönen, langsamem Tango. Susanne hatte nie tanzen gelernt, aber sie hatte viel rhythmisches Gefühl und da ihr Tänzer ausgezeichnet führte, fand sie sich leicht in die Figuren des Tangos hinein. Es war ein Genuss für sie, mit einem so guten Tänzer zu tanzen, in den Takt der Musik einzudringen.

Dann, als der Tango zu Ende war, erlaubte sie Herrn von der Lanke, für sie beide am Büstett ein Glas Sekt zu holen. Peter, das wußte sie, würde sie gleich finden, wenn er sie suchte. Wahrscheinlich würde er von irgendeinem entzückten Bandwirt im Gespräch festgehalten; aber er würde sicher schon voller Sehnsucht sein, sie zu sehen, nach der fast einstündigen Trennung.

Gerafe kam ihr Tänzer zurück, hinter ihm ein Bedienter mit dem Sekt. Beide fanden Platz an einem kleinen Tisch, in einer reizenden Ecke des Wintergartens. Hier

könnte man gut plaudern und dabei den großen Saal überblicken; sie würde also Peter sehen, wenn er kommen sollte.

Susanne unterhielt sich gut mit dem verständigen Menschen, der keineswegs Süßholz raspelte, ihr aber trotzdem unverhohlen zeigte, wie gut sie ihm gefiel.

Da, mitten im eisigen Gespräch, weiteten sich plötzlich ihre Augen; schreckensfüllt starrie sie hinaus in den Saal. Dann, im nächsten Augenblick, sank sie in ihrem Stuhl zusammen.

Karl von der Lanke sprang erschrocken auf, hinüber zu seiner Nachbarin. Um Gottes willen, was sollte das bedeuten? Susanne Heiden war ohnmächtig geworden.

Niemand achtete auf den versteckten Winkel. Der Gutsbesitzer wollte gerade davoneilen, ein Glas Wasser zu holen, da schlug Susanne die Augen auf.

Verblüfft sah sie um sich; im ersten Augenblick konnte sie sich an nichts erinnern. Dann fiel ihr alles ein, auch das, daß sie unbedingt Haltung beibehalten mußte.

"Oh, verzeihen Sie, Herr von der Lanke, ich habe Sie gewiß erschreckt mit meiner dummen Ohnmacht. Ich weiß auch gar nicht, was ich dazu sagen soll. Ich bin so etwas von mir sonst gar nicht gewohnt. Aber die Hitze — der Tanz — die Menschen..."

"Gnädige Frau, Sie müssen jetzt ruhig sein und dürfen nicht so viel reden; Sie müssen sich erst erholen. Gestatten Sie, daß ich mich entferne, ein Glas Wasser zu holen. Vielleicht finde ich dann auch Ihren Herrn Gemahl..."

"Nein, nein", unterbrach Susanne ihn hastig. "Bitte, nicht meinen Mann suchen! Er darf nichts erfahren von dieser Ohnmacht, die sicher nichts zu bedeuten hat und die ihn umsonst erschrecken würde. Aber wenn Sie mit einem Glas Wasser besorgen würden, das wäre sehr liebenswürdig von Ihnen."

Susanne war froh, als der Gutsbesitzer gegangen, als sie für einen Augenblick allein war. So konnte sie sich wenigstens etwas sammeln.

Gieberhaft kreisten die Gedanken hinter ihrer Stirn.

Fortsetzung folgt

Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das Mahl war noch nicht zu Ende, als an dem Fensterstisch, den die Feldberger seit ihrem jetzt etwa vierwöchentlichen Hiersein inne hatten, eine kleine Sensation entstand. Als die Kellner den Käse und die Früchte servierten, erhob sich Alice ganz unvermittelt.

„Was ist dir, Alice?“ forschte der alte Feldberger, der eben eine dicke Apfelsine mit seinen ungelenken Fingern recht unpraktisch zerlegte.

„Ich entschuldige mich; ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Professor“, lautete Alices Antwort. „Das Thema, über das wir soeben sprachen, war ja ungeheuer interessant; aber diese leidige Migräne! Ich kann es wirklich bei den vielen Menschen hier im Saal nicht mehr aushalten! Ihr müsst schon erlauben, daß ich vorzeitig aufbreche und mich ein wenig niederlege, bis diese geradezu schrecklichen Kopfschmerzen wieder einigermaßen vorüber sind.“

Feldberger brummte ein paar unverständliche Worte in den Bart. Seine Frau nahm das langstielige Zorgnon und äugte wie vorwurfsvoll nach dem Tische der amerikanischen Familie hinüber, in deren Gesellschaft sich Horst heute befand. Und Professor Kurz, seines Zeichens Zoologe, in dem der Graf vor wenigen Minuten ganz richtig Alices neuesten Verehrer vermutet hatte, sagte in ein wenig schüchternem Tone:

„Es ist doch hoffentlich nichts Ernstliches, was dem gnädigen Fräulein fehlt?“

„Aber durchaus nicht, mein lieber Herr Professor, das geht wieder schnell vorüber; nur diese Hitze hier im Saal!“

Mit diesen Worten ging Alice, nachdem sie dem Professor die Hand gereicht hatte, nach dem Ausgang des Speisesaals. Sie konnte nicht umhin, einen Blick nach dem Tische zu werfen, an dem Horst eben wieder in eifrigem Gespräch mit Violet begriffen war.

Als sie das Vestibül des Hotels erreicht hatte, war dann ihre mühsame Selbstbeherrschung freilich zu Ende. Mit Anstrengung gelang es ihr, den Lift zu erreichen; denn so etwas wie ein leichter Ohnmachtsanfall mochte wohl im Anzuge sein.

Als sie ihr Zimmer betreten hatte, schloß sie ab. Sie ließ die Vorhänge herunter; denn die von dem Meere hereinschlüpfende Fülle dieses löslichen Wintersonnenlichts dunkelte ihr in diesem Augenblick, wo sie ihr ganzes Leben grau in grau sah, unerträglich. Sie warf sich auf das Sofa, und weinte leise vor sich hin. Sie hatte geglaubt, er sei ausgelöscht in ihrem Innern, nachdem sie in Berlin Abschied voneinander genommen hatten, und schon diese erste Stunde eines unvermuteten Wiedersehens belehrte sie, daß das, was sie sich eingeredet hatte, keineswegs der Fall war.

Ein Skandal in des Wortes eigentlichstem Sinne war ja überhaupt die ganze Affäre gewesen, ein Skandal, den sich alle ihre Freundinnen von Berlin in die Ohren geschnellt hatten! Und wer war daran schuld? Wenn sie sich offen und ehrlich fragte: sie mit ihren zwanzig Jährchen doch wohl am allerwenigsten! Die ganze Erziehung, die sie genossen, das gesellschaftliche Milieu, in dem man sie großgezogen, die verdrehten Anschauungen, die man ihr gepredigt, die Mutter mit ihrem Ehrgeiz, der Vater mit dem ewigen Pochen auf seinen unerschöpflichen Geldbeutel, das alles trug wohl allein die Schuld! Allein? Nein, ungerecht durfte, wollte, konnte sie nicht urteilen.

Wie alle ihre Freundinnen, hatte sie eine vornehme, höhere Töchterschule des Berliner Westens besucht. Und schon damals, als sie noch mit kurzen Röckchen in die Klasse gegangen, hatte es seinen Anfang genommen, diese — ja heute konnte sie sie beim besten Willen nicht anders nennen —, diese frivole Auffassung der Welt und der Menschen.

Schon in den Köpfen der Fünfzehn- und Sechzehnjährigen hatte es herumgeplätsert: der Wille, den anderen in die Augen zu stechen, die Sucht, die anderen zu überstrahlen durch seinen äußeren Menschen, durch seine Bekannten und Beziehungen. Einen Rötel hatte es ihr schon damals bereitet, wenn das väterliche Automobil sie, der Mutter zuliebe und ganz unnötigerweise, am Schulportal abgeholt hatte, und die anderen zu Fuß hatten gehen müssen.

Und dann war das, was mit solchen Kleinigkeiten angefangen, weiter und weiter gegangen. Zwei Jahre war sie in Pension gewesen, in einem Institut, in dem nur die reichsten Töchter aufgenommen worden waren. Dort war es wenigstens ein bisschen anständiger zugegangen; dort hatte sie sich ein wenig gebessert und erholt. Aber das war doch nur die Ruhe vor dem Sturm gewesen. Hineingekehrt hatte sie die immer noch eitle und solette Mutter, die sich selbst am liebsten von den jungen Herren die Kur machen ließ, von Abenteuer zu Abenteuer. Und blind war der Vater, den, weiß Gott, nichts anderes auf der Welt als das Steigen und Fallen der Kurse auch heute noch anzusehen schien.

Achtzehnjährig war sie nach Hause zurückgekehrt, an einem Abend im Herbst; der Beginn der Saison stand vor der Tür.

Und mit dem Tage ihrer Ankunft hatte der Tanz seinen Anfang genommen, der nach Wunsch und Willen der Mutter damit enden sollte, daß sie eine Partie mache, über die sich alle Freundinnen vor Neid und Ärger grün und gelb ärgerten. Das war nach der Mutter Willen, der sie sich damals in ihrer Torheit und Unerfahrenheit gefügt hatte, der eigentliche Endzweck ihres Daseins. Und nicht sie, nein, die Mitgift war der Körder, mit dem der Kavalier ergattert werden sollte.

Und im zweiten Winter, nachdem dieser Tanz begonnen, hatte sie Horst zum ersten Male im Hause ihrer

Eltern gesehen, nachdem sie ihn im Herbst auf der Rennbahn von Karlshorst kennengelernt hatte.

Aber der war anders gewesen als die beiden Kerle, die sonst in den glänzenden, väterlichen Salons der Tiergartenvilla zu sehen und zu sprechen gewohnt war.

Der flog nicht wie eine Motte ins Licht, für den bedeutete das Geld, das ihr der Vater mitzugeben hatte, eben nicht das Ziel und Ende aller Dinge. Keine drei Wochen hatte es gedauert, da hatte sie sich bis über die Ohren in den Grafen verliebt, weil er ihr unter all den anderen als ein Mann erschien war, auch noch inmitten seiner Fehler und — Laster — ja, Laster — ein Mann, im Vergleich mit diesen Waschlappen, deren Unterhaltung man schon kannte, bevor sie den Mund zum Sprechen geöffnet hatten.

Und so war die Katastrophe gekommen. Je offener sie ihm ihr Interesse zur Schau getragen, desto mehr hatte er sich zurückgezogen und desto intensiver war der Wunsch, nein, die Begierde in ihrem Innersten erwacht, ihn trotz allem zu erobern, ihn mit jedem Mittel an sich zu fesseln, und wenn dieses Mittel auch ein schlechtes gewesen wäre!

Und die Mutter hatte sie in diesen ihren Plänen und nicht nur in diesen, sondern auch in der Ausführung ihres Vorhabens unterstützt. Sie hatte es geduldet, daß sie ganze Nachmittage und Abende von zu Hause fernbleib, hatte ihr Gebaren dem Vater gegenüber vertuscht, obwohl sie ganz genau darüber unterrichtet war, daß sie stundenlang in der Tauenzinstraße herumflanierte, einen Blick von ihm zu erhaschen, daß sie sich Rendezvous mit ihm gab, Ausritte mit ihm unternahm — bis er schließlich weich geworden war und ihr nachgegeben hatte.

Ihr nachgegeben?

Flammenrote Übersflutete bei diesem Gedanken Alices Gesicht. Sie richtete sich von dem Sofa auf und starrte vor sich hin.

Und doch! Kein Mensch hätte jemals etwas erfahren, wenn ihr Vater Vernunft angenommen, wenn er in letzter Stunde den Zusammenbruch des Grafen verhindert hätte, aber so — so hatte das Schicksal seinen Lauf genommen, der Skandal war durch Horsts Aufbruch nach Amerika ein vollständiger geworden, und durch, Gott weiß, welche Indiskretion munkelte man in Berlin plötzlich auch von ihren Besuchern in der Wohnung des Grafen, und die Mutter hatte es vorgezogen, mit ihr auf Reisen zu gehen, ehe der Vater etwas davon erfuhr.

Und nun war jener hier.

Aus ihren Träumen fuhr Alice empor.

Man pochte an die Tür.

„Wer ist da?“ rief sie, mit beinahe ängstlicher Stimme.

„Geht es dir besser, Alice? Vater und ich machen uns Sorgen. So mach doch auf; deiner Mutter wirst du doch öffnen können!“

Fast willenlos erhob sich Alice. Es war ihr in diesem Augenblick, der dem ersten Wiedersehen mit Horst folgte und ihr die wahre Erkenntnis ihrer verzweifelten Lage gab, wirklich gleichgültig, ob die Mutter kam oder nicht. Und so schoß sie den Niegel zurück.

„Aber Kind, wie siehst du denn aus?“ begann die rundliche Frau Feldberger, die jeden Sommer eine Kur in Marienbad absolvierte und dann immer behauptete, ein paar hübsche Kilo abgenommen zu haben, das Gespräch.

„Was machst du denn für Geschichten? Geh, wasche dir die Augen und kämme dein Haar! Papa ist ernstlich böse; der Professor weiß ja gar nicht, was er von dir denken soll, nachdem ihn Papa feierlich eingeladen hat.“

„Das ist mir höchst gleichgültig, was der Professor denkt, Mutter, und ob Papa den feierlich eingeladen hat oder nicht“, sagte Alice. Mit einem Ruck war sie vom Sofa aufgesprungen, auf das sie sich nach dem Eintritt der Mutter niedergelegt hatte.

„Ist ja doch alles gleich! Nur das kann ich nicht in Ruhe mit ansehen, wie er mir von einer anderen weggeschleppt werden soll!“

„Aber Alice, ich dächte doch, Horst ist ein überwundener Standpunkt!“

„Für dich vielleicht, liebe Mutter, für mich aber noch lange nicht!“

„Aber du weißt wohl nicht, was du da sagst, Alice! Nach dem, was vorgesessen, nachdem ihm Vater so die Tür gewiesen hat!“

„Warum ist er uns denn nachgereist, wenn nicht?“

„Aber das redest du dir doch ein, Alice! Er ist uns nicht nachgereist; ich bin überzeugt, daß ihn nur ein Zufall nach Monte geführt hat.“

„Und ausgerechnet ins Grand Hotel!“

„Doch er zufällig von diesen Wilkins eingeladen zu sein scheint, will doch gar nichts besagen, Kind! Er wohnt nicht einmal im Grand Hotel!“

„Zufällig! Ein wehes Schluchzen unterbrach Alices Antwort.

„Ein ganzes Märchen hat mir dieses Fräulein Wilkins erzählt, ihren Lebensretter hat sie ihn genannt! Eine romantische Geschichte soll ihr auf dem Wege nach La Turbie passiert sein. Mutter, denke dir nur, eine romantische Geschichte! Ein Mensch habe sie angefallen, und dann sei er gekommen wie der Lohengrin, sie aus Schmach und Not zu befreien — so ein Schwindel! Das soll unsereins glauben!“

„Aber das ist doch alles Unsinn, mein liebes Kind! Nun höre mir einmal ruhig und vernünftig zu: die Sache ist doch für uns abgetan und begraben, und du wirst in deiner Lage doch nicht so töricht sein, die immerhin gute Partie mit dem Professor, der noch Geheimrat und ein berühmtes Tier werden kann, einfach laufen zu lassen, weil Horst zufällig in Monte Carlo aufgetaucht ist!“

Alice schwieg.

Endlich kam es trostig von ihren Lippen:

„Aber wegklappern lasse ich ihn mir nicht, von einer solchen Gans, wie diese Wilkins, nicht, Mutter!“

„Ich dächte, wen er begleicht, das könnte uns am aller-gleichgültigsten sein, Alice!“

„So! Aber ich, ich habe ihn noch nicht ausgegeben, Mutter! Ich glaube dir einfach nicht, daß ihn ein Zufall hierhergeführt haben soll. Er hat erfahren, daß ich hier in Monte Carlo bin, und er ist mir nachgereist! Sagte ich dir nicht schon gestern im Café, daß mich der Herr, der ein paar Tische von uns saß, in allen seinen Bewegungen an Horst erinnert? Das war er, Mutter!“

„Und was willst du tun?“

Lange überlegte Alice. Ihre Tränen waren versiegte. Das Gefühl schien in ihrem Innern mit einem Schlag völlig verstummt; es war, als ob ihr scharfer Verstand ganz allein an der Lösung eines Problems arbeite, daß ihr am Herzen liegen mußte. Aber noch hatte sie keinen gangbaren Ausweg gefunden; denn sie erwiderte:

„Was ich tun will, Mutter, das weiß ich noch nicht! Ich sehe noch nicht klar genug in diese Verhältnisse. Nur das eine weiß ich, daß ich ihn dieser Wilkins absprünst machen und —“

„Und?“ fragte Frau Feldberger gespannt.

„Und — daß ich mit den Professor warm halten werde —“

„Das ist wenigstens ein vernünftiger Gedanke, Alice, der vernünftigste, den du bislang geäußert hast!“

Alice lächelte.

„Das mag nach deiner Westauffassung wohl wahr sein, Mutter“, antwortete sie nach einer langen Pause. „Doch du hast recht! Schauderhaft sehe ich aus — so kann ich nicht —“

Sie vollendete diesen Satz nicht.

Sie trat vielmehr vor den Spiegel und ordnete ihr schwarzes Haar; dann nahm sie den Schwamm von der Toilette und wischte die Tränen der Wut und Eifersucht, die noch an ihren langen, seidenen Wimpern hingen, aus den Augen.

„Habt ihr für diesen Nachmittag eine Verabredung getroffen, Mutter?“

„Frau Ribot wollte mich zu Lacroix begleiten; dort ist heute Eröffnung der Kostümäusstellung!“

„Du erlaubst doch, daß ich dich nicht dorthin begleite! Diese Ribot geht mir auf die Nerven!“

„Und ich höre sie so gern plaudern; sie spricht ein wunderbares Französisch!“

„Das scheint dir wohl nur so; ich finde, sie spricht wie eine Gemüsehändlerin aus den Hallen. Doch das wäre ja Geschmacksache. Ich wünsche bei der Lacroix viel Vergnügen!“

„Du solltest mitgehen, Alice!“

„Ich bin nicht in der Stimmung, Mutter!“

„Und doch hat ein gescheiter Mann uns Frauen nicht ganz falsch beurteilt, als er sagte, daß für die meisten von uns ein neues Kleid der erste Trost in unserem größten Schmerz sei“, bemerkte Frau Feldberger, und kam sich sehr geistvoll vor.

In der Halle des Grand Hotels wartete Frau Ribot, mit der sich Frau Feldberger diesen Nachmittag zum Besuch des Schneiderateliers Lacroix am Boulevard du Nord verabredet hatte.

Die Damen hatten sich ganz zufällig vor einigen Wochen bei einem Konzert im Casino kennengelernt. Frau Ribot wohnte nicht im Grand Hotel. Als Witwe eines Pariser Advokaten mußte sie wohl oder übel mit der bescheidenen Pension Bon Accueil vorliebnehmen. Seit vielen Jahren weilte Frau Ribot jeden Winter in der Pension Bon Accueil. Und einem jeden, der es hören wollte, erzählte die gesprächige Dame, daß ihr verstorbener Gatte ein bekannter Gewohnheitsspieler in Monte Carlo war.

Als Erbschaft habe er ihr sein unfehlbares System hinterlassen. Wenn man klug sei und sich nicht hinreißen lasse, so versicherte Frau Ribot, dann sei dieses System das einzige, daß alle Garantien in sich vereinige, den, der sich seiner bediene, vor dem Neuherrsten zu bewahren. Denn seine fünfzig bis hundert Frank verdiente man alle Tage mit diesem System.

Aber Frau Ribot behielt das Geheimnis für sich, auf welchem Wege es ihr gelang, die Bank von Monte Carlo an einem jeden neuen Tage um zwei oder auch drei Louisdor zu erleichtern.

Eben war sie im eifriger Gespräch mit Herrn Flunschi, dem Portier des Grand Hotels, begriffen. Flunschi war Deutschschweizer, der in den Sommermonaten seine Tätigkeit nach Wengen im Berner Oberland zu verlegen pflegte.

Frau Feldberger kam die breite Freitreppe herunter und eilte sogleich auf Frau Ribot zu.

„Entschuldigen Sie tausendmal, meine Beste, daß ich Sie warten ließ; aber Sie verzeihen, meine Tochter hatte nämlich die Absicht, uns nach dem Schneideratelier Lacroix zu begleiten. Sie interessiert sich ja ungeheuer für die Modelle aus Paris, die Sie mir zeigen wollten; aber leider verhindert sie ihre Migräne —“

„Das gnädige Fräulein ist wohl frank?“ kam es in ganz besorgtem Tone aus Frau Ribots Munde.

„Kur vorübergehend“, erwiderte Frau Feldberger.

Dann gab sie Flunschi den Auftrag, einen Wagen herbeizurufen, weil ihr nach Tisch das Steigen bis zum Boulevard du Nord zu beschwerlich sei.

„Haben Sie es denn auch schon gehört“, wandte sich Frau Ribot sofort an Frau Feldberger, „das unerhörte Glück dieses Grafen Redlingen, oder so ähnlich?“

Vor wenigen Minuten hatte ihr der Hotelportier erzählt, daß ganz Monte Carlo davon spreche, daß der Graf Redlingen schon mehr als 100 000 Frank gewonnen habe.

Fortsetzung folgt.

Zonim - Theater
Zeromskiego 74/76

Tramausfahrt: Nrn.
5, 6, 8, 9, 16.

Beginn der Vorstel-
lungen um 5 Uhr;
Sonn. u. Feiertags
8 Uhr, d. legten Vor-
stellung um 9 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage!

Die geistvolle

LUPE VELEZ „Orkan“

in dem erfolgreichen Drama u. d. L.

welches die tragische Liebe zweier Freunde zu einem Weibe illustriert.

Nächstes Programm: „Die Versuchte“ mit Maria Malicka in der Hauptrolle

Preise der Plätze:
1.80 złoty, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr.
für alle Plätze und Tage gültig,
anßer Sonnabends, Sonntags
und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den
Sonn- und Feiertagen ungültig

Dötschisten- und Rechtsbeistands- Büro EDWARD KLISZ

in Rudo-Babianica, Piastowska 3

erledigt

Gerichts-, Schahams-, Administrations- und
Selbstverwaltungsangelegenheiten. Verfertigt
Verträge und Kontrakte. Führt Kaufs- und
Verkaufstransaktionen aus. Umschreibungen
auf der Schreibmaschine werden angenommen.

Repräsentation der mechanischen Ziegelei in
Gospodarz.

Privatgrundstück

80 Morgen, fast durchweg fruchtiger Boden, Gebäude
massiv, an evang. Deutschen zu verkaufen. Bedingung:
Kapitalsträger. Kreis Goldau (Dzialdowo), Pomerze.
Öfferten unter „Grundstück“ an die Exped. ds. Blattes

Achtung!

der
Storch
kommt.



Heben Sie
ihm
Kinder-
Wäsche
?

Spezielle Abteilung
für Kinderwäsche



Schuhe von 31. 8.75

Zu haben bei

J.FRIMER Petrikauer 75

Filiale: Petrikauer 112

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

wohnt jetzt Zgierska 15 Tel. 113-47

Sprechstunden von 4-7.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

In unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Znak zatrzy.

Schnell- und hochrohrenden englischen
Leinöl-Ternis, Terpentin, Venzin,
Oele, in- und ausländische Hochglanzöle,
Fußbodenlackarbeiten, streichfertige Oelfarben
in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
belizen für das Kunsthantwerk und den Hausgebrauch,
Stoff-Farben zum häuslichen Waren- und Kostümben,
Lederarbeiten, Pelikan-Stoffmosarbeiten, Pinsel
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfssorten

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner

Lodz, Wolczanska 129
Telephon 162-64

Die letzten 2 Tage! „Orkan“

Die geistvolle

LUPE VELEZ „Orkan“

in dem erfolgreichen Drama u. d. L.

welches die tragische Liebe zweier Freunde zu einem Weibe illustriert.

Nächstes Programm: „Die Versuchte“ mit Maria Malicka in der Hauptrolle

Blas

55x44 Ellen, in der Antoniewskastr. 25, sofort zu verkaufen. Näheres Ma-
zursta 51.

Gemauertes

Haus

mit 3 großen Stuben, Dach und Dachgarten billig zu verkaufen. Näheres
Mazursta 51.

8 Morgen

in Chojna (2 M. 20 jähr.
Wald und 6 M. Acker-
land), n. Möglichkeit zur
Teichanlage und Lehmboden z. T. sowie

12 Morgen Sittenwald

in Wysa bei Warta an
der Chaussée unmittelbar
zu Sommerwohnungen u.
Sanatorien günstig zu verkaufen.

Nähere Adressen in der
Redaktion. Tel. 165-89.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern,
für das Bäderhandwerk
gesucht. Zu melden in
Bäderi Herde, Prusza 3.

Mallises

Speisezimmer
abreisefähiger billig zu ver-
kaufen. Andraga 48, Front,
Wohnung 8.

Kosten- Ottomane,

Tarczans, Schlaubänke,
eichen Stühle, solide Aus-
führung billig zu verkaufen.
Przedzjazek, Kilins-
ski 160.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei möglichst
Wohndistanz von 500m an
obne Preiswerte Wohne, wie bei Droschken.
Mietzinsen haben können.
(Für alte Konditoren und
von ihnen empfohlenen
Runden ohne Wohnung)
Auch Sofas, Stuhlsätze,
Tischzäns und Stühle
bekommen Sie in schönster
und solider Ausführung.
Bitte zu besichtigen, ohne
Kaufzwang!

beachten Sie genau
die Übersetzung:

Zwingerer B. Weiß
Gmelnowska 18
Grom, im Boden.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere
auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer

3. Höhne,
Alexandrowka 64.

Eine Anzeige

überaus wirksame Propa-
ganda ist heute dem moder-
nen Geschäftsmann in der

Welt

in die Hand gegeben. Sie
wirkt am meisten in Blät-
tern der org. Arbeiter und
arbeitet

für ihn, ohne daß er große
Ausgaben hat, und — das
Wichtigste — Erfolg hat sie

immer!

SPIEGEL

Zeitung aus in großer Auswahl empfiehlt gegen
Bar- und Teilzahlungen die Spiegelfabrik

, „SZLIF“ KILINSKEGO 77
Telephon 158-73.

Dozent

Dr. med. Adolf Falkowski

Direktor der Heilstätte „Kochanówka“
Nerven- und physische Krankheiten

Empfängt Piastowska 64, W. 4. Montags, Mittwochs
Freitags von 4—6 Uhr.

Venerologische der Heilstätte Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von
9—2 Uhr nachmittags. — Konsultation 3 złot.

Dr. med. Heller

Spezial-Arat für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nowotarska 2, Tel. 179-89

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2
Für Frauen speziell von 4—5 Uhr nachm.

Zahnärztliches Kabinett Glutwra 51 Tondowla Tel. 174-93

Künstliche Zähne.
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
Heilmittelpreise.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Dochter für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten

Andrzejka 5, Telephon 159-40

Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn. u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Das Merkblatt für Gartenfreunde

Die zuverlässigen, praktischen Übersichten
für die Arbeitsteilung im Garten.

Garten-Jahresplan und

Immerwährender Garten-Kalender

je Bl. 1.25

zu haben im

Buch-Vertrieb „Volksprese“
Petrikauer 109.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Kilinski 77-87 Nr. 145.

Montg. 5 Uhr Frauensktion.
7.30 Gemüthier Chor.

Mittwoch, 7 Uhr Schlaf des Vortrages „Die klein-
sten Welten“ Referent Sieg-
mund Hahn.

8 Uhr Singstunde des Männerchores
und Vereinsabend.

Freitag, 7.30 Schachktion.
8 Uhr Vorstandslösung.

Am 5. Mai (Himmelfahrtstag)
Ausflug

nach den Alexandrower Sanddünen
und Umgegend. Treffpunkt der Wandergruppe
Punkt 8 Uhr morgens in Mania (Kirk. Walstrand). Absaft der Gruppe, die die Fuß-
tour nicht mitmacht, um 10 Uhr vormittags
mit der Alexandrower elektrischen Zufuhrbahn
vom Balutet Ring. Treffpunkt beider Grup-
pen auf den Sanddünen an der Poddemitzer
Chaussee. — PS. Bei regnerischem Wetter
wird der Ausflug auf den darauffolgenden
Sonntag versetzt.

Deutsche Eltern!

Die Anmeldungen Eurer Kinder für die deutsche Schule müssen im Monat Mai bewerkstelligt werden. Alle im Jahre

1925

geborenen Kinder unterliegen dem Schulzwange. Sie müssen ab 1. September die Schule besuchen. Das deutsche Kind muss eine deutsche Schule besuchen. Nur der Unterricht in der Muttersprache sichert ihm die nötigen Fortschritte in der Schule. Die deutschen Eltern müssen ihre Kinder der deutschen Schule zuführen. Zu diesem Zwecke haben Sie eine entsprechende Deklaration der Schulbehörde einzureichen. Diese Deklarationen sind ab 2. Mai in der Komisja Powszechnego Nauczania, Piaramowicza 10 (Nebenstraße der Narutowicza) zu unterzeichnen. Das Amt ist an allen Werktagen von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachm. tätig. Die Deklarationen kann nur der Vater des Kindes unterzeichnen. Der Geburtschein des Kindes sowie der Personalausweis des Vaters, falls er nicht am Leben, der Mutter ist mitzunehmen.

Wer bis zum 31. Mai keine Deklaration unterzeichnet, dessen Kind wird von Amts wegen einer polnischen Schule zugewiesen.

Deutsche Eltern! Keiner von Euch darf diesen Termin versäumen! Ihr müsst Euren Kindern einen Platz in der deutschen Schule sichern!

Die Stadtverordneten der D.S.A.P.

im Stadtrat zu Lódz.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, Vertrauensmannerrat der Stadt Lódz.

Informationen erteilt die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“, Petrusauer 109, im Hause, an allen Wochentagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Beginn der Aushebung des Jahrganges 1911.

Am nächsten Montag, dem 2. Mai d. J., beginnen die drei militärischen Aushebungskommissionen in Lódz zu unterscheiden. An dem ersten Gestellungstage haben sich in den einzelnen Aushebungskommissionen zu melden:

Der Aushebungskommission 1 in der Narutowicza 75 die Militärschüler des Jahrganges 1911, die im Bereich des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I(i), J(j).

Der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowa 34 haben sich die Militärschüler des Jahrganges 1911, die im Bereich des 1. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, G, I(i), J(j) beginnen.

Der Aushebungskommission 3 in der Kościuszko-Ullee Nr. 21 haben sich die Militärschüler des Jahrganges 1910 zu Kategorie B zu melden, die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I(i), J(j), K, L, M beginnen.

Der Aushebungskommission für den Lódzer Kreis in der Narutowicza 56 haben sich die in der Gemeinde Luczajewo wohnhaften Militärschüler des Jahrganges 1911 zu melden.

Die militärschüler Männer haben sich den Aushebungskommissionen um 8 Uhr im nächsternen und sammelnden Zustand zu stellen und die erforderlichen Dokumente mitzubringen. Für die Nichtstellung in dem vorgegebenen Termin droht Geldstrafe und die zwangsläufige Beführung zu der Aushebungskommission. (a)

Warschauer Marionettentheater in Lódz.

Die Warschauer Gesellschaft für Kinderfreunde veranstaltet in Lódz einige Aufführungen ihres Marionettentheaters. Es wird „Gänselfieschen“ aufgeführt. Die Vorstellungen finden am 3. Mai um 11, 15 und 17.30 Uhr und am 4. Mai um 11 Uhr im Kino Oświatowe, Wodny Rynek, und am 4. Mai um 15 und 17.30 Uhr sowie am 5. Mai um 11, 15 und 17.30 Uhr im Pilсудski-Gymnasium, Sienkiewicza 46, statt. Eintritt: für Kinder 50 Groschen, für Erwachsene 1 Zloty.

Unfall zweier Radfahrer.

Der Szara 4 wohnhafte 25jährige Stefan Kurniai und der Bytnia 46 wohnhafte Stanisław Mileczarek unternahmen gestern mit ihren Fahrrädern einen Ausflug. In der Babianicer Chaussee geriet Kurniai aus Unvorsichtigkeit mit seinem Rade auf einen Stein und stürzte zu Boden. Der hinter ihm fahrende Mileczarek konnte sein in vollem Gange befindliches Fahrrad ebenfalls nicht rechtzeitig zum Stehen bringen und fuhr auf den am Boden liegenden Kurniai auf. Er stürzte ebenfalls mit seinem Fahrrade zu Boden. Beim Sturz trug Kurniai den Bruch eines Armes sowie Verletzungen am Kopfe und Mileczarek eine Verrennung des rechten Fußes sowie andere Körperverletzungen davon. Beiden Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in ein Krankenhaus überführen. (a)

Selbstmordversuche.

Der Nowa 46 wohnhafte 26jährige Stanisław Kaczkowski nahm gestern in seiner Wohnung in selbstmörderischer Absicht Sublimat zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe und schaffte ihn in das Radogoszzer Krankenhaus. — In der Krupka-Straße in Balutu wollte sich gestern die obdach- und beschäftigungslose 32jährige Aniela Rakowska aus dem Dorfe Wielochy,

Kreis Opoczno, durch Einnahme von Sublimat das Leben nehmen. Vorübergehende fanden sie in bewußtlosem Zustande auf und riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der der Lebensmüden Hilfe erteilte und sie in das städtische Krankenhaus schaffte. (a)

Wladyslaw Strzeminski — Träger des Kunstpreises der Stadt Lódz.

Gestern um 12.30 Uhr mittags begann im Sitzungssaale des Lódzer Magistrats die Sitzung des Preisrichterkomitees für die Zuverleihung des Kunstpreises der Stadt Lódz, für den diesmal ein Vertreter der polnischen plastischen Künste außersehen war. An der Sitzung des Komitees nahmen teil: Prof. Michał Sobiecki aus Posen, Dr. Mieczysław Sterling aus Warschau, Prof. Ignacy Pieńkowski als Delegierter der Akademie der schönen Künste in Krakau, Prof. Sirhienki als Delegierter des Instituts für Kunstabpropaganda, Prof. Wojciech Fastrzembowski als Delegierter der Warschauer Schule für die schönen Künste, Mieczysław Wallis aus Warschau, Stefan Wegner als Delegierter der Vereinigung der Kunstuhrer in Lódz, sowie schließlich als Vertreter der Lódzer Stadtverwaltung: Bronisław Ziemięcki, der Schöffe der städtischen Schul- und Bildungsabteilung Smolik und der stellvertretende Stadtratsvorsitzende, Rechtsanwalt Rafał Kempner. Den Vorsitz führte Prof. Michał Sobiecki. Nach Konstituierung des Komitees schritt man zur Abstimmung. Es waren folgende Anwärter auf den Kunstpreis angemeldet: Włodzimierz Wąs, Wojciech Wajs, Artur Szył und Karol Hiler. Die Abstimmung ergab die Zuverleihung des Preises in Höhe von 10 000 Złoty an Włodzimierz Strzeminski. (ag)

Polarforscher R. Samoilowitsch in Polen.

Kommt er auch nach Lódz?

Wohl allgemein bekannt ist der langjährige Polarforscher Prof. Rudolf Samoilowitsch, Leiter des Arktischen Instituts in Leningrad, der auf dem Eisbrecher „Krasin“ die am Leben gebliebenen Mitglieder der verunglückten „Italia“-Expedition des Generals Nobile rettete. Seit vielen Jahren Teilnehmer aller russischen Polarexpeditionen, die auf den Eisbrechern „Sedov“ und „Krasin“ geologische und geophysikalische Untersuchungen auf Novaja Semjla und Franz-Josephs-Land durchführten, rückte R. Samoilowitsch allmählich in den Vordergrund und wurde schließlich als bester Polarkenner zum Direktor des Russischen Arktischen Instituts ernannt (1925). In Anerkennung seiner Tüchtigkeit wurde R. Samoilowitsch die wissenschaftliche Leitung der Nordpol-Expedition des „Zeppe“ übertragen. Zurzeit befindet sich R. Samoilowitsch auf einer wissenschaftlichen Tournee und hält in größeren Städten Vorträge über die Ergebnisse seiner Polarforschung, die er mit eigenen Bildern illustriert. Nach langerem Aufenthalt in der Schweiz und Deutschland kommt R. Samoilowitsch nach Polen, um auch hier einige Vorträge zu halten. In Posen wird R. Samoilowitsch am 4. Mai (in deutscher Sprache) sprechen.

Wie wir erfahren, will eine Lódzer Bildungsinstitution Prof. Samoilowitsch auch nach Lódz einladen, um auch hier einen Vortrag über die Arktis zu halten. Wir werden nicht verfehlten, bei Zeiten darüber unseren Lesern zu berichten.

Aus dem Gerichtsaal.

Ein räuberischer Gutsbesitzer verurteilt.

Am 2. Januar d. J. ging der Bauer Antoni Romanowski nach dem Gute Miedzianow im Lenczyce Kreise, um sich zu der bevorstehenden Treibjagd als Treiber einzuschreiben zu lassen. Da bereits genügend Treiber eingeschrieben waren, kehrte Romanowski unverrichteter Sache nach Hause zurück. Unterwegs dorthin begegnete er in einem Walde dem Gutsbesitzer Tadeusz Lachman-Novopolski, der ihn aufforderte, stehen zu bleiben. Romanowski ergriff jedoch die Flucht, da er befürchtete, daß ihn der Gutsbesitzer deswegen schelten werde, daß er durch seinen Wald ging. Nun gab der Gutsbesitzer auf den Bauern drei Gewehrschüsse ab, von denen einer den Romanowski leicht am Bein verwundete. Der Gutsbesitzer holte nun den Verwundeten ein und begann ihn mit der Reitpeitsche zu schlagen und lieferte ihn schließlich der Polizei als einen angeblichen Wilddieb aus. Da jedoch bei Romanowski keine Waffe vorgefunden wurde, leitete die Polizei eine Untersuchung ein, wobei sich der wahre Tatbestand herausstellte, und nun der Gutsbesitzer Lachman-Novopolski wegen Körperverletzung zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wurde. Gestern hatte sich der 27jährige Gutsbesitzer vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das den Angeklagten zu 1500 Złoty Geldstrafe oder im Nichtzahlungsfalle zu 6 Monaten Gefängnis und zur Konfiszierung seiner Schußwaffen verurteilte. (a)

Wagen, Pferde und Waren verkauf und ins Ausland geflüchtet.

In der Firma „Schul Blum“, 11-go Listopada 10, arbeiteten als Handelsagenten Mosche Feldman und Chaim Borzecki. Vor zwei Jahren stellte Blum die beiden Agenten mit Wagen und Pferden aus, gab ihnen einen größeren Posten Waren mit und sandte sie aufs Land, um im Hausratemarkt die Waren zu verkaufen. Die beiden verschwendeten aber die Ware, verkaufsten den Wagen und flüchteten mit den gelösten 7000 Złoty nach Deutschland. Dort wurden sie aufgegriffen und nach Polen abgeschoben,

Samen

für Gemüse
Blumen und
Landwirtschaft

empfiehlt für alle
größte Spezial-Samenhandlung
ROMAN SAURER

Lodz, 11. Listopada Nr. 19, Telephon 128-19
Preisliste auf Wunsch gratis.

wo es ihnen aber wieder gelang über die Grenze zu flüchten. Sie begaben sich nach Paris, wo sie in kurzer Zeit das Geld verbummelten. Als sie nichts zum Leben hatten, wandten sie sich an den polnischen Konsul, der sie nach Polen sandte. Hier wurden sie verhaftet und hatten sich jetzt vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das sie zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte. (p)

Noch ein Dollarowla-Betrüger.

In der Wohnung der Valentine Hoffmann, Rokicińska 13, erschien am 30. November v. J. ein Tadeusz Pill aus Warschau, stellte sich als ein Kontrolleur der staatlichen Anleihen vor und erklärte der Frau, daß sie ihre Dollarobligationen eintauschen müsse, da die alten Obligationen in einigen Tagen ihre Gültigkeit verlieren. Auf diese Weise entlockte der Betrüger, denn um einen solchen handelte es sich, Frau Hoffmann 4 Obligationen im Werte von 360 Złoty, um sich nicht wieder sehen zu lassen. Die Geschädigte zeigte den Betrug der Polizei an, die den Betrüger schließlich in Warschau festnahm. Der verhaftete Pill wurde nach Lódz transportiert und dem hiesigen Stadtgericht übergeben. Gestern verurteilte ihn das Gericht zu 6 Monaten Gefängnis. (a)

Mädchenhändler vor dem Bezirksgericht.

Wie bereits seinerzeit ausführlich berichtet, besaß sich das Ehepaar Stanisław und Józefa Renkawiecki, die in der Strzelcowa 51 ein Freudenhaus unterhielten, auch berufsmäßig mit Mädchenhandel. Das nette Ehepaar verschleppte zahlreiche junge Mädchen nach ihrem Freudenhaus, um sie nachträglich an Warschauer Freudenhäuser zu verhandeln. Während der Untersuchung gegen die Kuppler konnte festgestellt werden, daß sie die 16jährige Janina Grabiszewska dazu überredet haben, nach ihrer Wohnung zu kommen und sich dort mit Männern „zu vergnügen“. Ferner konnte festgestellt werden, daß die Renkawieckis in ihrem Freudenhaus, in dem zu verschiedenen Zeiten zahlreiche Prostituierte und verschleppte junge Mädchen verweilten, „musterhafte Ordnung“ hielten und über die Einnahmen und Ausgaben genau Buch führten. Auf Grund dieses Buches konnten die meisten von den Kupplern in schamlosester Weise ausgenützten jungen Mädchen ermittelt und als Zeuginnen vernommen werden. Wie während der weiteren Untersuchung festgestellt werden konnte, haben die Renkawieckis im Juli 1930 die bei ihnen als Dienstmädchen angestellte Irena Krupina zur Unzucht verleitet und sie nachher an ein Warschauer Freudenhaus verlaufen. Die Krupina erkrankte dort an einer venösen Krankheit und kehrte nach einer Kur im Krankenhaus nach Lódz zu den Renkawieckis zurück. Ferner stellte es sich heraus, daß das Ehepaar Renkawiecki an die Freudenhäuser einer Luisa Grabowska, einer Genoveva Wydro und andere in Warschau nicht weniger als 10 junge Mädchen verkauft habe.

Nach der Durchführung der Voruntersuchung wurde das Kupplerpaar dem Gericht übergeben. Gestern fand unter Vorsitz des Bezirksrichters Wilecki die Verhandlung des Strafprozesses gegen den Stanisław und die Józefa Renkawiecki statt. Die Anklage erhob Staatsanwalt Kowalski.

Zu der Gerichtsverhandlung waren zahlreiche Prozessierte vorgeladen, die in dem Freudenhaus der Angeklagten zeitweise untergebracht waren. Die Zeuginnen bestätigten die den Angeklagten in der Anklageschrift gemachten Vorwürfe der Kuppler und des Mädchenhandels. (a)

Da sich zwei Hauptzeugen, und zwar eine gewisse Bargiel und Karpinska aus Warschau zur Gerichtsverhandlung nicht gestellt haben, beschloß das Gericht, den Prozeß bis zum 10. Mai zu vertagen, um die erwähnten Zeuginnen nochmals vorzuladen. (p)

Aus der Geschäftswelt.

Die Direktion des „Konsum“ bei der Widzewer Manufaktur (Rokicińska 54, Tramzufahrt Linie 10 und 16), des einzigen Warenhauses in Lódz nach westeuropäischem Muster, hat es dadurch, daß sie die besten Waren aus erster Quelle kaufen und ein gut geschultes Fachpersonal zur Verfügung hat, ermöglicht, die Waren zu niedrigsten Preisen abzugeben. Die Devise im „Konsum“ lautet: Niedrigste Preise, beste Qualität der Waren und zuverlässige Bedienung. Im „Konsum“ werden jetzt Woll- und Seidenstoffe für das Frühjahr in den elegantesten Mustern und schönsten Farben, sowie die bestens bekannten Erzeugnisse der Widzewer Manufaktur für Schlafzölle, Blusen, Schürzen usw., ferner elegante Damen- und Herrenwäsché, Konfektionsartikel u. a. zu noch nie notierten niedrigen Preisen verkauft. Auch alle übrigen Abteilungen des Konsums sind mit verschiedenen Waren reich versehen.

Sport.

Fußballübertragung im Lodzer Sender.

Heute findet bekanntlich kein Ligafußballspiel in Lódz statt und es ist daher auf das freudigste zu begrüßen, daß der Lodzer Sender das internationale Fußballspiel Wien (Österreich) — Repräsentation von Krakau in Krakau übernommen hat. Der Lodzer Sender wird mit dem Sportplatz in Krakau von 18 bis 19 Uhr verbunden sein.

Zum Fall Nurmi.

Suspendierung wird aufgehoben. — Bisher aber noch keine Entscheidung.

Nachdem die Erklärung des finnischen Verbandes in Sachen Nurmi dem Vorsitzenden der internationalen Amateurathletikföderation (IAAF) Edström-Schweden nunmehr auch offiziell zugegangen ist, wird ein Entschied des IAAFs-Vorstandes nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie dieser nach Lage der Dinge aussallen muß, ist vollkommen klar. In dem Augenblick, in dem der finnische Verband die ihm überreichten Unterlagen als für eine Disqualifikation vollkommen unzulänglich bezeichnete, mußte die seinerzeit in Berlin ausgebrochene Suspendierung Nurmis automatisch aufgehoben sein. Edström äußerte sich auf Befragen auch in diesem Sinne. Er sagte, daß er die finnische Antwort den übrigen Vorstandsmitgliedern der IAAFs noch in dieser Woche mit der Bitte um Stellungnahme zuleiten werde. Seiner Meinung nach bliebe aber nichts weiter übrig, als die Suspendierung Nurmis aufzuheben.

Über seine persönliche Meinung zu dem Verlauf der Dinge befragt, meinte Edström: „Es ist traurig, daß der finnische Verband eine derartige Auffassung in der Behandlung von Amateurfragen hat. Es gab ja schon einmal einen ähnlichen Fall, der den Eisschnelllaufweltmeister Claes Thunberg traf. Dieser erhielt für einen Start in Oslo 2000 Kronen. Während nun der norwegische Verband zwei in dieser Angelegenheit beteiligte Personen auf Lebenszeit disqualifizierte, reagierte der finnische Verband auf die Anzeige nicht und ließ Thunberg die Amateureignung. Ulrich Salchow, der Vorsitzende des Internationalen Eislaufverbandes, mit dem ich über diese Angelegenheit sprach, bezeichnete die Haltung des finnischen Verbandes als niederträchtig.“

Sportzirkus in Lódz.

Der in Lódz bestens bekannte Sportzirkus wird auch in diesem Jahre seine Visitenkarte bei uns abgeben. Es wird diesmal seine Zelte in der Narutowicza 61 ausschlagen. Sein Hauptprogramm umfaßt ein internationales Ringkampfturnier unter Beteiligung von weltbekannten Größen auf dem Gebiete des Ringkampfsportes. Der Eröffnungstag ist für Mittwoch, den 4. Mai, angesetzt worden.

Aus dem Reiche.

Swit bei den Regierungsparteien in Ruda-Pabianica.

Die Regierungsparteile von Ruda-Pabianica liegen sich jetzt ganz offen in den Haaren. Die Gruppe, die jenseits den Bürgermeister Dolska unterstützte, hat sich in 3 Gruppen geteilt. Hierbei spielen hauptsächlich persönliche Angelegenheiten mit. Der ganze Wirrwarr bei den Regierungsparteien wurde in der letzten Sitzung der Stadtvertreteten offensichtlich. Es wurde ein Misstrauensantrag gegen den Bürgermeister Dolska von Seiten seiner früheren Anhänger Kurower, Kotynia und Wiadowi gestellt. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die Aussprache zeigte, daß persönliche Momente die Antragsteller beeinflußt haben. Auf die sonderbaren Verhältnisse bei der Sanacja wies Schöffe Schmidt (DSAP) in längeren Ausführungen hin, wobei er unterstrich, daß die Schulden der Stadt durch die Misshandlung der früheren Magistrate entstanden sind, was nicht vergessen oder verdrängt werden darf.

Hungerstreik im Zuchthaus Crone (Koronowo).

Die Insassen des hiesigen Zuchthauses sind in einen Hungerstreik getreten. Aus dem Zuchthause hört man dauernd Schreien und Jöhnen, das einige Kilometer weit hörbar ist. Der Grund der Demonstration ist unbekannt.

Die Wahlpropaganda eines Starosten.

Ein Prozeß der „Polonia“ gegen den Tarnowitzer Landrat.

Der verantwortliche Redakteur der „Polonia“ hatte sich vor dem Gericht in Katowice wegen Beleidigung des Starosten von Tarnowice, Bochenki, zu verantworten. Während der Wahlen zum Schlesischen Sejm hatte die „Polonia“ unter der Überschrift „Der starke Starost einer starken Regierung“ einen Artikel gebracht, in dem sie mitteilte, daß der Starost alle Gasthausbesitzer seines Kreises zu einer Besprechung eingeladen und dabei zu den Erziehern gesagt habe, er habe erfahren, daß die meisten Gasthausbesitzer sich zum Deutschtum bekennten, in Gasthäusern staatsfeindliche Politik betrieben würden usw. Als starker

Mann einer starken Regierung fordere er von den Anwesenden strikte Loyalität; wer sich dieser Forderung nicht anpasse, der müsse auf die Konzession verzichten! Der Starost klage darauf gegen das Koranthblatt, die Klage wurde aber wegen formalen Mängel abgewiesen. Der Starost klage zum zweitenmal. Der angeklagte verantwortliche Redakteur bot den Wahrheitsbeweis an. Da ein unter Eid vernommener Zeuge die Mitteilungen des Artikels bestätigte, wurde der verantwortliche Redakteur freigesprochen.

Wieder eine Mädchandleraffäre.

In der Nähe von Wilna wurden von der Grenzpolizei drei Personen verhaftet, die eben die litauisch-polnische Grenze überquerten hatten und dringend verdächtigt sind, 4 Mädchen, die sich in ihrer Begleitung befanden, zu entführen und zu verlaufen. Die Verhafteten sind ein gewisser Abram Kagan aus Bialystok, Henryk Andrzejewicz aus Warschau und Heinrich Fünfer aus Königsberg. Bei der Verhaftung haben die drei angegeben, daß sie die Mädchen zur Landarbeit angeworben hätten. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die eventl. Heimfahrt der drei zu ermitteln.

Lass. Kinder verursachen Großbrand. Gestern nachmittag wurden auf dem Gehöft von Antoni Włodarczyk im Dorf Kruszow, Kreis Łask, die kleinen Kinder ohne Aufsicht zurückgelassen, während sich alle Erwachsenen zur Arbeit aufs Feld begaben. Die Kinder begannen auf dem Hof mit Streichhölzern zu spielen und ein kleines Strohfeuer anzufachen. Plötzlich sprangen die Flammen auf die Scheune über, die in wenigen Minuten in hellen Flammen stand. Als die Bauern vom Felde herbeieilten, konnten sie nur das Ueberspringen der Flammen auf die Nachbargehöfte verhindern. Auf dem Gehöft Włodarczyk brannten sämtliche Gebäude nieder.

Petrila. Mord um ein Mädchen. Der 20-jährige Sohn eines Landwirtes aus dem Dorf Gazomino Starz, Kreis Petrina, Stanisław Mader, bewarb sich um die Hand einer Franciszka Szukta aus einem Nachbardorf, die er wöchentlich zweimal bis dreimal besuchte. Um die Gunst der Szukta bewarben sich auch einige Burschen aus dem Heimatdorf, denen die Beurtheilung Maders nicht gefiel. Aus diesem Grunde ist es zwischen den Bauernjungen wiederholt zu Schlägereien gekommen. Als Mader vorgestern von seiner Braut heimkehrte, sprangen hinter einem Baum zwei Bauernjungen hervor, von denen einer auf ihn zwei Gewehrschüsse abgab. Mader wurde durch die Kugeln am Unterleib und in der Gegend des Herzens schwer verwundet, so daß er bald darauf verstorb. Vor seinem Tode konnte er noch als die Täter Jan Grzejsz und Wladyslaw Lipinski angeben, die hierauf von der Polizei verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert wurden. (a)

Der Posttarif.		
Gültig ab 15. April 1932.		
Europa	Europa	Europa
Briefe bis 20 Gramm 15	Briefe bis 20 Gramm 60	
25 20	für jede weitere 20 Gr. 30	
50 40		
Europa im Inland 20 Gramm 20	Postkarten 25	
25 20	Glockenpostkarten 20	
50 20	bis 5 Wörter 20	
100 20		
200 20		
500 20		
1000 20		
2000 20		
Geschäftsbriefe :	Drausgaben:	
bis 25 Gramm 5	für jede 50 Gramm 10	
50 10	(Höchstgewicht 2 kg)	
100 15		
250 25		
500 30		
1000 30		
2000 30		
Geschäftsbriefe und Waren-	Geschäftsbriefe:	
proben bis 250 Gramm 25	für jede 50 Gramm 10	
500 20	mindestens aber 50	
1000 20	(Höchstgewicht 500 Gramm)	
Einschreibegebühr 60	Einschreibegebühr 60	
Expressgebühr 80	Einschreibegebühr 1.—	
	Telegramme	
Postanweisungen:	Europa:	
bis 10 Sloth 20	Deutschland 20	
25 35	Österreich 35	
50 50	Frankreich 50	
100 70	Italien 70	
250 95	England 95	
500 135	Spanien 135	
750 180	Ungarn 180	
1000 230	Italien 230	
Paletten:	Europa pro Wort:	
bis 3 kg 1.05	Deutschland 0.39,6	
5 2.03	Österreich 0.46,8	
10 3.10	Frankreich 0.50,4	
15 5.15	England 0.70,2	
20 6.30	Ungarn 0.84,2	
Bei geschütteten Paletten be-	England 6.61,3	
trägt die Gebühr 50% mehr	Italien 0.84,8	
Werktüte 60	Ungarn 0.84,8	

K.K.O. miasta ŁODZI Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an:

zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,

zu 9 % . . . bei Fälligkeit.

Vollkommene Garantie der Stadt.

Bürostunden: von 9—1 und 4—6, Sonnabends von 9—1.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Zur morgigen Jubiläumsfeier und Fahnenweihe des Christlichen Commissvereins z. all. in Lódz.

Vom Christlichen Commissverein wird uns geschrieben:

Morgen findet die von uns angekündigte Jubiläumsfeier und die Weihe unserer Vereinsfahne statt. In Ergänzung unserer Anzeige in der heutigen Nummer führen wir nachstehend das Programm an, nach dem das Fest stattfinden soll. Es stellt sich wie folgt zusammen:

Montag, den 2. Mai, um 8 Uhr abends: 1. Orchester, 2. Ansprache, 3. Lied, 4. Fahnenweihe, 5. Orchester, 6. Jubiläumslied, 7. Gratulationen, 8. Orchester, 9. Verleihung der Urkunde derjenigen Mitglieder, die für 25jährige Mitgliedschaft und Verdienste ausgezeichnet werden sollen, 10. Orchester, 11. Fidelitas.

Dienstag, den 3. Mai, von 4 Uhr nachmittags ab: 1. Orchester, 2. Ansprachen, 3. Prolog, 4. Orchester, 5. Lied, 6. Verteilung der Auszeichnungen, 7. Orchester — Pause — 8. Orchester, 9. Tiroseranz, 10. Orchester, 11. Theateraufführung, 12. Tanz.

An beiden Tagen wird der beliebte Kapellmeister Herr Arno Thonfeld mit seinem Streichorchester aufführen.

An alle Sänger, die unser Jubiläumslied singen wollen, ergeht noch einmal an dieser Stelle die Bitte, heute vormittag um 10.30 Uhr an der letzten Probenstunde teilzunehmen.

Schulfest (Mädchenstufe). Die Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache № 110 begeht am kommenden Sonnabend, dem 7. Mai, in den Räumen des Turnvereins „Kraft“, Glownastraße 17, ein Schulfest mit reichhaltigem Unterhaltungsprogramm. Der Reingewinn dieser Veranstaltung soll zur Anschaffung von Lehrmittel sowie als Beihilfe für die Ferienkolonie dienen. In Anbericht des edlen Zweckes ist zu erwarten, daß nicht nur die Eltern und Angehörigen der Böblinge dieser Schule, sondern auch die anderen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache dieser Veranstaltung die gewünschte Unterstützung zukommen lassen werden.

Vom großen Gartenfest zugunsten des Jugendheims der St. Johannisgemeinde. Herr Konsistorialrat F. Dietrich schreibt: Am 22. Mai soll im Helenenhofe das diesjährige bereits traditionell gewordene große Gartenfest stattfinden. Dasselbe wird vom Vorstand für weibliche Jugendpflege an der St. Johannisgemeinde veranstaltet und der Reingewinn desselben wird für das neue Jugendheim bestimmt sein. Das erste große Fest im Frühling für unsere Jugend! Das ist die Lösung, mit der wir an diese unsere Arbeit gehen. Das Fest wird in großzügiger Weise ausgebaut sein, und ich werde darüber noch Näheres bringen. Heute jedoch nur zwei Bitten: Am Freitag, den 6. Mai, wird abends um 8.30 Uhr in der Pfarrkanzel der St. Johannisgemeinde eine wichtige Sitzung in Sachen dieses Gartenfestes stattfinden und ich bitte aufs herzlichste alle Mitglieder des Festkomitees, zu dieser Sitzung zu erscheinen. Auch bitte ich die geehrten Lodzer Vereine, zu je 2 Vertreter zu dieser Sitzung zu delegieren. Die zweite Bitte: Es werden von Sammlerinnen bereits Pfänder für die große Pfandlotterie, die an diesem Tage stattfinden soll, erbeten. Herzlich bitte ich, uns mit Pfändern möglichst auszuhelfen, da ja die Pfandlotterie entscheidend für das finanzielle Gelingen des Festes ist. Auch bin ich selbst bereit, Pfänder mit Dank entgegenzunehmen.

Feierstunde im Frauenbund zu St. Trinitatis. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Der Frauenbund zu St. Trinitatis versammelt sich zu einer Feierstunde um 5 Uhr nachmittags am Himmelfahrtstag im Saal des neuen Greisenheims in der Bulnocnastraße 40. In Gedichten, Liedern und Bezeugen soll davon gezeigt werden, was Grund und Halt unseres Lebens ist. Federmann ist herzlich willkommen.

Herr Viinämägi, der frühere Sänger der Nevaler Staatsoper, hat eine innere Wendung erlebt und seitdem singt er nur religiöse Lieder. Er gibt eine Zeitschrift: „Musik und Glaube“ heraus und ist der Vorsitzende des Verbandes gläubiger Musiker in Deutschland. Am Sonntag, dem 8. Mai, haben wir die Freude, diesen Konzertsänger (Bariton) in Lódz singen zu hören: Er hat ein wunderbares Organ, erlebt das Gelungene wie selten einer, darum konnten manche Lodzer, die ihn auf der Weltförfierenz (vor 16 000 Zuhörern) des Jugendbundes hören, seinen Gesang nicht mehr vergessen. Wir laden das verehrte Publikum zu diesem Liederabend herzlich ein. Er trägt Lieder von Rachmaninow, Bach, Schubert, Grieg, Schumann, v. Beethoven, Uzel von Kotzen usw. in deutscher und russischer Sprache vor. Programms, die zum Eintritt berechtigen, sind im Preise von 10, 5, 3 und 2 Zloty in der Buchhandlung von Max Renner, Petritauer 165, zu haben.

Energie aus dem Meere.

Von Willy Lee.

Was in der altgriechischen Mythologie einem einzigen, besonders verstoßenen Sünder zugemutet wurde, bis zum Halse im Wasser zu stehen und doch Durst leiden müssen, das ist eigentlich eine Strafe, die die ganze Menschheit — ob sündig oder nicht — in vielscherer Hinsicht zu erleiden hat. Da stecken wir jetzt beispielsweise in der größten Krise, die der Kapitalismus je erlebt hat, und wissen, daß (außer falscher Organisation) die Hauptschuld einfach daran liegt, daß das Kaufsmittel Gold nicht in genügender Menge vorrätig ist. Bitte, so könnte die Wissenschaft sagen, wenn man sie um Hilfe anrufen würde, Gold ist genug da, in jedem Kubikmeter Meerwasser ungezählte Kilogramm. Aber, muß die Wissenschaft gleich bedauernd hinzufügen, dies Gold ist gelöst, herausholen können wir es nicht.

Weiter. Die Menschheit sieht sorgenvoll vor dem Problem steigenden Energiebedarfes bei schwundenden Kohlenlagern, die man nun auch nicht mehr lange wild wird in den Ofen stecken können, weil die chemische Industrie sehr viel mehr und besseres damit anzufangen weiß. Der Techniker weiß aber, daß eine Sekunde Sturm eine Brandungswelle von 100 Millionen Pferderäften allein an die Westküste Frankreichs wirft. Diese vorhandene Energie auszunutzen, das ist ein Problem, das sehr stark dem des Goldes im Meerwasser gleicht.

Gewiß hat man eine gewaltige Reihe mehr oder minder phantastischen Projekte ausgearbeitet, um die Energie der Meereswellen einzuspannen, aber wenn man sich die Sache näher besicht, entdeckt man leicht, daß diese Projekte durchweg scheitern müssen.

Für gewöhnlich denkt man sich solche Wellenkraftmaschinen nämlich als Schwimmer, die von den Wellen gejagt und gehoben werden und diese Bewegung durch einen Hebelmechanismus erst einmal in kreisende verwandeln, die ihrerseits sich auf eine Dynamomaschine überträgt, die nun Strom produzieren soll. Der Techniker sieht schon an dieser Aufzählung, daß bei solcher Übertragung hin und her viel Kraft verloren gehen muß. Die Hauptchwierigkeit liegt aber gar nicht darin — denn die Kraft bliebe ja immer noch groß genug — sondern an einer ganz anderen Stelle, an die auch der Richttechniker sofort denken kann. Gestern war Sturm, sichtbare Brandung, großer Aufruhr auf dem Wasser. In der Nacht hat er schon abgeflaut, am Morgen rollt noch eine Dünung und mittags ist das Wasser klar und blau und für Sportzwecke und alles mögliche andere geeignet, nur nicht mehr zur Energiegewinnung. Denn dazu braucht man nun einmal Naturvorgänge, die nicht nur kräftig, sondern auch stetig und dauerhaft sind — der Wunsch nach der gewonnenen Elektrizität ist es ja auch.

Nun aber gibt es im Meer einen Vorgang, der zwar nicht an sich stetig ist, aber sich mit der blinden Unerbittlichkeit der Naturereignisse stetig wiederholt: Ebbe und Flut. Hier haben nur die Techniker eingeholt, und es gibt jetzt schon Flukturkraftwerke, die man mit einem mehr phantastischen Titel ja direkt Mondkraftwerke nennen könnte. Ebbe und Flut sind ja bekanntlich Ergebnisse der Anziehungs- kraft des Mondes auf die Wassermassen der Erde; in geringem Maße spielt auch die Sonne mit, aber das ist nicht so wichtig, denn sie verstärkt (Springflut) oder schwächt (Nippflut) den Mondeffekt nur.

Die Methode, wie man die Mondkraft einsingen will, ist an sich recht einfach: man läßt in ein möglichst großes Staubecken am Meeresstrand bei Flut das Wasser hineinlaufen — wobei es Turbinen dreht — und läßt es bei der Ebbe wieder heraus — wobei es noch einmal Turbinen zu drehen hat. Stille Zeiten, in denen die Turbinen feiern können, gibt es nur wenige Stunden am Tage, Stunden, die sich mit einem Hilfskraftwerk oder sogenannten Pufferbatterien (die während der Hauptproduktion den Überschuss in sich aufnehmen und in der stillen Zeit wieder abgeben) schon überwinden lassen. Der Gedanke solcher Flukturkraftwerke ist sehr alt, er reicht bis in das erste Jahr-

hundert zurück. In der Praxis begnügte man sich meist mit kleinen sogenannten Flutmühlen; aber schon vor dem Kriege wurde durch einen Hamburger Ingenieur bei Husum ein erstes wirklich neuzeitliches Versuchswerk gebaut. Durch den Krieg wurde es dann verhindert, sich fortzuentwickeln. Auch in Frankreich gibt es jetzt ein kleines Versuchswerk, das einige Regierungsbetriebe regelmäßig versorgt. Größere Projekte dieser Art — sie sind neuerdings im Zusammenhang einmal ausführlich beschrieben worden bei Hans Günther: „In hundert Jahren“ — schweben in England, Nord- und Südamerika, jedenfalls in allen den Ländern, die an Stellen besonders starker Gezeitenwirkung größere natürliche Meeresbuchten zur Verfüzung haben, die man als Staubecken ausnützen kann. Allzu große technische Schwierigkeiten begegnen diesen beinahe baureifen und jetzt wirklich riesigen Projekten nicht, es wird nur noch nötig sein, gewisse Erfahrungen zu sammeln, an den Stellen nämlich, wo die Konstruktion von der gewöhnlichen Staudämme der großen Südwasserstaaten abweicht. Man kann recht sicher sein, daß in einigen Jahren verschiedene dieser geplanten Flukturkraftwerke im Bau sein werden.

Nicht so sicher ist das leider von einem anderen, viel gewaltigeren Plan, den sein Urheber Hermann Soergel als Paneuropaplan bezeichnet und der, wie man allgemein sagt, die erste große technische Aufgabe der Vereinigten Staaten von Europa sein würde. Vorher, vor Erreichung dieses politischen Zusammenschlusses, wird man an ihn

Parteigenossen, Freunde wirbt für die „Lodzer Volkszeitung“!

Führt der „Lodzer Volkszeitung“ im
Monat Mai einen neuen Abonnenten zu!

lerdings noch nicht einmal herangehen können; er ist es aber wert, geziert zu werden, zumal da er sämtliche augenblicklichen und zukünftigen europäischen Energiedörre mit einem Schlag beenden könnte.

Es ist zum Verständnis des Paneuropaplanes nötig, zu wissen, daß das Mittelmeer eine sehr viel stärkere Verdunstungszahl hat, als es normalerweise an Zuflüssen erhält. Jährlich verdunsten vom Mittelmeer etwa 4144 Kubikmeter Wasser, davon kommen durch Regenfälle direkt zurück etwa 1000 Kubikmeter. 230 Kubikmeter liefern die in das Mittelmeer mündenden großen Flüsse, 152 kommen durch die Dardanellen vom Schwarzen Meer, und der gesamte große Rest, mehr als 2762 Kubikmeter, fließt durch die Straße von Gibraltar vom Atlantik her zu, in jeder Sekunde rund 88 000 Kubikmeter Wasser.

Soergel will nun einfach das Mittelmeer absperren, durch einen Staudamm über die Meerenge von Gibraltar und durch einen zweiten über die Dardanellen.

Das Ergebnis würde sein, daß der Spiegel des Mittelmeeres stetig und gar nicht einmal allzu langsam sinken würde. Soergel will die Senkung bis auf 200 Meter unter dem heutigen Niveau treiben, es ist aber jetzt schon vorzusehen, daß man diese Absicht nicht vollkommen durchführen wird. Es wäre zwar damit ein gewaltiger Landgewinn verbunden, so würde zum Beispiel das Adriatische Meer fast völlig verschwinden. Korsika und Sardinien zu einer einheitlichen Insel werden und Sizilien mit Italien verschmelzen. Das würde aber nicht nur eine große Zahl, beinahe alle heutigen Mittelmeerhäfen lähmen, weil diese Häfen weit im Innern des Landes liegen würden, sondern könnte auch noch weitere Gefahren bringen. Wie Italien und Sizilien beweisen, ist der Mittelmeerboden

ziemlich stark vulkanisch, es wäre nicht ausgeschlossen, daß eine so weitgehende Entlastung solcher Gebiete vom Gewicht des Meerwassers zu vulkanischen Tätigkeiten führen könnte, die durchaus unerwünscht sind.

Um leidet die Größe dieses Paneuropaplanes ab: durchaus nicht darunter, wenn man ihn nicht ganz so wie durchführt wie sein Urheber es jetzt vorgeschlagen hat, ein gewaltiges Projekt zur Energiegewinnung bleibt er auf jeden Fall. Technisch wäre allerdings zu bemerken, daß besonders der Staudamm in der Straße von Gibraltar eine neue und sehr große Aufgabe wäre, sowohl wegen der Meerestiefe als auch wegen des ungeheuren Wasserdrucks vom Atlantischen Ozean her. Es ist aber sehr wohl möglich, daß die Technik in der Zwischenzeit, bis zunächst einmal überhaupt die politischen und wirtschaftspolitischen Voraussetzungen des Paneuropaplanes erfüllt sind, auch ihrerseits soviel dazugelernt hat, daß ein solcher Staudamm kein Problem mehr für sie ist.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung
nur die presserechtliche Verantwortung.

Große Versammlung in Sachsen der Bahnhofssmission.

Am Dienstag, den 3. Mai, findet nachmittags 5 Uhr im neuen Jugendheim an der St. Johannisgemeinde eine große Versammlung in Sachsen der evang.-augsb. Bahnhofssmission Polens statt. Die verschiedenen Vereine unserer Stadt sind zu dieser Versammlung, wie auch die ganze Gemeinde und die Glaubensgenossen überhaupt aufgerufen. Geht es doch darum, die breite Öffentlichkeit auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß immer wieder Knaben und Mädchen spurlos verschwinden, und alle über den dunklen Hintergrund dieser ernsten Tatsache aufzulären. Auch wäre sehr erwünscht, daß unsere konfanierte Jugend an dieser Versammlung teilnehme, damit sie über die Gefahren, die ihr drohen, völlig informiert sei. Daher bitte ich herzlich die lieben Eltern, mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern zu dieser Versammlung zu erscheinen. Erst unlängst sind wiederum Mädchenhäuser in die Hände der Behörden gefallen. Es besteht immer noch die Gefahr, daß auch unsere Jugend hier und dort die Beute gottloser und gewissenloser Menschen wird. Möchten daher viele der freundlichen Einladung folgen und zu dieser Versammlung erscheinen.

Konfessorialrat J. Dietrich.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Vertrauensmännerziehung am
2. Mai, Montag, abends 7 Uhr.

U.U.A.

Stundenplan der Zahlstellen der U.U.A., Lodz.

Die Zahlstellen der Abteilung Lodz der U.U.A. sind wie folgt tätig:

Zentrum, Petrikauer 109: Sonnabends von 6 bis 8 Uhr abends.

Nord, Polna 5: Montags und Donnerstags von 7 bis 9 Uhr.

Süd, Lomżynska 14: Sonnabends von 6.30 bis 8 Uhr abends.

Ost, Nowo-Targowa 31: Montags und Freitags von 7 bis 9 Uhr abends.

Widzew, in der Privatzwohnung des Gen. König, Mazowiecka 25: Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends.

Chojny, Ryśia 36: jeden Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nowo-Błotno, Cyganika 14: Mittwochs von 7 bis 9 Uhr abends.

An obigen Tagen werden die Beiträge der Mitglieder entgegengenommen als auch Aufnahmedeklarationen ausgefüllt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berba. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101

Capitol
Zawadzka 12

Corso
Zielona 2/4

Oświatowe
Wodny Rynek

Rakieta
Sienkiewicza 40

Odeon Przejazd 2
Wodewil Główna 1

Heute und folgende Tage
Das hervorragende Tonfilm-
meisterwerk, das in der ganzen
Welt mit Entzücken und Ent-
husiasmus aufgenommen wird.

Der Kongress tanzt
In den Hauptrollen:
Lilian HARVEY

Henri GARAT
Lili DAGOVER

Beginn der Vorstellungen:
4.30 Uhr, Sonnabend und
Sonntag 1 Uhr.

Heute und folgende Tage
Großes Doppelprogramm!
Zum erstenmal in Lodz!

I.
Die
letzten 2 Minuten
mit
Ken Maynard mit seinem phä-
nominalen Pferd „Tarzan“

II.
Erster poln. Sensationsfilm
Das
Herr auf der Straße

mit
Nora Ney, Zbysko Sawan
und Junosza Stępkowski

Heute und folgende Tage
Für Erwachsene:
Der 100% polnische Film

Vorfrühling
mit
ZBYSZKO SAWAN

Für die Jugend:
Zew Morza
mit
JERZY MAR
und
MARJA MALICKA

Heute und folgende Tage
Der größte Erfolg
der Tonfilmproduktion

Madame Satan
In den Hauptrollen:
Kay Johnson

Reginald Denny
und
Lilian Roth

Nächstes Programm: „Hohheit
befiehlt“ mit Lilian Harvey

Heute und folgende Tage
Die erste 100 prozentige poln.
musikalische Tonfilm-Komödie

**UŁANI, UŁANI,
CHŁOPCY
MALOWANI!**

mit
ADOLF DYMSZA
KAZ. KURKOWSKI
WALTER
und
ZULA POGORZELSKA

Es steht fest
dass
die Zeitungs-
anzeige das
wirksamste
Werbemittel
ist

Für den Frühling! Für den Frühling!

Waren mit der Marke



bisher nie gekannter Güte

Wolle:

Afghalaine — Frisette
moderne Wolle für Kleider
Panama
Crepe Mongole
Jersey
Mouseline de Laine
Tricot
Shetland
moderner Stoff
für Mäntel und Kostüme

Seide:

Crepe Lyon
Crepe Extra
Crepe Mongole
Crepe Georgette
Crepe Meteor
Crepe Marocain
Petite Reine
Toile de soie
Fulare (gemustert)
Etamin (gemustert)

Widzewer Waren:

für Kleider, Blusen,
Schlafröcke und
Schürzen

Walencja
Lanetta
Bałtyk
Prosna in Farben
Popeline in Farben
Popeline in Mustern
Schürzenstoffe

Ausschließlicher
Verkauf von
Vrad, Selunda
und Neister der
Widzewer Erzeugnisse.

KONSUM

BEI DER SPREZENSKA MANUFAKTURA S.A.
POLICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Moderne Farben:
bleu royal, empire, bleu nuit, mode
Alle anderen Abteilungen sind reich
mit Waren versehen

KONSUM

BEI DER SPREZENSKA MANUFAKTURA S.A.
POLICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Berein Deutschsprachender
Meister und Arbeiter
Am Freitag, den 29. April,
verschied unser Mitglied, Herr
Reinhold Siebich
Der Verstorbene war ein eifriger Förderer
unseres Vereins. Wir werden sein An-
denken stets in Ehren halten.
Die Herren Mitglieder werden ersucht, an
der am 1. Mai um 4 Uhr nachmittags, vom
Trauerhaufe, Vorwza Nr. 12 aus, statthaft
dene Beerdigung recht zahlreich teilzuneh-
men.
Die Bevormundung.



Christil. Commissverein z. g. U. in Lodz
M. Kosciuszki 21, Telefon 132-00.

Unlässlich unseres 25-jährigen Vereinsjubiläums, das
wir in diesem Jahre begehen, findet in unserem Vereins-
lokal am 2. Mai, um 8 Uhr abends, unsere

fahnenweihe und ein festommers

und am 3. Mai von 4 Uhr nachmittags ab ein

Jubiläumsfest

Wir laden zu diesem Doppelfest alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner
höf. ein und verweisen bezüglich des Programms pp. derselben auf die in dieser
Nummer im lokalen Teil enthaltenen Angaben.

Die Verwaltung.

Deutsches
Mädchen gymnasium
zu Lodz.

Sonnabend, den 7. Mai 1932 in der Aula

Turnabend

Rhythmische Übungen,
Volkstänze, Reigen.

Karten im Preise von 3l. 3, 2, 1 und 50
Gr. ab Mittwoch in der Kanzlei.

Beginn um 8 Uhr abends.



Männer-Gesangverein „Concordia“
Lodz.

Um Mittwoch, den 4. Mai ds. J., findet im
großen Saale des Vereinshauses, Glowna 17, unser

Opernabend

statt. — Mitwirkende: Herr Erich Jügel, Leipzig, Konzert- und Orato-
rientenor. Herr Prof. A. Körner, Harmonium und Klavier. Herr
Kapellmeister E. Rybar, Klavier. Vereinschor. Gesamtleitung Herr
Bundeschleitermeister Frank Bohl.

Die Programmfolge umfasst: Chöre und Arien aus Opern von:
L. von Beethoven, Carl Maria von Weber, Richard Wagner, darunter
Grafsfeier aus „Barbißal“.

Beginn pünktlich 9 Uhr abends.

Preise der Plätze: 3l. 2.—, 3l. 8.— und 3l. 4.—.

Billettworverkauf in der Drogerie von A. Dietel, Petrikauer
Straße 157.

Zwermittel-, Blumen- u. Gemüse-
Sämereien

beste Qualität in größter Auswahl, künstlichen Düngern sowie Mittel zur Tilgung von Schädlingen empfiehlt
die Drogen- und Samenhandlung

B. PILC, LODZ,
Reymont-Platz 5/6, Tel. 187-80.

3 Meyers

Konversations- Lexika

- 1) Einfache Vorkriegsausgabe
in 24 Bänden.
- 2) Luxus-Vorkriegsausgabe
in 24 Bänden.
- 3) Letzte Nachkriegsausgabe
komplett in 12 Bänden.
billig abzugeben.

Druk- und Zeitschriftenvertrieb

„Volksprese“
Lodz, Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Die beste Einkaufsquellen
für den deutschen Werktätigen

Spiegeln Platterwaren Eisenglas

Musikalien

ist die Siema

GUSTAV TESCHNER

GŁÓWNA 56 (Ecke Juliusza)

Doktor
H. WOŁKOWYSKI
Cegielniana № 4
Telephon 216-90

Haut-Horn- u. venerische Krankheiten
Empfängt von 8—2 und von 5—9 Uhr
Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr.

Heilstalt der Spezialärzte, Röntgeninstitut
und zahnärztliches Kabinett

Zgierz 17 — Tel. 116-33

Empfängt von 8—11 Uhr
morgens, von 12.30—1.30
nachm. und von 5—9 Uhr
abends, Sonn- und Feier-
tags von 10—1 Uhr norm.

Visiten in der Stadt.

Durchleuchtungen u. Röntgenbestrahlungen * Analysen

Baupläne

an der Chaussee Lodz-
Chojny gelegen, billig zu
verkaufen. Zu erfragen
Rygorowa 51.

Dr.

N. Haltrecht

Piotrkowska 10

Telephon 245-21

Haut, Haar- und

Geschlechtskrankheiten.

Empfängt von 8—11 Uhr
morgens, von 12.30—1.30
nachm. und von 5—9 Uhr
abends, Sonn- und Feier-
tags von 10—1 Uhr norm.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Asew“

8.15 Uhr „Dreifus“

Kammer-Theater: Heute 5 Uhr „Die Sor-
gen des Bourrachon“; 9 Uhr „Beinah“ eine
Brautnacht“

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute

8.15 Uhr „Freunde“

Capitol: Der Kongress tanzt

Casino: Die Legion der Straße

Corso: I. Die letzten 2 Minuten — II. Herz
auf der Straße

Grand-Kino: Die Fledermaus,

Luna: Engel der Hölle

Odeon u. Wodewil: Ulani, Ulani, chłopcy
malowani

Oświatowe: I. Vorfrühling — II. Zew morza

Przedwiniśnie: Orkan

Rakietki: Madara Satan

Spieniaid: Sergeant „A.“

Stadion: Der Kongress tanzt